Nr. 303 — 16. Jahrg. Dienstag, den 6. November 1934 Einzelpreis 0,20 Złoty

Ostdeutsche Morgenpost

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Złoty monatlich oder 2,50 Złoty halbmonatlich (einschließlich 1,— Złoty Beförderungsgebühr), im voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbestellungen entgegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in der Woche, frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreichen Beilagen, Sonntags mit der 16seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost". Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferung der Zeitung.

Führende Wirtschaftszeitung

Geschäftsstelle des Verlages: Katowice, ul. Wojewodzka 24. Fernsprecher: 303-54.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Anzeigenpreise: Die 12-gespaltene Millimeterzeile im schlesischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 40 Gr., die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 bezw. 1,80 Złoty. — Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. Bei Platzvorschrift 25% Aufschlag. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß: 16 Uhr. — Gerichtsstand: Pszczyna.

Saar-Anfragen und -Antworten im Unterhaus

England schickt keine Truppen

Frankreichs Aufmarsch »nur Vorsichtsmaßnahmen«

Übertriebenes Vertrauen zu Knox

Nur die Disziplin der Deutschen Front sichert die Ruhe

(Telegraphische Meldung)

London, 5. November. Der Staatssekretär des Aeußeren, Sir John Simon, wurde am Montag im Unterhaus von dem liberalen Parlamentsmitglied Mabane gefragt, ob irgendwelche endgültigen Vereinbarungen über die Art getroffen worden seien, wie die Abstimmung im Saargebiet abgehalten werden soll.

Sir John Simon erwiderte: „Die Saarabstimmungskommission hat ihre Tätigkeit am 1. Juli d. J. aufgenommen und ist vom Völkerbundsrat mit Vollmachten für die Organisation, Leitung und Ueberwachung der Abstimmung im Saargebiet betraut worden. Die **Vorkehrungen für die Abhaltung der Abstimmung** werden von dieser Körperschaft getroffen. Verschiedene Fragen, die sich aus der Abstimmung ergeben, werden auf der bevorstehenden Tagung des Völkerbundsrates am 21. November erörtert werden."

Auf die weitere Frage Mabanes,

ob ein Grund zu irgendwelchen Befürchtungen bestehe, daß interessierte Mächte versuchen würden, in die Abstimmung einzugreifen,

antwortete Simon: „Ich verweise darauf, daß dies nicht der Fall ist."

Auf die Frage des Führers der Arbeiteropposition Lansbury, ob Simon eine

Erklärung über die Frage der Aufrechterhaltung der Ordnung im Saargebiet

abgeben könne, erwiderte Sir John Simon sodann:

„Die Verantwortung für die Aufrechterhaltung der Ordnung im Saarbecken liegt bei der Regierungskommission des Saargebietes, die sich dieser Aufgabe weiter erfolgreich unterzieht. Eine Lage, in der sich die Regierungskommission des Saargebietes unfähig sieht, die Ordnung aufrecht zu erhalten, dürfte nicht eintreten und wird, so hoffe ich zuversichtlich, niemals eintreten. Schon im Jahre 1926 teilte die Regierungskommission des Saargebietes dem Völkerbundsrat mit, daß sie berechtigt sei, im Falle absoluter Notwendigkeit auf Truppen außerhalb des Gebietes, aber in der Nachbarschaft der Gebietsgrenzen, zurückzugreifen, um die Ordnung aufrecht zu erhalten. Der Völkerbundsrat hat diesen Bericht der Kommission am 8. März 1926 zur Kenntnis genommen. Das Unterhaus kann hieraus ersehen, daß die

Verwendung britischer Truppen niemals in Frage gekommen ist; unsererseits ist auch nichts derartiges in Aussicht genommen.

Gewisse französische Vorkehrungen in dem Teile Frankreichs, der an das Saargebiet im Westen grenzt, sind reine Vorsichtsmaßnahmen. Wie ich bereits erklärt habe, kann die Hinzuziehung von Truppen außerhalb des Saargebietes zur Aufrechterhaltung der Ordnung nicht in Frage kommen, es sei denn, die Regierungskommission des Saargebietes sollte nicht in der Lage sein, die Aufgabe zu erfüllen, die ihr gestellt ist und sähe sich gezwungen, um Beistand zu ersuchen.

Der Deutsche Botschafter hat mich heute vormittag auf meine Bitte hin aufgesucht. Er hat mir die in der Presse vom Sonnabend veröffentlichten Nachrichten bestätigt, wonach die deutschen Regierungsbehörden in einem Befehl an die SA.- und SS.-Formationen auf der deutschen Seite der Saargrenze für ein Gebiet, das einen Gürtel von 25 Meilen Breite bildet, das Tragen von Uniformen, die Abhaltung von Aufmärschen und Kundgebungen sowie Ansammlungen jeder Art für die Zeit der Abstimmung verboten haben. Gleichzeitig haben sie

feierlich versichert, daß die Gefahr eines Eindringens in das Saargebiet nicht bestehe.

Ich habe sowohl Herrn von Hoesch, als auch dem Französischen Botschafter die Befriedigung der Britischen Regierung über diese Mitteilung zum Ausdruck gebracht. Vom Französischen Botschafter habe ich die Zusicherung erhalten, daß die französischen Vorkehrungen reine Vorsichtsmaßnahmen darstellen, wie dies bereits angedeutet worden ist. Unter diesen Umständen dürfen wir erwarten, daß die Abstimmung, die der Völkerbundsrat abzuhalten verpflichtet ist, bei angemessener Zurückhaltung auf allen Seiten am 13. Januar ordnungsgemäß durchgeführt werden wird."

Zu den Ausführungen des Englischen Staatssekretärs ist folgendes zu bemerken:

Es wäre bedauerlich, wenn aus den Worten Sir John Simons herauszulesen wäre, als habe es erst der Maßnahme des Reichskommissars für das Saargebiet, Bürkel, bedurft, um die Gefahr von deutscher Seite her drohender Unruhen zu beseitigen.

Es muß mit allem Nachdruck daran erinnert werden, daß eine derartige Gefahr nicht bestanden hat, daß wiederholt die Innehaltung strengster Zucht innerhalb und außerhalb des Saargebietes von maßgebenden Stellen angeordnet und befolgt worden ist.

Wenn jetzt noch ergänzende, ins einzelne gehende Anordnungen erlassen worden sind, so geschah das, um angesichts der von französischer Seite getroffenen militärischen Maßnahmen, die geeignet waren, die Saarbevölkerung in tiefgehende Beunruhigung und Erregung zu versetzen, nichts zu versäumen.

Auf der anderen Seite geht aber gerade aus den Worten Simons

„bei angemessener Zurückhaltung auf allen Seiten"

hervor, daß auch für die übrigen Stellen manches zu tun noch übrig bleibt. Die Aufrechterhaltung der Ordnung im Saargebiet, die Sir John Simon zu Beginn seiner Rede als einen Erfolg der Regierungskommission hinstellte, ist **in erster Linie ein Verdienst der deutschen Bevölkerung selbst, die allen Provokationen zum Trotze mustergültige Disziplin bewahrt hat.**

Solche Provokationen, die von den ihr Asylrecht mißbrauchenden Emigranten hervorgerufen werden, abzustellen, ist Sache der Regierungskommission und derjenigen französischen Stellen, die sie immer wieder ermuntern.

Man wird also logischerweise erwarten dürfen, daß der Englische Staatssekretär nach den weitgehenden Vorleistungen auf deutscher Seite nunmehr seinen Einfluß dahin gebraucht, daß auch von seiten Frankreichs und der Saarregierung entsprechende Maßnahmen nachgeholt werden.

Was die juristischen Ausführungen des Englischen Staatssekretärs anlangt, so muß noch einmal mit allem Nachdruck darauf hingewiesen werden, daß die

Beschlüsse des Völkerbundsrates vom März 1926, die ohne Mitwirkung Deutschlands zustandegekommen sind, Sinn und Zweck verloren haben, seitdem das Rheinland geräumt ist.

Darüber hinaus muß aber mit allem Nachdruck darauf hingewiesen werden, daß es ungeheuerlich wäre, wenn jetzt während der Abstimmungsperiode das Saargebiet unter die Bajonette einer interessierten Partei, d. h. Frankreichs, gestellt würde. Ein solches Vorgehen könnte weder von der Regierungskommission noch von dem Völkerbundsrat angeordnet oder verantwortet werden, da dies im krassen Widerspruch zu dem vertraglich verbürgten Recht auf freie und unbeeinflußte Abstimmung stehen würde.

*

London, 5. November. Zu der Bereithaltung französischer Truppen in der Nähe des Saargebietes bemerkt „News Chronicle", in britischen Regierungskreisen sei man sich nicht darüber klar, ob für eine Entsendung von Truppen ins Saargebiet ein Ersuchen des Präsidenten der Saarkommission, Knox, genügen oder ob ein Beschluß des Völkerbundsrates notwendig sein würde. Im ersten Falle würde **in einer Zeit nervöser Spannung eine sehr große Verantwortung in die Hände eines einzigen Mannes gelegt werden.** Uebrigens schenkten die meisten Beobachter den französischen Gerüchten über die Möglichkeit eines nationalsozialistischen Putsches vor dem 13. Januar wenig Glauben.

Man sage, wenn ein Bauer eine Kuh gekauft habe, dann stehle er sie nicht einen Tag vor ihrer Ablieferung. Nur die Ueberzeugung, daß die Franzosen den Völkerbund zu überreden suchten, das Abstimmungsergebnis nicht nicht beachten, könnte für die Deutschen eine Herausforderung bilden.

Zum Schluß spricht das Blatt die Hoffnung aus, daß der britische Vertreter bei der Sitzung des Völkerbundsrates am 21. November deutlich machen werde, daß **seine Regierung eine faire Abstimmung und die Durchführung ihres Ergebnisses wünsche. Dies würde auch die Gefahr militärischer Abenteuer vermindern.**

Todesurteile im Horst-Wessel-Prozeß bestätigt

(Telegraphische Meldung)

Leipzig, 5. November. Der Zweite Strafsenat des Reichsgerichts hat die Revisionen der im zweiten Horst-Wessel-Prozeß am 15. Juni vom Schwurgericht Berlin wegen Mordes zum Tode verurteilten Sally Epstein und Hans Ziegler entsprechend dem Antrag des Reichsanwalts als unbegründet verworfen. Die Todesurteile sind damit rechtskräftig geworden. Durch die Entscheidung des Senats ist auch das Urteil gegen den dritten Beschwerdeführer Peter Stoll, gegen den das Schwurgericht wegen Beihilfe zum Mord auf 7½ Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrenrechtsverlust erkannte, bestätigt worden.

Wie die Unruhe an der Saar gemacht wird

Kommunistin von Liebhabern verprügelt — Mordhetze gegen Pirro
An den Falschen geraten — Ueberfälle auf Deutsche Front und Polizei

(Telegraphische Meldung)

Saarbrücken, 5. November. Mit welchen unglaublichen Mitteln und Gemeinheiten Kommunismus und Separatismus im Saargebiete arbeiten, um Herrn Knox den Vorwand zu liefern, daß die Ruhe im Saargebiet gestört sei und er daher französische Truppen anrufen müsse, zeigen wieder die Vorfälle, die sich am Sonnabend und Sonntag in Landsweiler zugetragen haben.

In der Nacht zum Sonnabend war in dem Ort Landsweiler bei Neunkirchen die kommunistische Gemeinderatsabgeordnete Frau Fuchs bei einem Eifersuchtsstreit von ihren Liebhabern, die sie in ihre Wohnung aufgenommen hatte, derart verprügelt worden, daß der Arzt ihre Ueberführung in ein Krankenhaus für notwendig erklärte. Bei den Liebhabern handelt es sich um Emigranten.

Diesen nun wirklich vollkommen unpolitischen Vorfall verstanden die kommunistischen Drahtzieher von Landsweiler in folgender wahrhaft schamloser Weise mit einer für den gleichen Abend in Landsweiler anberaumten Versammlung der Deutschen Front, auf der Landesleiter Pirro sprechen sollte, in Verbindung zu bringen:

Am Nachmittag verbreiteten sie ein Flugblatt folgenden Wortlautes:

„Achtung! Werktätige von Landsweiler! Nachdem der faschistische Mörder Pirro wochenlang in Zeitungen und Versammlungen eine Mordhetze gegen die werktätige Bevölkerung geführt hat, haben die Mordgesellen heute nacht auf die Antifaschistin Berta Fuchs einen Mordüberfall verübt. Pirro will diesen Mordüberfall heute abend in einer Kundgebung verherrlichen. Werktätige, duldet nicht, daß dieser faschistische Mörder angesichts dieses zerschlagenen und mit dem Tode ringenden Opfers zu neuen Mordtaten hetzen kann. Jagt Pirro und seine Mordgesellen auseinander! Verhindert heute abend in Landsweiler die Durchführung dieser Versammlung! Sofort heraus auf die Straße!"

Dieses Flugblatt hatte denn auch die Wirkung, die seine Verfasser mit ihm beabsichtigten.

Schon am Nachmittag zogen Trupps kommunistischer Provokateure durch die Ortschaft und versuchten auch, sich vor dem Versammlungslokal zu postieren. Mehrere Kommunisten wurden im Besitz von Stahlruten und Eisenrohren festgestellt.

Angesichts dieser Lage sah sich die Polizei zum Eingreifen gezwungen. Darauf erfolgte ein Signal zum Widerstand. **Die kommunistischen Provokateure griffen zu Steinen und warfen nach den Polizeibeamten.**

Zur Verstärkung der Polizeimannschaft wurden die Ueberfallwagen aus Neunkirchen und Saarbrücken nach Landsweiler beordert. Die verstärkten Polizeimannschaften gingen dann mit dem Gummiknüppel und mit der blanken Waffe gegen die Landfriedensbrecher vor. Aber auch jetzt ließen die Kommunisten vom Widerstand gegen die Vertreter der Staatsgewalt noch nicht ab.

Von einer Anhöhe am Ortseingang aus wurde ein heftiges Feuer auf die Polizeibeamten eröffnet.

Nur dem Umstande, daß es bereits stockfinster war, war es zu verdanken, daß dieser Feuerüberfall unter den Beamten keine Opfer gefordert hat, jedoch wurden mehrere von ihnen durch Steinwürfe verletzt.

Der Polizei gelang es, trotz des Feuerüberfalls die Anhöhe und den anschließenden Wald von den Provokateuren zu säubern, die jetzt ihr Heil in der Flucht suchten.

Im übrigen sind die von über 2000 Personen besuchten beiden Versammlungen, in denen Landesleiter Pirro in Landsweiler sprach, in vollkommener Ruhe und Ordnung verlaufen.

Dieser ungeheuerliche Vorfall hat allgemeine Empörung hervorgerufen. **In den Versammlungen der Deutschen Front kam die Empörung deutlich zum Ausdruck, aber allgemein wurde betont, daß sich die Deutsche Front und ihre Mitglieder niemals von ihrer Linie der unbedingten Disziplin auch nur um Millimeter abdrängen lassen würden. Heute nicht, morgen nicht, niemals!**

Wie sehr die Kommunisten nach ihrer aus dem Reiche genügend bekannten Methode der Aufreizung auch hier arbeiteten, zeigte sich bereits am Sonnabend in der späten Nachmittagsstunden, als sich **allerhand lichtscheues Gesindel von Neunkirchen her vor und in Landsweiler versammelt** hatte. Die Besucher der Versammlungen der Deutschen Front wurden in der gemeinsten Weise belästigt, angehalten und mit Stahlruten und eisernen Rohren bedroht. Nur der eisernen Disziplin der Mitglieder der Deutschen Front ist es zuzuschreiben, daß es nicht schon da zu Zusammenstößen kam."

„Nieder mit Pirro!"

usw. ertönten die Sprechchöre des Gesindels.

Am Ortseingang von Landsweiler war ein

Ueberfall auf den Wagen des Landesleiters Pirro geplant.

Zu diesem Zwecke hatte.. sich verschiedene Kommunisten quer über die Straße gelegt. Ein Wagen kam auch tatsächlich herangebraust und hielt, um die Wegelagerer nicht zu überfahren, rechtzeitig an.

Die Separatisten sprangen auf und auf den Wagen, dem aber zu ihrer maßlosen Ueberraschung einige Polizisten mit dem obersten Inspektor der Saarpolizei, dem Engländer Hemsley an der Spitze, entstiegen. Die Separatisten hatten den falschen Wagen, den Wagen des Ueberfallkommandos, „geschnappt". Sie wurden mit Gummiknüppeln in die Flucht gejagt, nachdem etwa 18 Schüsse von dem Gesindel auf die Polizei abgegeben worden waren.

*

Die Regierungskommission hat jetzt endlich die Genehmigung zur Durchführung **des Winterhilfswerks im Saargebiet** erteilt.

Beginn des Rundfunk-Prozesses

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 5. November. Vor der 6. Strafkammer des Landgerichtes Berlin begann der große Rundfunkprozeß gegen die Rundfunkgewaltigen des alten Systems, Magnus, Bredow, Flesch und Genossen. Der Prozeß wird wahrscheinlich mehrere Monate in Anspruch nehmen. Als Nebenkläger sind das Finanzamt Berlin-Zehlendorf und der Verein gegen das Bestechungsunwesen zugelassen. Um die Verhandlung ohne Schwierigkeiten durchführen zu können, sind umfangreiche technische Vorbereitungen getroffen. Vor dem Richtertisch, vor dem Platz des Staatsanwaltes, der Verteidigerbank und der Anklagebank sind Mikrophone aufgestellt. Es ist auch Vorsorge getroffen, daß durch etwaige Erkrankungen von Richtern keine Behinderung eintritt. Der Angeklagte Ernst Hart fehlte. Das Verfahren gegen ihn wird abgetrennt, da Hardt **vorläufig nicht transportfähig und auch nur bedingt vernehmungsfähig** ist.

Die Angeklagten

äußerten sich dann zu den Anklagepunkten.

Der Angeklagte Bredow erklärte, er sei sich **keiner strafbaren Handlung bewußt.**

Dr. Magnus sagte u. a., er **glaube, sich nicht strafbar gemacht zu haben.** In den Fällen, wo er überhöhte Bezüge angenommen haben sollte, glaube er dazu berechtigt gewesen zu sein, denn er habe in den meisten Fällen eine **schriftliche Genehmigung seiner vorgesetzten Behörde** gehabt.

Bredow berichtete dann über den Aufbau des Rundfunks.

ADW. und Burschenschaft

In Beantwortung der Austrittserklärung der Deutschen Burschenschaft aus dem ADW. wird folgende Erklärung veröffentlicht:

„Der bekannte, von der überwiegenden Mehrzahl der studentischen Verbände zurückgewiesene Erlaß des Reichsführers der Deutschen Studentenschaft (DSt.) vom 20. September d. J. über Kameradschaftserziehung der Studierenden ist kurz nach seiner Bekanntgabe infolge der Mißbilligung durch den Führer und Reichskanzler materiell und kurz darauf durch die Richtlinien des Reichserziehungsministers vom 26. Oktober über die künftige freiwillige Kameradschaftserziehung auch formell gefallen, so daß von seiner Durchführung nicht die Rede sein kann. Bestimmungen über die Art der künftigen Kameradschaftserziehung stehen in Aussicht. Mit der Frage der Kameradschaftserziehung ist der Allgemeine Deutsche Waffenring (ADW.) als solcher überhaupt nicht befaßt, da sie nach seiner Auffassung weder von ihm und seinen Verbänden noch von der DSt., sondern allein von der NSDAP., d. h. dem Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbund (NSDStB.) im Einvernehmen mit dem Reichserziehungsminister zu regeln ist.

Es ist daher völlig unverständlich, warum die Deutsche Burschenschaft in ihrer in voriger Woche bekanntgegebenen Erklärung des Austritts aus dem ADW. zu dessen Begründung die Frage der Kameradschaftserziehung heranzieht. Auch die weitere von ihr gegebene Begründung, die den Anschein erweckt, als ob es in den ADW.-Verbänden von Judenstämmlingen, jüdisch Versippten und Freimaurern wimmle, ist keinesfalls stichhaltig. Denn jüdisch Versippte und Freimaurer dürfen sich in den dem ADW. angehörenden Verbänden überhaupt nicht mehr befinden, und soweit diese Bereinigung etwa noch nicht restlos vollzogen ist, trifft dies in der Deutschen Burschenschaft ebenso zu wie in anderen Verbänden. Soweit aber in den Alten Herrenschaften nicht rein arische Mitglieder, im besonderen als frühere Kriegsteilnehmer unter festumrissenen Voraussetzungen ausnahmsweise verbleiben dürfen, beruht diese für die Vergangenheit und eine gewisse Uebergangszeit gemachte Ausnahme nicht auf mangelndem nationalsozialistischem Empfinden der ADW.-Führung, sondern auf staatspolitischen Erwägungen, die die Billigung des Führers und Reichskanzlers gefunden hatten, so daß ihre Durchführung — auch im nationalsozialistischen Staate — dem ADW. Pflicht war. Die Zahl der auf Grund dieser Ausnahmevorschrift in den ADW.-Verbänden verbliebenen Alten Herren nicht rein arischer Abstimmung ist prozentual und tatsächlich verschwindend gering.

Außer der Deutschen Burschenschaft haben nachstehende Verbände ebenfalls ihren Austritt aus dem ADW. erklärt: Der VC. der Turnerschaften, die Deutsche Sängerschaft.

Der Präsident von Argentinien, Justo, hat einen Ausweisungsbefehl für den amerikanischen Journalisten Farell unterzeichnet, der beschuldigt wird, **über den Eucharistischen Kongreß Berichte verbreitet** zu haben, die als **übertrieben und unwahr angesehen** werden. Farell ist Vertreter eines bekannten nordamerikanischen Nachrichtenbüros.

Verantwortl. Redakteur: Ignatz Malarz Biala b. Bielsko
Herausgeber und Verleger „Prasa", Spółka wydawnicza z ogr. odp., Katowice.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller GmbH. Beuthen OS.

Scheinwerfer

Kriegsteilnehmer und Auszeichnungen

Die Gesamtzahl der deutschen Kriegsteilnehmer wird amtlich mit rund 13 Millionen angegeben. Das Eiserne Kreuz II. Klasse ist etwa 4½ Millionen mal verliehen worden, so daß rund jeder dritte Kriegsteilnehmer es erhielt. Beim Eisernen Kreuz I. Klasse entfiel bei rund 90 000 Verleihungen auf je 145 Mann eine Auszeichnung. Der allgemein als seltenster deutscher Kriegsorden angesehene Pour le mérite, der nur an Offiziere verliehen wurde, gelangte 680mal, darunter 100mal mit Eichenlaub, zur Verleihung. Diese Zahl verteilt sich auf 325 776 Offiziere, so daß auf etwa 480 Offiziere ein Orden Pour le mérite entfällt. Das Kreuz der Ritter zum Hausorden von Hohenzollern, das ebenfalls nur Offiziere erhalten konnten, ist etwa jedem 40. Offizier zuteil geworden.

Das Goldene Militär-Verdienst-Kreuz wurde während des ganzen Krieges nur 1760mal verliehen. Bei Zugrundelegung einer Zahl von 12 590 000 Unteroffizieren und Mannschaften kommt also erst auf jeden 7200. Mann eine Auszeichnung. Die Verleihung konnte nur an Unteroffiziere und Mannschaften erfolgen. Voraussetzung war der Besitz beider Eiserner Kreuze und Beförderung wegen besonderer Tapferkeit. In den Verleihungsvorschriften wird ferner die persönliche Auszeichnung durch hervorragend tapfere Handlungen verlangt. Beim Pour le mérite war die Verleihung häufig Gesamtanerkennung für die kämpfende Truppe, und so wurde er der Truppenführung zuteil. (B. Z. a. M.)

Die letzten 17000 Veteranen aus den Einigungskriegen

Zu der in der Oeffentlichkeit aufgetauchten Frage, wieviel Veteranen der Einigungskriege (1866, 1870/71) jetzt noch in Deutschland leben, wird von zuständiger Stelle erklärt, daß eine Antwort sich höchstens aus den Zahlungen für bedürftige Angehörige des Mannschafts- und Unteroffiziersstandes (Veteranenbeihilfe) ergebe. Diese Bedürftigen erhalten nämlich als Veteranenbeihilfe zur Zeit monatlich 25 RM. gezahlt. Während nun am 1. Januar 1924 noch 166 473 Empfänger der Veteranenbeihilfe vorhanden waren, waren es zum 1. September 1928 nur noch 57 829, am 1. März 33 nur noch 22 493. Die Zahl der Veteranen der Einigungskriege betrug nach dieser Quelle am 1. März 1934 sogar nur noch 17 649.

Gegen Auswüchse des Rassegedankens

Auf einem Schulungskursus des Rassepolitischen Amtes des Gaues Magdeburg-Anhalt der NSDAP. wandte sich Ministerialrat Dr. Bartels dagegen, daß fanatische Anhänger des Rassegedankens den nordischen Menschen „züchten" wollten. Derartiges liege nicht im Rassewollen des Nationalsozialismus. Es wäre auch ganz gleichgültig, ob in einem Volksgenossen eine fälische oder dinarische „Ueberlagerung" vorhanden sei. Es gingen im deutschen Volke jetzt Fanatiker herum, die, obwohl sie vorher kaum gewußt hätten, was arisch und was semitisch ist, jeden Mitmenschen als nordisch oder baltisch oder sonstwie bestimmen wollten. Das seien Auswüchse, die nicht genug bekämpft werden könnten, denn das nationalsozialistische Rassewollen stehe zu hoch, um daraus einen „Versuchskaninchenstall" zu machen. Wozu in tausend Jahren eine nordische Rasse gut sein könne, wisse niemand von uns, es sei auch gleichgültig, ob sie durch Züchtung zu erreichen sei, wichtig sei nur eins: daß der erbbiologisch gesunde deutsche Mensch erhalten und gefördert werde.

An einem Beispiel aus seiner Praxis zeigte Dr. Bartels, wohin das Arbeiten allzu eifriger Rasseforscher schon geführt habe. Zu ihm sei eine junge Frau gekommen, die gebeten hätte, sterilisiert zu werden, weil sie ostisch „überlagert" sei.

Asyl Paris baut ab!

Paris. Achtzehn Monate sind ungefähr vergangen, seit die ersten Emigranten unter „stürmischen Jubelrufen der Pariser Bevölkerung auf dem Gare de l'Est" empfangen wurden. Wir wissen noch sehr gut, wie damals auf großen Tafeln „die neuesten Greuelnachrichten aus Deutschland" angeschlagen wurden. Stündlich erneuert, stündlich mehr Lügen übler Genossen und Vaterlandsverräter. Heute hat sich das Blatt wesentlich gedreht. Es herrscht eine ander Atmosphäre in Paris, in ganz Frankreich. Man hat die Schmarotzer erkannt. Man will sie unter Aufwendung aller nur möglichen Mittel los werden. „Auf die Guillotine" mit ihnen. Wiederum feiert das Wort „boche" Auferstehung.

Wir haben uns durch Freunde, die Paris in den letzten Tagen geschäftshalber aufsuchen mußten, mitteilen lassen, daß täglich vierzig deutsche Emigranten Ausweisungsorder erhalten und das Land binnen 48 Stunden verlassen müssen. Das Denunziantentum hat nun ihnen gegenüber große Tage in Paris. Ein französischer Staatsbürger, der in einem Emigranten einen „Konkurrenten" wittert, macht Meldung. Sie genügt, den Ausweisungsbefehl akut werden zu lassen. Wer dem Polizeipräfekten nicht glaubhaft nachweisen kann, daß er Geld hat oder vom Ausland geschickt erhält, kann seine Koffer packen.

„Es weht jetz in Frankreich ein anderer Wind", heißt es überall. Die Beamten der einzelnen Polizeipräfekturen sind nicht sehr freundlich zu der „Blüte" der deutschen Emigration. Die Notschreie der verschiedenen Emigrantenhilfskomitees werden immer schlimmer. Man hat keinerlei Mittel mehr, um die bedürftigen Genossen irgendwie zu unterstützen.

Wir bemerken: An der Saar sitzen sie ebenfalls zu Tausenden. Sie greifen in unverantwortlicher Weise in die schwebenden Saarfragen ein. Sollen die Emigranten an der Saar unter dem Schutz bleiben, den sie zur Zeit bei ihrem Treiben genießen. Man sollte doch meinen, daß, was den Franzosen aus innerpolitischen Gründen recht ist, der Saar im Hinblick auf die bevorstehende Abstimmung nur billig sein kann. (Berliner Börsen-Zeitung")

Die „Todesstrahlen"

Gegen die regelmäßig auftauchenden und — geglaubten Phantasiemeldungen über Todesstrahlen" usw., von denen man militärische Wunder erhofft, wendet sich die **„Magdeburgische Zeitung"**:

„Fast in regelmäßigen Abständen taucht in der ausländischen Presse die Nachricht von den Todesstrahlen auf. So geht durch die amerikanischen Blätter eine Unterredung mit Dr. Tesla, nach dem die schon seit längerer Zeit bekannten Tesla-Strahlen benannt sind. Er will es fertiggebracht haben, daß er mit einem elektrischen Geschütz 10 000 Flugzeuge auf eine Entfernung von 400 Kilometer vernichten könnte. Alles, was er im Fernrohr sehen könnte, wäre von vornherein dem Tode geweiht. Selbst die dicksten Stahlpanzer bildeten keinen Widerstand. Damit der Humor auch nicht fehle, fügt Tesla hinzu, er beabsichtigte seine Erfindung der Abrüstungskonferenz vorzulegen. Ob er aber dazu kommen wird, bleibt höchst fraglich, denn in Genf hat man inzwischen ganz andere Sorgen. In der Tschechoslowakei wird den Lesern der Zeitungen gesagt, die moderne Tarnkappe sei erfunden. Da hat ebenfalls jemand — natürlich ein junger Amerikaner — einen Apparat erfunden, der jedermann vollkommen unsichtbar macht. Die Erfindung würde demnächst in einem Varieté gezeigt werden, inzwischen aber ist schon eine erhebliche Zeit vergangen, ohne daß sich der Erfinder blicken ließ. In Kanada soll es sogar ein Wundergewehr geben, dessen Kugel alle Stahlpanzer durchschlägt. Gegenüber diesem Gewehr sollen Tanks und Panzerwagen ohnmächtig sein. Allerdings hat man vergessen, bei dem diesjährigen Manöver das Wundergewehr einmal wirklich zu probieren. Es scheint wiederum nur eine Sensationsmeldung zu sein. Es wäre ein leichtes, wollte man die Reihe derartiger Nachrichten fortsetzen. Sie sind wohl nur überhitzter Phantasie entsprungen. In ihnen schlägt sich das Wunschbild einer technischen Ueberlegenheit nieder. Aber je mehr von solchen Dingen geredet wird, um so weniger ist erfahrungsgemäß davon zu halten."

Unterhaltungsbeilage

Das Katzentier / Von Felix Riemkasten GDS.

Eines Tages war unversehens ein Katzentier in der Wohnung. Das Katzentier sah mager und schäbig aus, hatte einen graugrünen Pelzmantel, es leckte sich eine Pfote, saß in Ruhe da und blickte mit gläsern schimmernden Augen außerordentlich forschend auf die alsbald versammelte Familie hin. Es war ein junges Tier, Katzenkenner schätzten es auf höchstens sechs Wochen Leben. Entdeckt wurde das Kätzchen von der Tochter des Hauses, einem Kinde, das sich gerade seit neun Jahren des Lebens erfreut, und man kann sich denken, welches elementare Toben losbrechen muß, wenn ein Kind in diesem Alter mitten in der Wohnung eine zugelaufene Katze entdeckt und von dieser Entdeckung aus unverweilt und ohne die mindeste Zwischenstation zu dem Geheul gelangt: „Die behalten wir!"

Der Hausherr war entschieden nicht für Behalten, auch die Frau war nicht sehr dafür. Sie war aber dafür, daß man dem fremden, jungen, armen Kätzchen zunächst einmal Milch geben müsse, und damit war bereits alles gewonnen und erobert für die Katze, denn sobald die Milch auf der kleinen Schale vor sie hingesetzt wurde, erhob sich im Innern der Katze die wundersame Musik eines vollkommenen Schreitens und herrlich in Kugellagern verrollenden Bewegens, und dann leckte ein allersüßest feines und flinkes Zünglein von zartem Rot die gute weiße Milch vom Teller. Und dies alles war so hübsch und so prachtvoll einfach und so sauber und lautlos dazu, daß die Hausfrau mit aufglänzenden Augen und einem strahlenden Gefreu in jeder mütterlichen Miene kundgab: „Vorläufig kann sie hierbleiben".

Vorläufig, das ist so: das Tierchen wird sich täglich weiter und weiter ins weiche Herz hineinschmeicheln. Als das Kätzchen fertig war mit der Milch, sah es klug und charaktervoll auf zu den drei Menschen, die zusammen sein Katzenschicksal ausmachten, sprach unerwartet mit dünner, erbarmungswerter Stimme „Miau", schnurrte vernehmbar, rieb sich, dehnte sich und blickte uns weiter an, schoß aber bei der ersten Bewegung, die wir uns erlaubten, geradezu entsetzt davon. Und dies alles zusammen war so rührend, daß ohne die Stimme des Hausherrn (der sich jeglicher Stimme enthielt) beschlossen ward: „Kätzchen bleibt hier!"

Seitdem ist Kätzchen bei uns. Es ist zu merken, daß Kätzchen bei uns ist. Die Tochter vernachlässigte ihre Schularbeiten; der Hausherr wurde durch grobe Worte bewogen, aufs schleunigste eine Kiste zu holen und Sand zu beschaffen; die Hausfrau verschwendete das meiste vom Schatze ihrer Zärtlichkeit an das graugrüne Katzentier, und das Katzentier wirft Kakteentöpfe um, ohne daß die Hausfrau deswegen in Krämpfe verfällt. Es war vordem einmal geschehen, daß auch der Hausherr selbst mit seinem „persönlichen" Ellenbogen zufällig einen Kakteentopf umgeworfen hatte, und aus diesem Vorfall heraus war ein langer und bitterer Krieg zwischen dem Täter und der gemarterten Hausfrau entstanden; ein Krieg, in dessem Verlauf dem Hausherrn eine außerordentliche Mißachtung zuteil geworden war, so daß es sich seiner Seele tief einprägte, wie wichtig Kakteentöpfe seien. Und nun waren Kakteentöpfe fast unwichtig, fast wie nichts waren sie, und Kätzi sollte sogar „süß" sein, trotz des umgeworfenen Topfes.

Seitdem ist der Hausherr in schweres Grübeln verfallen, er hat sich sogar an das Problem „weibliche Logik" gemacht, und davon wurde er beim Nachdenken natürlich fast wahnsinnig. Es gibt Probleme, die dem Denker gefährlich werden können und die der Nichtdenker viel besser lösen kann, indem er es macht wie der Pastor Nolte; der es machte wie er gerade wollte. Und so oft der Hausherr anfängt: „Zu mir hast du gesagt ... und zu Kätzchen sagst du gar nichts ..." — Dann brennt es. Kätzchen aber sitzt auf dem Tisch und schaut zu, und wenn man der Wahrheit die Ehre geben will, so muß man zugeben: Kätzchen hat einen wunderschönen, ernsten löwenmäßigen Dickkopf, eine zierliche Nase und zwei Augen, die immer wieder ein Rätsel sein werden durch ihre Unbedingtheit, ihre Klarheit und ihre noble, würdige Aufmerksamkeit. Es geht stets etwas vor in diesem Katzenkopfe, aber die Augen verkünden niemals mehr als die Tatsache eines Vorganges, während sie über den Vorgang selbst Näheres nicht einmal andeuten.

Somit ist Kätzchen von vorn ohne Zweifel fabelhaft vornehm, untadelig und sogar interessant. Aber von hinten ist Kätzi gar nicht angenehm. Es riecht furchtbar! Je furchtbarer es riecht, um so maßloser erheitert fühlt sich der Hausherr, denn dann kommt die Hausfrau zu ihm und ruft seinen männlichen Schutz, zumindest seinen ehekameradschaftlichen Trost an. Sie klagt und klagt, derweil es riecht und riecht. In solchen Stunden kann der Hausherr das Wort wagen, daß es vielleicht doch besser sei, wenn man ...

Aber wenn das die Tochter hört, das Kind von neun Jahren ...

Und Kätzi schleckert und leckert sich satt an Milch, Kätzi sitzt auf dem Schoß und auf dem Arm, sitzt wohlig fett und angenehm und läßt sich mit aufmerksamem Zublick der kreisrunden Glimmeraugen sagen, das es ein armes, gutes Kätzchen sei, und der da, das sei ein böser Mann!

So böse der Mann auch ist, gemein ist er trotzdem nicht. Er wirft nicht mit Stiefeln, er pustet auch keinen Rauch in Kätzis Nase, er begnügt sich mit Seufzen, und zuweilen, wenn Seufzen nicht zulangt bei soviel innerlichem Druck, geht er minutenlang hinaus auf den Balkon, um zu platzen.

Das liebe Kätzchen! Es sitzt am Fenster, um die leckeren Piepvögelchen schärfstens zu betrachten, und wenn ein solch fliegender kalter Braten sich gar außen auf das Gesims des Fensters setzt, setzt Kätzi sich innen vom Fenster auf die Fensterbank und runzt und raunzt vor Aufregung, und nun verlieren sogar die Augen den edlen, müden Stolz der spanischen Granden, und unversehens springt Kätzi in das Gewebe der Gardine hinein und muß durch einen Klaps auf die für Morallehren vorgesehene Stelle des Körpers ermahnt werden. Bei solchen Gelegenheiten, die dem Hausherrn sehr gelegen kommen, gefällt sich der Hausherr in Bemerkungen darüber, daß alle Katzen nichts weiter als mordlustige Raubtiere seien, und an diese Bemerkung knüpft er eine übermäßig genaue, haarkleine Beschreibung der widerlichen Scheußlichkeit des Wühlens der Raubtiere im dampfenden Leibe ihrer klagenden Opfer. Dann wird der Hausfrau so lila im Magen, daß sie dem Hausherrn gebietet, davon aufzuhören, und Kätzi bleibt trotzdem in der Gnade — ja, Kätzi bekommt sogar frische Milch, durch die ihr eine frömmere Denkungsart angewöhnt werden soll, während der Hausherr Vorwürfe erhält wegen seiner widerlichen Schilderungen. In allen Stücken ist demnach der Hausherr verworfen und vernichtet.

Das Kätzchen erobert die Herzen und die Wohnung. Es hat ein Körbchen mit weichen Kissen, aber es mag weder Kissen noch Körbchen, es mag viel lieber den Sessel, in dem der Hausherr zu sitzen liebt, und wenn er sich hinzusetzen gedenkt und als müder Mann keine Umstände mehr liebt, so sitzt dort Kätzchen und geht nicht fort, und hier vergißt Kätzchen sogar die vornehmen Seiten des ihm eigenen Charakters und läßt es darauf ankommen, ob und wie sehr der Hausherr es durch schimpfliche Gewalt nötigen wird, vom Sessel abzuhopsen und sich anderweit einen Platz zu suchen. So hat Kätzchen vor nichts Respekt, am wenigsten vor dem Hausherrn, den es freilich glatt und ohne Rest verdrängt, besiegt und in die Mißachtung gebracht hat. Nur in der Tiefe der Katzenseele schlummert eine dumpfe Furcht vor der brutalen körperlichen Uebermacht des Hausherrn, und zuweilen geschehen im Innern der Katzenseele rätselhafte Rucke und Sprünge beim Anblick des Hausherrn, und diese innerlichen Schreckzustände verwandeln sich dann in unvermutet rasche körperliche Sprünge und Stürze, und am liebsten geht Kätzi in solchen Zuständen unter das Klavier. Da kann ihm keiner bezw. da können ihm alle.

Inzwischen ist zwischen Kätzi und dem Hausherrn Frieden entstanden. Kätzi hat zu starke Verbündete in dieser Wohnung. Man muß lieb sein, sonst gilt man als roh. Da wahre Liebe sich am sichersten durch Liebesgaben erweist, mußte ein fetter Bückling die Friedensverhandlungen einleiten und den Frieden befestigen. Seitdem ist es so, daß auch auf des Hausherrn Schoß Kätzchen sich beim Klange des Radios warm vertraut mit Reiben und Hinschmiegen wohl fühlt, krummen Buckel macht und den Schweif vor Wohlsein manchmal so jählings aufrichtet, daß dem Hausherrn die Zigarrenasche auf den Teppich fällt. Es liegt ganz im Zuge der Gerechtigkeit, daß der Hausherr alsdann mit ungeduldigen Vorwürfen bedacht wird, während Kätzi nur ein Tier und damit also unschuldig ist. Immerhin ist Kätzi aber auch dem Hausherrn nicht ganz ohne Nutzen gewesen, denn eines Tages, als ihm aus irgendeinem Grunde die Pfeife aus dem Munde fiel und der Teppich stark voll Asche lag, schob er diese Sünde rasch und mit kalter Seele sogleich auf das Katzentier und entrann also dem Zorn einer leidenden Hausfrau, die den ganzen Tag über nichts macht als reine und kann sich totmachen damit — und ist doch nie reine bei uns!

Und vieles mehr wäre zu berichten von Kätzi — von Kätzis erstaunend rätselhaftem Verschwundensein und von dem Wiederfinden Kätzis im Schalloch des Sprechapparates; oder von der enormen Tragödie beim Hinsetzen des Hausherrn auf einen Stuhl, auf dem ungesehen bereits Kätzi lag und schlummerte; oder von dem Brief der Lehrerin

„... und hat ihre Tochter seit längerer Zeit längst nicht mehr die erforderliche Sorgfalt bei den häuslichen Arbeiten ..."

Und dann abends die große Katzenjagd, denn über Nacht soll Kätzi nicht im Zimmer bleiben. Kätzi weiß das bereits und flitzt zur rechten Zeit zwischen die Sprungfedern der Matratze. Dann muß die Matratze angehoben werden, wobei es an harten Zurufen an den Hausherrn selten gebricht, und wenn Kätzi heraus ist aus den Sprungfedern, so ist sie im gleichen Augenblick schon hinein in etwas anderes. Einmal schlief sie im Bücherschrank. Und einmal warf sie eine große teure Vase um. Da war die Stunde des Grimmes gekommen, des allgemeinen Pfuirufens und des wahrhaftigen Grimmes. Und da man Kätzchen suchte, um es zu vernehmen, war es zuletzt zu finden im Puppenwagen der Tochter, saß als wollener, warmer, lebendig atmender Klumpen hinter den Gardinen des Wägelchens und schaute uns alle an, ganz ohne Vorwurf, fast mit Gnade, und so ruhig und fein wie ein sehr, sehr vornehmer alter Graf, der sich in die Zeiten schickt und das grobe Volk wohl duldet, aber ohne sich etwas zu vergeben. Und da kannst nix machen!

Hans Lody, der deutsche Spion

Zu seinem 20. Todestage am 6. November 1934 / Von Käte Heydler

Zwanzig Jahre sind seit dem Tage vergangen, da der Oberleutnant zur See Karl Hans Lody den Opfertod für sein Vaterland starb. Er wurde im Tower wegen Kriegsspionage erschossen.

Seine früheste Jugend verlebte Lody in Nordhausen, wo sein Vater das Amt des Zweiten Bürgermeisters bekleidete. Nach dem frühen Tode des Ernährers wurde Lodys Jugend hart und ernst, besonders als die Mutter dem Vater bald nachfolgte. Verwandte brachten Hans in die Franckeschen Stiftungen zu Halle. Er fühlte sich dort, wie er mir selbst erzählte, sehr unglücklich. Sein Sehnen ging ins Weite. Kaum konnte Hans Lody die Einsegnung erwarten, die ihm die Freiheit bringen sollte. Der Vormund aber steckte den Jungen in ein Kolonialwarengeschäft, meinte wohl, da sei auch so ein Duft von Tropen, Palmen und Kaffeeplantagen. Das große, lebenslang gewahrte Pflichtgefühl zwang Hans Lody, zwei Jahre in der Lehre auszuhalten, dann aber brannte er durch.

Bevor Lody die Steuermannschule in Wesermünde besuchen konnte, trieb er sich in aller Herren Ländern herum. Harte, böse Zeiten waren es. Sein sonniger Humor ließ ihn auch diese Jahre überwinden. Schon als Schiffsjunge erwarb er sich die Rettungsmedaille. Durch seine große Bescheidenheit, sein gründliches Wissen erwarb er sich Ansehen bei der Hapag, wurde bald Offizier. Der Kaiserlichen Marine gehörte er als Oberleutnant der Reserve an.

Seit 1909 war er Reiseleiter der Hapag, kam gerade bei Kriegsausbruch mit der „Meteor" nach Hamburg zurück. Mit wachsender Sorge hatte Lody den politischen Horizont beobachtet. Er kannte die „Beherrscherin der Meere" genau. Er sprach außer französisch, italienisch, spanisch und schwedisch englisch wie seine Muttersprache, ja, konnte gut für einen Engländer gelten. Auch alle schottischen und irischen Dialekte beherrschte er.

In London wurden inzwischen 21 längst bekannte deutsche Spione in aller Stille verhaftet, tags darauf erklärten uns die Vettern den Krieg. Infolge des plötzlichen Schweigens sämtlicher Berichterstatter tappte der deutsche Auslandsdienst im Dunklen. Und nun wurde Lody zu Großem ausersehen. Sein reichbewegtes Leben, seine Charakterfestigkeit, seine ungewöhnlichen Sprachkenntnisse befähigten ihn für diesen verantwortungsvollen Posten in Feindesland.

Aber noch viel Zeit ging verloren. Kleidung, Gang, Haartracht, alles war zu verändern. Hans Lody mußte vergessen, wer er gewesen, er war von jetzt Mr. Charles A. Inglis, amerikanischer Bürger und Globetrotter, der gerade seine Ferien in England verlebte, als der Krieg ausbrach und ihn dort festhielt.

Von Norwegen war Lody schnell nach Edinburgh gekommen. Hier lebte er als amerikanischer Tourist zuerst unbehelligt, unternahm Radfahrten, freute sich anscheinend der Naturschönheiten, machte jedoch die interessantesten Feststellungen aller Verteidigungsanlagen. Die englische Flotte lag in Rosith bei der Forth-Bridge. Schließlich aber fielen den Ueberwachungsbehörden die zahlreichen Telegramme und Briefe des Mr. Inglis auf, eben weil sie immer an eine Adresse gerichtet waren, an Burchard, Stockholm. Man hatte in aller Eile leider nur den einen Vertrauensmann in Skandinavien gewinnen können.

Als die britische Flotte auslief, wußte es bereits Berlin mehrere Tage vorher. Lody reiste weiter im Feindesland herum, wertvolle Nachrichten sammelnd. Bald war er in London, erforschte die Abwehrvorrichtungen für Luftangriffe, bald wanderte er, der Amerikaner, in der Nähe der Schiffswerften, der Küstenverteidigungen. Er verlor die Nerven nicht. Immer allein, auf sich gestellt, Tag und Nacht auf der Lauer, sich bewußt, daß er nicht im Wachen, nicht im Traum Hans Lody sein durfte.

Anfang September 1914 wußte er, daß er verloren war. Auch sein letzter Trick, sich beim amerikanischen Konsulat zu beschweren, schaffte ihm nur eine Weile Ruhe vor ständigen Beobachtungen und Verfolgungen. Inzwischen war es ihm gelungen, die deutsche Flotte rechtzeitig vor gefährlichen Fahrten zu warnen. Nur infolge Lodys Angaben konnte Weddigen kühn operieren. Gemäß authentischen Forschungen hatten die Berichte des Mr. Inglis erheblichen Einfluß auf die Taktik der ersten deutschen Operationen in Flandern.

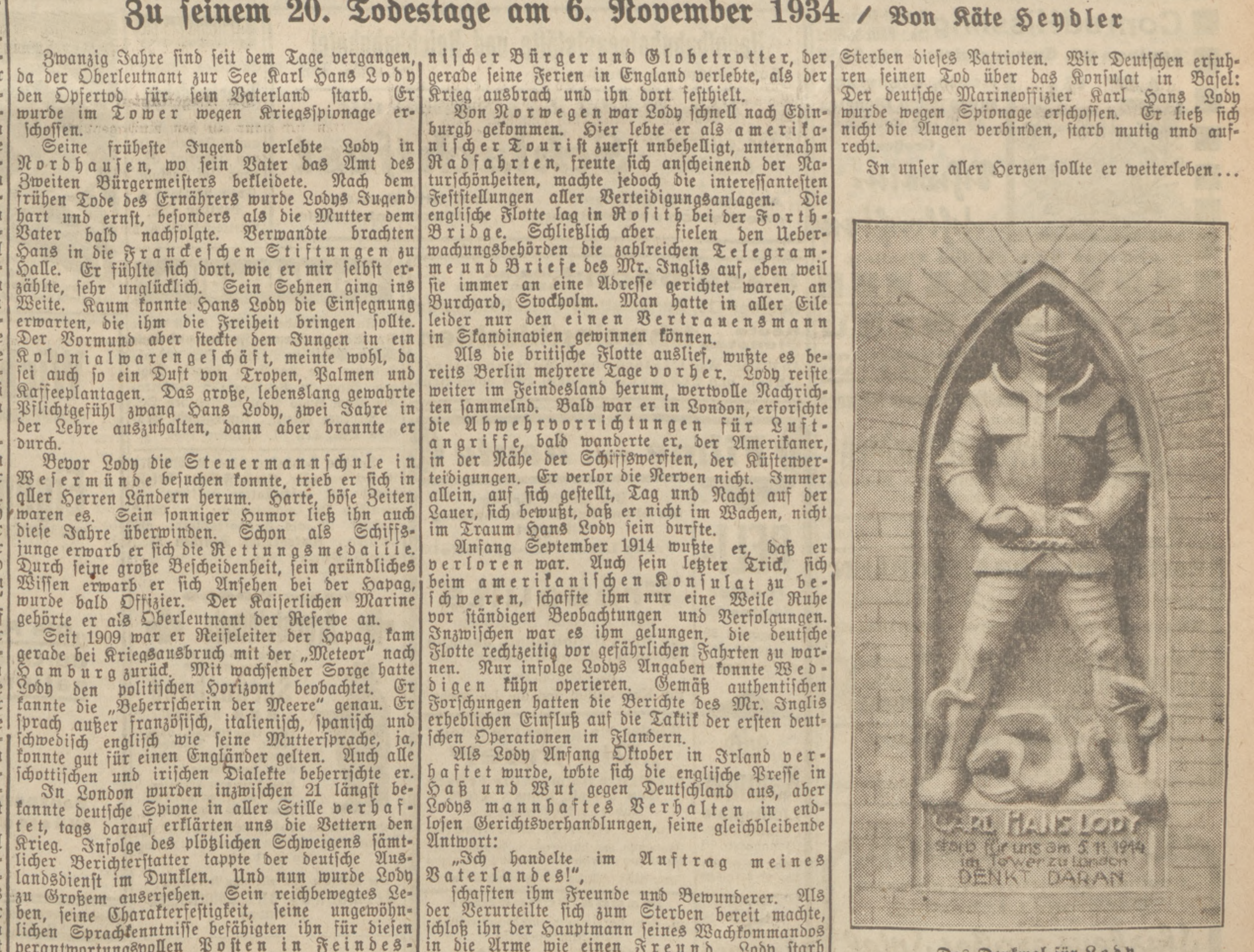
Als Lody Anfang Oktober in Irland verhaftet wurde, tobte sich die englische Presse in Haß und Wut gegen Deutschland aus, aber Lodys mannhaftes Verhalten in endlosen Gerichtsverhandlungen, seine gleichbleibende Antwort:

„Ich handelte im Auftrag meines Vaterlandes!",

schafften ihm Freunde und Bewunderer. Als der Verurteilte sich zum Sterben bereit machte, schloß ihn der Hauptmann seines Wachkommandos in die Arme wie einen Freund. Lody starb nicht als verächtlicher Spion, sondern als deutscher Offizier durch die ehrliche Kugel.

Als Lodys Todestag anbrach, lag London im Nebel. Kein Deutscher wohnte der Hinrichtung bei. Englische Blätter berichteten sachlich vom Sterben dieses Patrioten. Wir Deutschen erfuhren seinen Tod über das Konsulat in Basel: Der deutsche Marineoffizier Karl Hans Lody wurde wegen Spionage erschossen. Er ließ sich nicht die Augen verbinden, starb mutig und aufrecht.

In unser aller Herzen sollte er weiterleben...



Das Denkmal für Lody

Am alten Burgtor in Lübeck wird am 6. November ein Lody-Denkmal errichtet. Das Denkmal, dessen Entwurf von dem Lübecker Baudirektor Pieper stammt, zeigt einen gefesselten Ritter mit geschlossenem Visier

Der Kaiserwalzer

24

Ein Liebesroman aus der Zeit des Walzerkönigs Johann Strauß / Von Helmuth Kayser

Sie hats ja geahnt, daß sie nie des glänzenden Mannes Frau würde, aber es tut doch weh, zu verzichten.

„Herr Major . . . ich weiß, daß es eine Laune des Herrn von Battenberg war, da er mich zur Frau begehrte. Ich weiß aber auch, daß ein Wort bei ihm ein Wort ist! Ich will nicht, daß er durch mich Bitternis erfährt. Sie haben schon recht . . . Licht und Finsternis kommen nie zusammen. Ich bin häßlich . . . er ist . . . so schön! Ich wäre ihm nie eine Frau gewesen, immer nur . . . eine Magd."

„Sie sind tapfer, Fräulein Kathrin."

Das Mädchen lächelt matt. „Wir haben so oft das Glück von weitem gesehen . . . so oft, da ist das Verzichten . . . nicht so bitter, Herr Major! Ich weiß heute nicht mehr, wie es kam . . . daß ich ja sagte. Hatte es immer im Gefühl . . . es kann ja nicht sein. Aber . . . er hat mir leid getan! Ich habs gefühlt, daß er unglücklich war, daß er litt! Und da dacht ich . . . daß ich ihm vielleicht helfen könnte, das Bittere zu tragen, was ihn quälte. Das wars nur, Herr Major! Um eine . . . gute Versorgungsheirat wars mir auch net. Nur . . . die Eltern, die hätten dann ein Plätzchen gehabt zum Ausruhen."

Der Major sieht das Mädchen an.

Sie ist nicht schön, aber die Augen ergreifen ihn; die sind schön und gut. Eine reiche, tiefe Frauenseele spricht aus ihnen.

„Mein Fräulein, haben Sie Dank . . . vielen, vielen Dank! Und jetzt . . . lassen Sie mich ein paar Augenblicke mit Ihren Eltern allein."

Die Kathrin nickt ihm zu und geht aus dem Zimmer.

Als er mit dem alten Ehepaar, das geduckt dasitzt, allein ist, sagt er zu dem Manne: „Ich habe Ihrem Kinde weh tun müssen! Und Ihnen habe ich eine Hoffnung auf ein Stück Heimat genommen. Das tut mir weh! Ihrem Kinde kann ich den Verlust nicht ausgleichen. Ich wollte Sie allein sprechen. Mein Angebot hätte es beleidigt, und nichts liegt mir ferner als das. Der Kaiser läßt Ihnen durch mich den Betrag von 20 000 Kronen auszahlen. Der Betrag soll nicht für den Verzicht sein, der ist nicht mit Geld abzumachen. Der Betrag soll Ihnen ermöglichen, sich eine Heimat zu gewinnen, und ich bitte Sie, nehmen Sie ihn gern."

Die beiden Alten blickten sich fassungslos an. „Ja . . . aber . . .!" stammelt der Mann. „Wer ist denn dann der Herr von Battenberg . . . wenn . . . die Majestät . . . 20 000 Kronen für ihn gibt?"

„Er ist ein hoher Herr, mehr weiß ich nicht!"

Er zählt das Geld auf und läßt quittieren.

Dann schüttelt er ihnen die Hände und geht. Draußen atmet er befreit auf und ist froh, daß diese unangenehme Angelegenheit so rasch erledigt ist.

Das Mädel hat ihm imponiert, er empfindet Hochachtung vor dem einfachen Menschen.

Die Kathrin aber sitzt in der Laube vom Garten und weint sich aus. Es hat doch so weh getan.

Nur vier Tage kennt sie ihn, nur wenig haben sie zusammen gesprochen, aber sie hat ihn in den Tagen lieben gelernt, denn sie fühlte, daß es ihm ehrlich um einen Kameraden war und daß er litt unter einem ihr unbekannten Schicksal.

Das Glück . . . ja . . . es war wohl das Glück!

Jetzt ging es vorbei, und sie würden weiter wandern von Ort zu Ort, von Stadt zu Stadt.

Bis auch ihre Seele so müde und geschlagen war wie die von Vater und Mutter.

Sie dachte an das Lied, das sie so oft gesungen hatte.

Oft kommt zu dir das Glück
In einem Augenblick
Und du denkst, kannst es fassen,
Doch, kaum ist es im Haus,
Geht's wieder schon hinaus
Und du, du mußt es lassen.
Merk auf, das Glück hat keine Rast,
Es kommt und geht, es ist nur Gast,
Und stets bleibt, wenn es kam, das Glück,
Die heiße Träne nur zurück!

Sie summte die Melodie, bis sie die Tränen übermannten. So trifft sie die Mutter. Sie streicht dem Kinde über das Haar und sagt: „Wir . . . reisen heut heim!"

Sie sieht die Mutter fragend an.

„Heim?"

„Ja, Kinderl . . . nach Linz, in unsere Heimat! Und dort werden wir bleiben, und Du wirst vergessen . . . all das Bittere, was Du erleben mußtest! Bist stark, gelt, mein Kinderl?"

„Bin stark, Mutterl!"

11.

Baron Alexander von Battenberg steht im Vorzimmer des Kaisers.

Der persönliche Adjutant des Kaisers unterhält sich liebenswürdig mit ihm und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß er bald wieder in Wien ist.

Plötzlich geht die Tür auf, und der alte Kammerdiener des Kaisers erscheint.

„Majestät lassen den Herrn Baron Alexander von Battenberg bitten!"

Alexander verabschiedete sich von dem Offizier und tritt in das große Audienzzimmer.

Der Kaiser kommt ihm entgegen, seine Augen funkeln schärfer, als man bei ihm gewöhnt ist.

„Guten Tag, Majestät!" grüßt Alexander und nimmt Stellung.

„Komod", sagt der Kaiser und ist ganz wohlwollend, als er ihm die Hand bietet.

„Also, da habens wir den Ausreißer wieder! Abschied habens genommen! Des geht net, Baron! Sie müssen in der Armee bleiben!"

„Majestät!"

„Redens net! Alles in Ordnung! Morgen tretens Ihren Dienst wieder an. Aber jetzt sagens, Baron, was machens da für G'schichten. Habens sich aufbieten lassen mit einer Musikantentochter."

„Jawohl, Majestät!"

„Das geht net!"

„Es muß gehen, Majestät! Es ist mein Wille!"

Der Kaiser sieht ihn stirnrunzelnd an, dann schüttelt er den Kopf: „Unser Wille ist es, daß die Heirat unterbleibt! Sie werden sich darnach richten, Baron!"

„Nein, Majestät! Ich heirate nicht, Ew. Majestät!"

Der Kaiser ist einen Augenblick sprachlos, er will dann loswettern. Aber er besinnt sich.

„Baron, es geht einfach net! Nix gegen das Mädel! Ich will annehmen, es ist ein rechts Mädel! Aber Sie sind der Baron Alexander von Battenberg . . . und sind noch mehr als Sie ahnen, und ein Mann wie Sie . . . der muß standesgemäß heiraten, anders geht das net! Und es ist mein Kaiserlicher Wille! Wir verbieten Ihnen, eine Heirat mit der Musikantentochter einzugehen! Wir haben schon entsprechende Schritte unternommen, haben dem Pfarrer von Theresienthal verboten, das Aufgebot aufrecht zu erhalten."

„Majestät!" stößt Alexander hervor. „Das ist eine Verletzung meines Rechts als freier Staatsbürger der Monarchie!"

„Battenberg, wir waren Ihm immer wohlgesinnt."

„Majestät, wer meine Freiheit als Mensch antastet, der ist mir nicht wohlgesinnt!"

Der Kaiser kam in Zorn.

„Mäßigen Sie sich, Baron Battenberg! Sie werden diese Mesalliance nicht eingehen!"

„Ich werde sie eingehen, Majestät!" kam es ungestüm aus seinem Munde. „Macht man mich in Oesterreich rechtlos? Ich werde durchsetzen, daß ich frei bin!"

Der Kaiser muß sich gewaltsam zusammennehmen.

„Sind Sie krank, Baron?" sagte er scharf.

„Krank? Ich bin gesund wie noch nie! Immerhin muß ich befürchten, daß es eintreten kann, daß man mich in ein Irrenhaus steckt, weil ich meinen eigenen Willen haben will."

Die Zornesader im Antlitz des Kaisers schwillt an.

„Ich werde Sie zur Raison bringen! Baron, haben Sie denn kein Gefühl für Ihre unerhörte Respektlosigkeit? Sie vergessen, daß Sie vor der Majestät stehen!"

„Ich vergesse es keinen Augenblick, Majestät! Und mein Leben gilt Ew. Majestät, wenn es gilt, Heimat und Vaterland zu schützen. Ich achte und respektiere die Gesetze, aber ich will mein Recht, ich will frei sein wie jeder Staatsbürger, nichts anderes will ich. Ich kann nicht vor Ew. Majestät stehen wie ein Sklave. Ich will mein Recht, Majestät!"

„Baron . . . ich will Ihnen noch etwas sagen: Ihre Eltern wünschen die Heirat nicht, diese törichte Heirat, die Sie unbedacht eingehen wollten.

Wollen Sie nicht auf Ihre Eltern Rücksicht nehmen? Sie haben Ihre Entwicklung mit großem Interesse verfolgt und sind stolzer auf den Sohn, als Sie glauben."

Alexanders Augen glühen. Er schüttelt heftig den Kopf. „Ich habe keine Eltern!"

Des Kaisers Brust geht schwer.

„Haben Sie nie gewünscht, Ihre Mutter oder Ihren Vater wiederzusehen?"

„Nein!" kommt es heiß aus des Mannes Munde. „Nein und abermals nein! Ich hasse sie!"

„Still" keuchte der Kaiser. „Schreien Sie nicht so!"

Des Kaisers Gesicht ist starr.

„Gehen Sie jetzt, Baron Battenberg. Sie werden von mir hören!"

Alexander geht, ihm ist zumute, als wenn seine Glieder von Blei sind. Er schleppt sich nur so in das Vorzimmer, drückt dem Adjutanten des Kaisers kurz die Hand und geht dann.

Der Kaiser aber steht noch lange wie angewurzelt an seinem Platz; dann tritt er in das Nebenzimmer.

*

Der Baron hat die Hofburg verlassen und fährt nach dem Bahnhof. Die Wiener sehen den schönen ernsten Mann in der Karosse und sagen zueinander: „Ah, schauts, der Battenberger ist wieder da!"

Alexander sieht und hört nichts.

Heim treibts ihn, heim zu dem Menschen, dessen armseliges Leben er an sich binden will.

Als er auf dem Bahnhof ist, fragt er nach dem Zug. Er hat noch eine Stunde Zeit! Die Stunde schleicht nur so hin. Dämmerung senkt sich über Wien. Er denkt an die Kathrin und hat plötzlich Angst, daß er sie nicht mehr finden könne.

Der Grabenau, der Major, ist zurückgeblieben, wenn er . . . Auftrag hatte, die Familie abzuschieben.

Es überläuft ihn heiß und kalt.

Nein, nein, das kann man doch nicht tun, eine Familie, die jetzt auf einen Menschen hofft, daß er ihre Lage bessert, ein Mädchen, das ihm vertrauensvoll ihr Wort gab, abzuschieben wie lästige Einwanderer.

(Fortsetzung folgt.)

Handelsregister

In das Handelsregister A. ist unter Nr. 2272 die Firma „Farben und Lacke Marie Pohl" in Beuthen OS. und als Inhaber die Kauffrau Marie Pohl, geb. Bloch, in Beuthen OS. eingetragen. Dem Hugo Pohl in Beuthen OS. ist Prokura erteilt. Amtsgericht Beuthen OS., den 31. Oktober 1934.

In das Handelsregister B. Nr. 371 ist bei der „Dr. Ernst Festner Gesellschaft mit beschränkter Haftung" in Beuthen OS. eingetragen: Dr. Ernst Festner ist als Geschäftsführer abberufen. Amtsgericht Beuthen OS., den 29. Oktober 1934.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Halbmast am 9. November

München, 5. November.

Der „Völkische Beobachter“ veröffentlicht folgende Bekanntmachung des Stellvertreters des Führers, Rudolf Heß:

„Am 9. November 1934, dem Reichstrauertag der NSDAP., gedenkt die Bewegung ihrer Toten. Aus diesem Grunde setzen alle Dienststellen der Partei ihre Flaggen auf Halbmast. Die Parteigenossenschaft und die Bevölkerung werden aufgefordert, die Beflaggung in gleicher Weise vorzunehmen.“

Gegen ungerechtfertigte Preissteigerungen

Fünf Fleischergeschäfte im OS. Industriebezirk polizeilich geschlossen

Gleiwitz, 5. November.

Der Polizeipräsident gibt bekannt:

„In Verfolg des Erlasses des Preußischen Ministerpräsidenten über ungerechtfertigte Preissteigerungen habe ich am 5. November in Hindenburg einen Fleischereibetrieb und in Beuthen vier Fleischereibetriebe polizeilich geschlossen, weil die Geschäftsinhaber sich geweigert haben, den auf Grund der Verordnung des Reichskommissars für Preisüberwachung getroffenen Anordnungen des Regierungspräsidenten am 23. Oktober 1934, Preisverzeichnisse in Schaufenstern auszuhängen, nachzukommen.

Ich weise darauf hin, daß ich auch weiterhin jeden Verstoß gegen die angeordneten Maßnahmen schärfstens ahnden werde und behalte mir vor, in Zukunft auch die Namen derjenigen Geschäftsinhaber, gegen die ich habe einschreiten müssen, zu veröffentlichen.“

Unsozialer Arbeitgeber in Haft genommen

Breslau, 5. November.

Auf Antrag der Deutschen Arbeitsfront, Reichsbetriebsgemeinschaft X, Verkehr **und öffentliche Betriebe, und im Einvernehmen mit dem Treuhänder der Arbeit des Bezirks Schlesien ist am Montag vormittag der Spediteur Masur in Neustadt verhaftet worden. Seine Verhaftung war notwendig, weil sein unsoziales Verhalten gegenüber seiner Gefolgschaft die öffentliche Ruhe und Sicherheit gefährdete. Außerdem hatte er versucht, die staatliche Einrichtung des Treuhänders und die Deutsche Arbeitsfront verächtlich zu machen.**

Deutsche Aufträge helfen der ostoberschlesischen Wirtschaft

Darum gerechte Behandlung für deutsche Arbeitnehmer!

(Eigener Bericht)

Königshütte, 5. November.

Der Deutsche Metallarbeiter-Verband hatte nach dem großen Saale des Volkshauses in Königshütte seine ordentliche Mitgliederversammlung einberufen, die einen äußerst guten Besuch aufzuweisen hatte. Im Vordergrund derselben stand ein Vortrag des ersten Bevollmächtigten, Buchwald, der über die Lage der Industrie in Ost-Oberschlesien und die Stellung der Gewerkschaften bemerkenswerte Ausführungen machte. Es handelte sich hierbei auch um grundlegende Fragen, die sich auf die deutsche Minderheit erstrecken. Wenn die Eisenindustrie vorübergehend eine Besserung aufzuweisen hat, die Kohlengruben augenblicklich konjunkturmäßig beschäftigt sind, so fehlt es doch an den Ausfuhrmöglichkeiten.

Die ehemals konkurrenzlos dastehende Zinkindustrie ist zum Stillstand verurteilt.

Maßnahmen zur Hebung der Industrie seitens der Regierung sind durchaus notwendig. Andererseits sollten Maßnahmen, wie die Umbenennung der weltbekannten Bismarckhütte in Batoryhütte unterbleiben. Derartige Aenderungen tragen zur Wiederbelebung unserer Hütten ebensowenig bei wie die Umstellung bei der Interessengemeinschaft, die durch die Gerichtsaufsicht bedingt ist, oder die Zwangsverwaltung bei der Fürstl. Plessischen Verwaltung. Bei der letzteren ist z. B. festzustellen, daß die Zahlung der Löhne und Gehälter im Rückstande ist, während für die Zwangsverwaltung angeblich schon Millionen verwandt wurden. Zu diesen Fragen hat auch schon die polnische Oppositionspresse Stellung genommen. Auch sie ist der Ansicht, daß die Industrie durch diese Maßregeln nicht saniert, vielmehr noch mehr belastet wird.

Werke, die augenblicklich Aufträge zu verzeichnen haben, verdanken diese Deutschland, das auf Grund des Verständigungsabkommens erfreulicherweise die ostoberschlesische Industrie versorgt.

Auf Grund des Gegenseitigkeitsprinzips sollten die polnischen Bürger deutscher Nationalität Anspruch auf gerechte Behandlung als Arbeiter und Angestellter haben. Hingegen muß in dieser Beziehung ein schwerer Kampf um die Arbeitsstelle geführt werden. Auf diesem Gebiet ergibt sich ein dankenswertes Tätigkeitsfeld für die deutschen Gewerkschaften, deren engere Zusammenarbeit seitens des DMV. schon immer angestrebt wurde. Heute ist die starke Einheitsfront notwendiger denn je, zumal auch die polnischen Organisationen aller Richtungen sich zu einem Block verschweißen. Der Ernst der Zeit verlangt unerbittlich die feste Bindung aller Deutschen in Ost-Oberschlesien zu einem einheitlichen Ganzen.

Die widerspruchslose Aufnahme der Ausführungen durch die Versammlung mag als Beweis gelten, daß Mitgliedschaft und Führung einig darin sind, die Einheitsfront der deutschen Minderheit zu schaffen. —b.

In die Dreschmaschine geraten

Rosenberg, 5. November.

Auf der Besitzung des Landwirts Motzek ereignete sich ein entsetzliches Unglück. Die Frau des Landwirts geriet beim Ueberschreiten der Transmissionswelle mit den Kleidern in die Kupplung der Dreschmaschine. Die Frau wurde so schwer verletzt, daß sie kurz darauf im Krankenhaus verstarb.

Kampf der Tuberkulose!

Oppeln, 5. November.

Wie das Presse- und Volksaufklärungsamt der Provinzialverwaltung Oberschlesien mitteilt, fand in der Landesheilstätte in Ziegenhals auf Veranlassung des Oberschlesischen Provinzialvereins zur Bekämpfung der Tuberkulose vom 15. bis 29. Oktober d. J. ein Ausbildungskursus für Studenten der Medizin in vorgeschrittenen klinischen Semestern statt. In zahlreichen Vorträgen und praktischen Uebungen wurde ein tiefer Einblick in die Diagnostik und Therapie der Tuberkulose gegeben. Die Leitung des Kurses lag in der Hand des Chefarztes der Anstalt, Provinzial-Obermedizinalrats Dr. Rickmann. Zu gleicher Zeit liefen entsprechende Kurse in den Heilstätten Landeshut und Buchwald. Diese Kurse, die auch weiterhin in regelmäßigen Abständen stattfinden sollen, sind eine wertvolle Ergänzung des Universitätsstudiums. Sie sollen den Nachwuchs der Aerzteschaft rechtzeitig für eine wirksame Mitarbeit im Kampf gegen die Tuberkulose gewinnen.

Deutsche Volksgenossen!

Die deutsche Saar steht im letzten Winter ihres Grenzlandkampfes, und das ganze deutsche Volk nimmt Anteil an dem großen Winterhilfswerk, das für unsere Brüder an der Saar aufgebaut wird.

Hunderttausende deutscher Volksgenossen haben bereits durch den Erwerb des Saar-Abstimmungskalenders ihr Saar-Opfer gebracht und gerade, weil sich dem Winterhilfswerk an der Saar selbst große Widerstände entgegenstellen, wollen wir im Reich um so opferfreudiger sein.

Genau wie beim Saar-Abstimmungskalender wird auch der Reinertrag des in den nächsten Tagen erscheinenden Saar-Jahrbuchs 1935 der Saar-Hilfe zufließen.

An jeden schaffenden Deutschen geht daher mein Aufruf:

„Opfere für die Saar, erwirb das Saar-Jahrbuch!“

Heil Hitler!

gez.: Dr. R. Ley.

Redaktions-Sprechstunde

Auskünfte jeder Art kostenlos für unsere Abonnenten!

Mittwoch von 17—19 Uhr.

Im Verlagshaus Beuthen OS., Industriestraße 2, Zimmer 10.

Verhängung der Hundesperre

Rosenberg, 5. November.

Durch viehseuchenpolizeiliche Anordnung des Regierungspräsidenten ist über folgende Orte die Hundesperre verhängt worden:

a) Kreis Guttentag: Ganzer Kr. Guttentag;

b) Kreis Rosenberg: Neu-Wachow, Oschietzko, Poscholkau, Frei Kadlub, Pruskau, Zembowitz, Neudorf.

Kunst und Wissenschaft

Symphoniekonzert der Gaukapelle des Arbeitsdienstes Oppeln

Zur Eröffnung der Winterspielzeit 1934/35 veranstaltete die Gaukapelle des Arbeitsdienstes im Saale der Handwerkskammer zu Oppeln ein Symphoniekonzert. Die Vortragsfolge umfaßte die 5. Symphonie in C-Moll von Beethoven, das Klavierkonzert in C-Dur von Beethoven und die Oberon-Ouvertüre von Karl Maria von Weber. Die Gaukapelle zählt 38 Instrumentalisten und besitzt einen gut besetzten Streichkörper. Der Dirigent, Musikmeister Walter Mager, hatte mit Fleiß und guter Auffassung die Symphonie einstudiert. Abgesehen von einigen klanglichen Differenzen zwischen Holzbläsern und Streichern im As-Dur-Mittelsatz ist das Orchester seinen Anforderungen in technischer und rhythmischer Hinsicht musterhaft gerecht geworden. Auch hat es durch Hingabe an den geistigen Gehalt des Werkes seine Aufgabe erfüllt. Die Wiedergabe der Oberon-Ouvertüre hinterließ starke Eindrücke und wurde für die Zuhörer ein inneres Erlebnis. Fräulein Ruth Stelzer spielte auswendig das Klavierkonzert in C-Dur von Beethoven. Die Pianistin, die einen sehr guten Anschlag hat, war rhythmisch sicher im Spiel. Der dritte Satz mit der überschäumenden Lebensfreude Beethovens hätte mehr Kraft des Anschlages erfordert. Das Orchester erwies sich als ein würdiger Begleiter der Solistin.

Der Dirigent Walter Mager hat durch dieses Konzert den Beweis erbracht, daß seine Kapelle ein bedeutendes Kulturmittel unserer Stadt geworden ist. Der Gauführer des Oberschlesischen Arbeitsdienstes, Major a. D. Heinze, widmete dem Dirigenten warme Worte der Anerkennung und überreichte ihm ein Geschenk. Das leider schwach besetzte Haus spendete dem Dirigenten, seiner Kapelle und der Solistin reichlich den verdienten Beifall. **Nerger.**

Das Festgedicht für die Olympiade 1936

Für die Olympiade 1936 waren 3000 Festgedichte eingegangen. Nach Sichtung durch Börries Freiherr von Münchhausen hat eine Hymne von Robert Lubahn **„Völker seid des Volkes Gäste“** den Preis erhalten. Richard Strauß wird sie in Musik setzen.

Malaria, die Geißel der Menschheit

Es gibt an die 700 Millionen malariakranke Menschen. Diese liegen nicht alle im Bett, aber von Zeit zu Zeit bekommen sie ihre Malariaanfälle, durch die ihr Gesundheitszustand stark herabgesetzt wird. Immerhin sterben zwei Millionen jährlich an Malaria, hauptsächlich Kinder. Das wichtigste Heilmittel gegen Malaria war bisher das Chinin. Durch Chiningaben konnte der einzelne Kranke geheilt, aber nicht die Krankheit selber ausgerottet werden. Das hat seinen Grund in der Uebertragungsart der Krankheit. Durch den Stich der Malariamücke werden die Malariaparasiten in das Blut des Menschen übergeführt. Hier machen diese Parasiten einen Entwicklungsgang durch, sie wachsen heran, teilen sich und zerstören dabei die roten Blutkörperchen vollkommen. Bei jedem Teilungsvorgang des Parasiten entstehen die gefürchteten Fieberanfälle. Jeder neu entstehende Sprößling kann sich weiter vermehren, so daß immer wieder Anfälle auftreten. Neben dieser ungeschlechtlichen Entwicklung der Parasiten gibt es auch eine geschlechtliche. Ein Teil der Parasiten entwickelt sich zu männlichen und weiblichen Geschlechtsformen, die keine Krankheitserscheinungen hervorrufen. Diese im Blut kreisenden Lebewesen werden durch erneuten Mückenstich in den Körper der Mücke aufgenommen und machen dort eine weitere Entwicklung durch, bis sie wieder durch die Mücke als Parasiten in das Blut eines Menschen abgeladen werden. Das Chinin kann nur die im Blut sich teilenden ungeschlechtlichen Formen bekämpfen und dadurch die Anfälle heilen. Die geschlechtlichen Formen der Parasiten werden nicht davon angegriffen, und so kann ein geheilter Mensch auf dem Umweg über die Mückenstiche die Krankheitserreger weitergeben. Die deutsche Wissenschaft hat neue Mittel gefunden, auch die geschlechtlichen Formen der Malariaparasiten zu bekämpfen. Im Jahre 1925 wurde ein neues synthetisches Heilmittel, das Plasmochin, gefunden, das gerade die Geschlechtsformen der Parasiten vernichtet. Allerdings wirkt es nicht auf die ungeschlechtlichen Formen, die Heilwirkung des Chinins fehlt also. Nun wurde nach einem zweiten Präparat gesucht, das, mit Plasmochin kombiniert, die Chininwirkung überträfe. Dies ist der Fall bei Atebrin, einem synthetisch hergestellten Farbstoff, welcher, wie Dr. Kikuth vom Laboratorium der IG. Farbenwerke in Elberfeld in der „Umschau in Wissenschaft und Technik“ berichtet, von Mietzsch und Mauß erarbeitet wurde: **Atebrin vernichtet beide Fortpflanzungsformen des Malariaerregers.** Es ist vollkommen ungiftig und wird von den Patienten gut vertragen. Die Dauer einer Behandlung ist von durchschnittlich 20 Tagen bei Chininbehandlung auf 7 Tage Atebrinbehandlung gesunken. Durch das neue synthetische Mittel sind wir vollkommen unabhängig vom Chinin geworden.

Hirngeschwülste kann man sehen!

Der Sitz von Hirngeschwülsten muß vorher genau festgestellt werden, ehe man an eine Operation herangehen kann. Durch bestimmte Symptome, Ausfallserscheinungen, läßt sich meist der ungefähre Sitz schon bestimmen. Zur sicheren Bestätigung wird das Röntgenverfahren herangezogen. Zunächst werden, wie Dr. Zimmer in der „Umschau in Wissenschaft u. Technik“ beschreibt, drei Schädelleeraufnahmen, ein Längsbild und zwei Seitenbilder, gemacht. Man bringt Luft oder Jodipin, das bei der Durchleuchtung starke Schatten gibt, in das Hirnkammersystem und kann dann aus der Lage der Luft- bezw. Jodipinräume zueinander, ihrer Verkleinerung, Vergrößerung oder Verschiebung Schlüsse auf die Lage einer Geschwulst ziehen. Nach neuestem Verfahren spritzt man Thorotrast, ein kontrastgebendes Mittel, in die Halsschlagader ein. Die feinen Gefäße zeichnen sich dann deutlich bei der Durchleuchtung ab. Diese Methode wird vor allem angewandt bei Verdacht auf eine starke gefäßhaltige Geschwulst oder bei dem Verdacht, daß ein Hirnbezirk durch eine Verstopfung einer Arterie in seiner Funktion ausfällt. Mit diesem Verfahren gelang es, bei 41 von 42 röntgenologisch untersuchten Fällen, den Sitz der Geschwulst richtig anzugeben.

Ueberempfindlichkeit gegen Nickelgeld. In der „Dermatologischen Wochenschrift“ berichtet Prof. Preininger (Debrecen) über einen Kranken mit Ueberempfindlichkeit gegen Nickelgeld. Die Ueberempfindlichkeitserscheinungen äußerten sich in einem mit heftigen Jucken einhergehenden Hautausschlag mit Papeln, Bläschen und stellenweisen Nässen. Der Fall ist besonders dadurch interessant, daß diese Ueberempfindlichkeit gegen Nickelgeld nach Beseitigung von zwei Amalgamplomben schwand. Es empfiehlt sich also in ähnlichen Fällen von Ueberempfindlichkeit gegen Metall nach Amalgamplomben zu fahnden und deren Ersetzung durch Zementplomben anzuraten.

„Bei Grubenlicht und Sonnenschein“. Der Komponist des bekannten Oberschlesierliedes, Seminaroberlehrer Adolf Scorra, der jetzt am Hermann-Göring-Realgymnasium in Gleiwitz tätig ist, hat eine erweiterte zweite Auflage seiner Liedersammlung „Bei Grubenlicht und Sonnenschein“ herausgegeben: 50 Bergmannslieder und 43 Volkslieder, für vierstimmigen Männerchor bearbeitet, sind hier zusammengestellt. Adolf Scorra stammt aus dem Eulengebirge, ist aber bereits 25 Jahre in Oberschlesien und hier mit Land und Volk eng verbunden. Das geht nicht zuletzt aus den Bergmannsliedern hervor, die er neben zahlreichen Wanderliedern und volkstümlichen Liedern komponierte. Scorras Sammlung „Bei Grubenlicht und Sonnenschein“ entstand in der Zeit, als er als Seminarmusiklehrer an der Bergschule in Tarnowitz Musikunterricht erteilte. In die neue Auflage wurden die Lieder der nationalen Bewegung nicht aufgenommen, da ja die vierstimmigen Männerchöre zusammengestellt werden sollten und, wie Scorra betont, die größte Kraftwirkung der Kampflieder in der Einstimmigkeit liegt. Auch die Zeit der nationalen Bewegung hat Scorra zu Kompositionen angeregt. Es entstanden die Lieder „Die Straße bebt“, „Beine lang — fest im Tritt“, „Eine Kompagnie Soldaten“, „Der deutschen Frau“, die von der Hitler-Jugend und den nationalsozialistischen Verbänden in ihren Liederschatz aufgenommen worden sind und gern gesungen werden. Auch die neue Sammlung, in der die Bergmannslieder vollzählig enthalten sind, dürfte weite Verbreitung finden und sollte vor allem auch in die Büchereien eingereiht werden. Das Buch ist in Cieslíks Buchhandlung (Inhaber Fritz Kitzler) in Peiskretscham erschienen.

Alfred Funke: Paradies im Urwald. (Volksverband der Bücherfreunde, Wegweiser-Verlag GmbH., Berlin-Charlottenburg.) — Funke, ein erprobter Vorkämpfer des nationalen Gedankens, insbesondere des Auslandsdeutschtums, gibt hier aus seinen dramatischen Selbsterlebnissen in Brasilien das Packendste, das dieses phantastische Land und seine Bewohner charakterisiert. Den Rahmen für die Schilderungen bildet die Geschichte eines nach Brasilien ausgewanderten Deutschen, der seine neue Lebensaufgabe darin sieht, im Urwaldgebiet eine deutsche Kolonie zu gründen. Nach Jahren harten Kampfes und bitterster Enttäuschung inmitten der grünen Hölle des tropischen Brasiliens gelingt es ihm endlich, diese ungeheuer schwere Aufgabe zu meistern. Die Art, wie der Autor seine hochinteressanten Erfahrungen ungeschminkt und bildhaft überzeugend in die psychologisch wertvolle Romanhandlung einflicht, macht das Lesen zu einem starken unmittelbaren Erlebnis.

Politische Literatur über den Osten. Im „Ost-Europa-Verlag (Königsberg Pr.) wird von der großen und einzigen modernen deutschen „Geschichte Rußlands von den Anfängen bis zur Gegenwart“ des Rußlandhistorikers der Berliner Universität, Professor Dr. Karl Stählin, Band 3 erschienen. Der gleiche Verfasser legt vor: „Russisch Turkestan, gestern und heute“, zusammengestellt nach einem Reisetagebuch. — Professor Dr. Otto Hoetzsch: Osteuropa und deutscher Osten, Kleine Schriften zu ihrer Geschichte.

Beuthener Stadtanzeiger

Reformationsfest

Zu einer Reformationsfeier hatte sich die evangelische Gemeinde im Festsaal des Gemeindehauses am Sonntag zusammengefunden, um wie alljährlich das Gedenken der Geburtsstunde des Protestantismus festlich zu begehen. Mit dem schönen, alten vierstimmigen Satz „Ein feste Burg . . .“, den Kontor Opitz mit dem Kirchenchor vollendet zu Gehör brachte, wurde die Gedenkstunde eingeleitet. Superintendent a. D. Pastor prim. Schmula begrüßte die Gäste. Der Dank für Luthers Tat fand in dem Posaunenchor des ev. Jugendwerks „Herr, Dein Werk, die edle Gabe . . .“ beredten Ausdruck. Den Hauptanteil des Abends hatte der Lichtbildervortrag über das Vorkommen der Bibel in schlesischen Landen, gehalten von Pastor Heidenreich. Als eines der ältesten Dokumente im schlesischen Besitz wurde eine Schriftseite einer Bibelübersetzung von 1285 gezeigt. Die Handschrift stammt aus dem Kloster Rauden. Durch die Gründung von Bibelgesellschaften, — so in Hirschberg und die Bibelgesellschaft des Grafen Reden in Buchwald in Schlesien, — wurde mit Unterstützung von Sammlungen und Spenden die billige Bibel als leicht zu erwerbendes Volksbuch geschaffen, sodaß es heute bereits Bibeln für 1 RM zu kaufen gibt. Im Lichtbild erschienen dann die Köpfe bedeutender Vorkämpfer des Protestantismus in Schlesien. Beispiele künstlerischer Ausschmückung der Bibel durch wertvolle Kupferstiche und als Gegensatz zu Luthers klarem Deutsch eine Handschrift des 46. Psalms aus Patschkau, in kaum leserlichem Deutsch geschrieben, gingen einer Bildwiedergabe der Bibelstiftung Hindenburgs voraus, die im Jahre 1932 von dem Reichspräsidenten zu seinem 85. Geburtstage der Potsdamer Garnisonkirche mit einer Widmung verehrt wurde. Den Abschluß des aufschlußreichen Lichtbildervortrags bildete das bekannte Gemälde Hans Thomas „Erster Religionsunterricht“ als Mahnung, wie die Vorväter die Bibel zu lesen und den Kindern weiter zu geben.

Nach einem Choral des Kirchenchors gab das Ev. Jugendwerk unter der Führung Diakon Wenglers mit dem Sprechchor „Gottes Wort und Luthers Lehr vergehen nun und nimmermehr“ durch die geschickte Verschmelzung von Choral und gesprochenem Wort eine kurz gefaßte Zusammenstellung des innerlichen Erlebnisses der Reformation. In den Schlußworten Pastor Wahns wurde an die Aufgabe der Bibelwoche gemahnt: „Gehet hin und tuet desgleichen!“

*

* **80 Jahre alt.** Am Donnerstag vollendet der frühere langjährige Kassierer der hiesigen Ortskrankenkasse, Hausbesitzer Leopold Böhnisch, Breite Straße 20, sein 80. Lebensjahr. Aus diesem Anlaß findet um 8 Uhr eine hl. Messe in der St.-Trinitatis-Kirche statt. —g.

* **Von der Staatsanwaltschaft.** An Stelle des nach Görlitz versetzten Gerichtsassessors Wehner wurde Gerichtsassessor Drzesga aus Hirschberg an die hiesige Staatsanwaltschaft versetzt. —g.

Verwendung deutscher Schrift im Postverkehr

Ebenso wie im gesamten deutschen Schrift- und Druckwesen, wird auch im Postverkehr auf möglichst weitgehende Anwendung der deutschen Schrift Wert gelegt. In der Praxis hat es sich jedoch als notwendig erwiesen, daß im Verkehr mit dem Auslande von diesem Grundsatz abgewichen werden muß in den Fällen, in denen insbesondere in der Abwicklung geschäftlicher Korrespondenz hierdurch Schwierigkeiten, die der Entwicklung des deutschen Außenhandels abträglich sein würden, entstehen könnten. Auch das Reichspostministerium hat in diesem Sinne dem Reichsverband des Deutschen Groß-, Ein- und Ausfuhrhandels auf seine Eingabe den Bescheid erteilt, daß allgemein auch die lateinische Schrift zu den Inschriften der Absender- und Werbestempel bei Freistempelmaschinen zugelassen werden kann, wenn der Antragsteller die deutsche Schrift für seine Zwecke — z. B. wegen der Auslandswerbung — nicht für geeignet hält. Die grundsätzliche Forderung, daß möglichst deutsche Schrift verwendet werden soll, bleibt bestehen. Fremdsprachige Inschriften in amtlichen Briefaufgabestempeln, zu denen auch die Abdrucke der Absenderfreistempel rechnen, können jedoch nicht zugelassen werden.

Blutige Auseinandersetzung zwischen Nachbarn

Eine blutige Auseinandersetzung zwischen Mietern eines Hauses auf der Piekarer Straße, bei der ein 17jähriger junger Mann beinahe sein Leben eingebüßt hätte, fand am Montag die gerichtliche Sühne. Der Angeklagte Richard Herrmann lebte mit der im selben Hause wohnenden Familie Pollap schon lange Jahre in bitterer Feindschaft. Diese erreichte ihren Höhepunkt, als dem Angeklagten vom Wohlfahrtsamt auf die Anzeige der Ehefrau Pollap wegen angeblicher Schwarzarbeit die Unterstützung gesperrt wurde. Am 15. Oktober d. J. drang der Angeklagte mit gezücktem Taschenmesser in die Pollapsche Wohnung und stürzte sich auf Frau P. Der 17jährige Sohn der Bedrohten und deren Ehemann traten dazwischen, und dabei stieß der Angeklagte dem Sohn das Messer mehrere Zentimeter tief in die rechte Brustseite. Der Verletzte befindet sich heute noch in Krankenhausbehandlung und konnte den Termin am Montag nur in Begleitung eines Krankenwärters wahrnehmen. Bei der Abwehr des Angeklagten durch die Mitglieder der Familie Polap hatte auch der Angeklagte mehrere blutende Verletzungen am Kopfe erlitten, die ihm mit einer Gabel beigebracht worden waren. Seine Angaben, daß er in der Notwehr gehandelt habe, wurden ihm durch die Zeugen widerlegt. Das Urteil lautete auf ein Jahr Gefängnis. —g.

*

* **Der Obmann für die Zulassungsstellen bei den schlesischen Viehgroßmärkten.** Der Oberpräsident hat auf Grund der Verordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft vom 28. 7. 1934 über die Zulassungsstellen bei den Viehgroßmärkten (veröffentlicht im Deutschen Reichsanzeiger Nr. 175) zum Obmann bei den Zulassungsstellen in Breslau und Beuthen den Oberregierungsrat Dr. Schröder beim Oberpräsidium in Breslau bestellt.

* **Neues Hoheitszeichen am Hallenbad.** Ueber der Eingangstür des Hallenbades wurde ein großes Hoheitsabzeichen in Bronze angebracht, das nach einem Entwurf der Beuthnerin Rosemarie Mende gegossen wurde.

* **Reichstreubund ehem. Berufssoldaten.** Der Kameradschaftsabend für November wurde in der „Kaiserkrone“ unter Leitung des Justizoberinspektors Sobaglo abgehalten. Der Vereinsführer berichtete über die vom Reichsbund Deutscher Kriegsgräberfürsorge veranstaltete Heldenehrung und ersuchte die Kameraden, sich bei derartigen Feiern immer vollzählig zu beteiligen. Der Vereinsführer ehrte ferner den Kassenführer Pusitzky anläßlich seines 40jährigen Dienstjubiläums. Durch neue Zugänge ist der Mitgliederbestand der Ortsgruppe auf 311 gestiegen. Es wurde darauf hingewiesen, daß in den Reichstreubund alle Berufssoldaten der neuen Wehrmacht ohne Unterschied des Dienstgrades aufgenommen werden. Bekanntgegeben wurden Parole-Befehle sowie eine Denkschrift über die Anrechnung von Militärdienstzeit ehemaliger Soldaten bei ihrer Beschäftigung als Angestellte oder Arbeiter im öffentlichen Dienst. Betont wurde, daß der nationalsozialistische Beamte allen Volksgenossen als Kamerad gegenübertreten soll. Den Beweis der Kameradschaft werde in besonderem Maße der Winter fordern. Die Beteiligung am Winterhilfswerk sei kameradschaftliche Pflicht und Dienst an der Nation.

* **Evangelische Frauenhilfe.** An dem Handarbeitsnachmittag, der von Frau Käte Schmula mit einem Dank an die treuen Helferinnen des Jahresfestes eröffnet wurde, führte ein Lichtbildervortrag Pastor Wahns in ein weniger bekanntes Gebiet. Das Lebenswerk des kürzlich verstorbenen Rudolf Koch wurde in Wiedergaben seiner Zeichnungen und durch den einführenden Vortrag Pastor Wahns aufgerollt. Rudolf Koch gehört zu den Begnadeten, denen ein schweres Erleben an der serbischen Front zum Meilenstein seines Lebens wurde, von dem an die innere Einkehr zu schönster künstlerischer Entfaltung führte. In schlichter Frömmigkeit widmete Koch sich der Darstellung lebendig-bildhafter Bibelschrift, schuf in klaren, neuen Schrifttypen unzählige Bibeltextkarten und arbeitete außer handgesticktem Altarschmuck und Wandteppichen mit sinnbildlichem Text eine neue illustrierte Bilderbibel, von der im Lichtbild Proben von bestrickender Einfachheit gezeigt wurden. — Unterbrochen von Gesangsvorträgen, die Frau Wünsch zu Frau Kromitsch' Begleitung mit reifer Kunst sang, (Halleluja von Himmel und das Vaterunser von Krebs), stieß der Vortrag auf viel Verständnis unter den Zuhörerinnen. Mädchen der Pestalozzischule trugen Luthergedichte vor. Auf den Adventskaffee wurde besonders hingewiesen, der wie immer der Mission gewidmet ist. E. Z.

* **Kameradschaftsabend der Roßberger Kriegsopfer.** Der Stützpunkt Roßberg der NSKOV. veranstaltete am Sonntag bei Pawelczyk einen Kameradschaftsabend. Nach musikalischer Einleitung und Begrüßung des vollen Hauses durch den stellvertr. Stützpunktleiter Kusch erfolgte eine Ehrung der Gefallenen. Nach dem Sieg Heil und den Nationalhymnen folgte ein unterhaltender Teil, dessen Darbietungen, ein flott gespielter Einakter und Tanzvorführungen, von Mitgliedern der Spielschar des Stützpunktes Roßberg bestritten wurden. Dazwischen spielte die Biskupsche Hauskapelle.

* **Königl.-Priv. Schützengilde, Jungschützenabteilung.** Bei dem diesjährigen Abschlußschießen ging der Jungschütze Kamerad Paul Pospiech mit 52 Ringen hervor. Jungschützenmeister Alfred Kunze überreichte ihm eine goldene Schießkette.

* **Kampf der Verkehrsgefahr.** Im Rahmen der verkehrstechnischen Aufklärungsarbeit des DDAC. unter den Kraftfahrern findet Dienstag abend im „Siechen“ ein Vortrag von R. Hehl, Gleiwitz, über „Störungen an elektrischen Anlagen des Kraftfahrzeugs und deren Behebung“ statt.

* **Kameradenverein ehem. Elfer.** Der Verein hielt im Stadtkeller seinen Kameradschaftsabend ab. Eingangs wurde des kürzlich zur großen Armee abberufenen Generaloberstien von Kluck durch eine stille Ehrung gedacht. Sodann wurden den Kameraden die neuesten Führeranordnungen des Kyffhäuserbundesführers bekannt gegeben. Anschließend fand ein gemütliches Beisammensein statt, in deren Verlauf ein vom Kameraden Kalder dem Verein gestiftetes Liegesofa zur Versteigerung gelangte. Ein namhafter Betrag von dem Erlös der Versteigerung wird dem Winterhilfswerk überwiesen werden.

* **Der Turnverein Beuthen** veranstaltete im großen Saale des Schützenhauses ein Schau-

Der Provinzialsiegerpreis für Milchhöchstleistung verliehen

Neustadt, 5. November.

Das Preußische Landwirtschaftsministerium hat Graf Tiele-Winckler aus Zellin für die von seiner Rasselwitzer schwarzbunten Stammherde im verflossenen Kontrolljahr erzielte höchste Milchleistung den Provinzialsiegerpreis zuerkannt.

Gottscheer Bauern in Deutschland

Aus Ratibor wird uns geschrieben:

Aus der über 600 Jahre alten deutschen Volkstumsinsel Gottschee in Jugoslawien, die etwa 70 Kilometer südöstlich von Laibach mitten im Karst liegt, ist in diesem Winter eine große Anzahl von Bauern nach Deutschland gekommen. Sie haben eine uralte Sitte wieder aufgegriffen: Am Abend sieht man sie mit einem großen Korb in den Lokalen umherziehen; in diesem halten sie Süßigkeiten und Früchte bereit. Sie bieten den Gästen an, ein Spielchen zu wagen. In einem Säckchen haben sie Nummern von 1 bis 100. Nun darf der Spieler wählen: Wenn er „grade“ spielt, so gewinnt er, wenn er eine grade Nummer aus dem Beutel zieht; spiel er „tief“, so muß er eine Nummer unter 45 ziehen, um etwas von den Schätzen, die der Hausierer in seinem Korb mit sich führt, zu bekommen. Viele derartige Spiele schlägt der Hausierer vor. Der Einsatz für ein Spielchen beträgt 10 bis 20 Pfg.

Für uns Deutsche ist die Erhaltung des uralten deutschen Kulturlande und Volkes eine selbstverständliche Pflicht und ein volksdeutsches Gebot. Die Gottscheer sprechen bis heute eine höchst eigentümliche deutsche Mundart, die noch stark mittelhochdeutschen Charakter hat sie haben sich ihren deutschen Sinn über all die Jahrhunderte bewahrt. Ihr dürrer Heimatboden gibt nicht so viel her, daß sie ihre Familien davon ernähren können. Darum ziehen sie im Winter ins deutsche Mutterland, um dort ihr Brot zu verdienen.

Die Gottscheer Bauern wollen sich nicht unterkriegen lassen. Helfen wir ihnen dazu, indem wir sie bei ihrer Arbeit in unserer Stadt unterstützen!

Grenzen der Geschwindigkeit

Von Karl-Heinz Klose, Bad Warmbrunn

Eben erst ließen uns fünf neue Weltrekorde unseres deutschen Meisterfahrers Hans Stuck aufhorchen und zu der berechtigten Frage Stellung nehmen, ob denn überhaupt eine Verbesserung der Rekorde bei diesen Geschwindigkeiten trotz unserer ausgezeichneten Technik noch möglich ist. Die Erfahrung hat gezeigt, daß es in der Technik ein „unmöglich“ nicht gibt. Wohl gibt es Grenzen der Leistungen, die wir nicht überschreiten können. Die Natur hat ihre unüberbrückbaren Gesetze gestellt, die menschlichen Nerven, und, wie wir sehen werden, auch die Sinnesorgane lassen uns ein gewisses Ziel nicht überschreiten. Und denken wir auch an die Bahn der Rennrekorde, die Avus, deren Kurven selbst bei der größten Geschicklichkeit des Fahrers nicht in beliebig schnellem Tempo durchfahren werden können. Das geleistete Tempo ist für die Avus schon ein phantastisches; bessere Zeiten kann man nur auf kurven- und steigungslosen Strecken erzielen (die Avus besitzt einen Höhendurchschnitt von 15 Meter).

Der absolute Geschwindigkeitsrekord für Rennwagen liegt seit dem Februar 1932 bei dem englischen Rennfahrer Sir Malcolm Campbell, der mit seinem „Blue Bird“ ein Durchschnittstempo von 408 Stundenkilometer erreichte. Es ist schwer, sich dieses Tempo vorzustellen. Wir lächeln heute über die Zeit unserer Großväter, in der die Eisenbahn mit ihrer ungeheuerlichen Geschwindigkeit von 10 Stundenkilometer die Gemüter der Aerzte und Wissenschaftler über die gefahrvollen Folgen solcher Geschwindigkeiten erregte. Genau vor hundert Jahren wurden Gesetze über die „Straßen-Dampfwagen“ zum Schutze der Menschheit erlassen, von denen zwei der Originalität halber herausgegriffen sein sollen: Hundert Meter vor diesen Gefährten mußte ein mit einer roten Fahne bewaffneter Mann als Warnung vorausgehen; und zur Erklärung dafür, daß dieser Mann einem Fahrzeug überhaupt vorausgehen konnte, dient das andere Gesetz, welches eine Höchstgeschwindigkeit von vier (!) Stundenkilometer vorschrieb. Dann liefen die Leute natürlich lieber zu Fuß und kamen doch noch schneller vorwärts. So brauchte das Automobil geraume Zeit zu seiner Weiterentwicklung. Die ersten wirklich brauchbaren Autos, die erst vor fünfzig Jahren konstruiert wurden, stammen von den beiden Erfindern Daimler und Benz. Von da ab begann nun der schnelle Aufschwung bis zum heutigen Tage. Doch lassen wir uns durch das Tempo der Zeit nicht blenden, sondern das Tempo der Rekorde an den Folgen der Geschwindigkeit würdig erkennen.

Das schwierigste Problem für die erforderliche Stärke des verwendeten Motors bildet der Luftwiderstand. Der Fußgänger kennt diesen Gegner nicht, aber schon der Motorrad- oder Autofahrer kennt die Stärke desselben, gegen die der Motor oft schwer anzukämpfen hat. Bei zunehmender Geschwindigkeit steigert sich der Widerstand, der sich gegen das Auto lehnt, und somit auch die Beanspruchung des Motors. Ein Beispiel zur Veranschaulichung des Luftwiderstandes bei einem 400-Kilometer-Tempo: Der Motor muß zur Ueberwindung dieses Widerstandes ebenso viel Arbeit leisten, als wenn er den Wagen im 60-Kilometer-Tempo durch eine Vaselinschicht hindurchziehen müßte!

Dann gibt es noch andere physikalische Kräfte, die beachtet sein wollen. Abgesehen von der Beschaffenheit der Bahn, auf der Geschwindigkeiten von 400 Stundenkilometer erzielt werden, ist zu bedenken, daß die Rennstrecke niemals eine ebene Fläche ist, denn — die Erde ist eine Kugel! Dem Auge macht sich das auf mehere Kilometer hin nicht bemerkbar, wohl aber dem Rennwagen. Nach den Bewegungsgesetzen hat jeder Körper das Bestreben, seine Bewegungsrichtung beizubehalten; d. h. in diesem Falle, der Rennwagen verliert bei zunehmender Geschwindigkeit seine Bodenhaftung, er wird leichter und kommt in die Gefahr, „den Boden unter den Rädern zu verlieren.“ Dazu kommt noch die Rotation der Erde. Fährt der Wagen in der Ost-West-Richtung, entgegengesetzt der Erddrehung, dann wirkt seine Bewegung der Fliehkraft der Erde entgegen, die wirksame Fliehkraft nimmt ab, das Gewicht des Wagens nimmt zu; fährt der Wagen in der West-Ost-Richtung mit der Erddrehung, dann nimmt umgekehrt das Gewicht des Wagens ab. Beim Fahren aber senkrecht zu dieser Richtung, also in der Nord-Süd oder Süd-Nord-Richtung, wirkt sich die Erddrehung so aus, daß die Reifen des Wagens, der ja auch der westlichen Seite schwerer ist, auch auf dieser Seite schneller abgenutzt werden. — Die Erfahrungstatsache kennt man von den nord-südlich gelegenen Eisenbahnstrecken, bei denen sich die westlichen Schienen stärker abschleifen als die östlichen. — Der Rennwagen, der ja nicht durch Schienen in der Bahn gehalten wird, wird in diesem Falle außerdem noch von der Erddrehung mitgerissen. Es ergibt sich daraus in Verbindung mit der Eigengeschwindigkeit des Wagens eine seitlich wirkende Kraft, die das Auto im Halbkreis fahren lassen möchte.

Um diesen Kräften, dem Luftwiderstand, der Erdrotation und der Fliehkraft, wirksam entgegentreten zu können, haben die Erbauer eines Rennwagens besondere Konstruktionen anzubringen. Campbells Wagen trug eine vorn abgeflachte Spitze; der Luftstrom drückt dann während der Fahrt auf die flache Spitze und somit den vorderen Teil des Wagens an den Boden. Hinten wurde ein senkrechter Stabilisator, ähnlich dem Seitensteuer des Flugzeugs, fest angebracht, um damit die Ablenkung durch Erdrotation und Fliehkraft zu kompensieren. Ganz überwinden kann man jedoch die Kräfte nie. Auch die Reifenfrage bildet für den Fahrer schwieriges Kapitel. Bedeutet doch ein Reifenschaden während eines solchen Rekordtempos den sicheren Tod; der Wagen würde sich auf der Stelle überschlagen. Es müssen daher besonders hergestellte Reifen verwendet werden. Für Campbells Reifen hatte die Erzeugerfirma für die Höchstgeschwindigkeit nur eine Garantie von einer Minute gegeben. Durch die Reibung des Reifens auf dem Boden entsteht solch eine Hitze, daß beim längeren Fahren mit der Höchstgeschwindigkeit der Gummi von der Leinwand des Reifens wegschmelzen würde.

Wenn auch die technischen Schwierigkeiten im Laufe der Zeit überwunden werden können, dürfen wir nicht vergessen, daß der Rennwagen von einem Menschen geführt wird. Jede Bewegung des Fahrers bringt den Wagen aus seiner Bahn, das Atmen wird bei der besten Schutzvorrichtung durch den Luftzug erschwert, und vor allem die Augen sind auch keine Maschine, deren Leistung durch verbesserte Konstruktionen gesteigert werden kann. Vom 300-Kilometer-Tempo ab, kann der Fahrer nicht mehr richtig sehen; die Dinge rasen so schnell am Auge vorbei, daß die Netzhaut nicht imstande ist, die Lichteindrücke als optisches Bild zu gestalten; alles in der Umgebung des Fahrers verschwimmt als Nebelgebilde. Auch dadurch ist der erreichbaren Geschwindigkeit eine Grenze gesetzt. Sie kann allerdings noch etwas hinausgeschoben werden durch die Zeitrafferbrille. Ein vor den Augen rotierendes Malteserkreuz deckt in bestimmten Zeitabständen das Blickfeld ab und läßt nur ein Fünftel der Lichteindrücke in das Auge gelangen. In der Zwischenzeit hat die Netzhaut Gelegenheit, optische Bilder zu formen, die der Fahrer „optisch fassen“ kann. Ein Nachteil der Brille ist die Verdunkelung der Umgebung, die mit der Vergrößerung der Rotation des Kreuzes wächst und ihrer Ausnutzung eine Grenze gebietet.

Vom Rennwagen zum Raketenauto sind es nicht mehr viele Schritte. Die Rakete hat sicher noch ihre Zukunft und wird einmal zum Postverkehrsmittel über Kontinente und Weltmeere werden. Aber wenn man ihre Geschwindigkeit auch noch so steigert, 40 Minuten wird sie mindestens für ihre Reise von Berlin nach Australien benötigen. Die größte Geschwindigkeit nämlich, die ein Körper auf der Erde annehmen kann, beträgt 8 Kilometer in der Sekunde; bei einem schnelleren Tempo reicht die Anziehungskraft der Erde nicht mehr aus, um ein Fortschleudern des Körpers in den Weltraum zu verhindern.

Folgen wir aber unseren Radiowellen in den Aether hinaus mit einer Geschwindigkeit von 300 000 Kilometer in der Sekunde, der größten Geschwindigkeit, die in der Natur überhaupt möglich ist. Könnten wir eine Funkverbindung mit dem Mars herstellen, dann brauchte unsere Welle immer noch fünf Minuten, um zu ihrem Bestimmungsort zu gelangen. Erst nach weiteren fünf Minuten dürften wir die Antwort erwaren. Ueberall, wo wir es mit Geschwindigkeiten zu tun haben, gibt es eine Grenze, die uns aber nicht die Technik gesteckt hat, sondern die uns die Mutter Natur gebietet.

Zwei Kirchen unter Denkmalsschutz

Tarnowitz, 5. November.

Die kunsthistorisch außerordentlich wertvollen alten Kirchen in Georgenberg und Alt Tarnowitz, die bereits vor dem Kriege durch den Provinzialkonservator aus Breslau unter die staatlich geschützten Kunstdenkmäler eingereiht worden sind, wurden nunmehr auch von der Kattowitzer Amtsstelle für Kunstdenkmalpflege unter Denkmalsschutz genommen. Die im Jahre 1666 erbaute Schrotholzkirche in Georgenberg bildet das einzige noch erhaltene kirchliche Gebäude hölzerner Bauweise im Kreise Tarnowitz. Die in Barockstil mit Schindeldächern gebaute massive Kirche in Alt Tarnowitz stammt aus dem Jahre 1415. Sie liegt in malerischer Lage auf einem Friedhof, doch wird in ihr seit dem Jahre 1909 kein Gottesdienst mehr abgehalten. Beide Kirchen enthalten eine Reihe prächtiger Gemälde, die zum größten Teil noch gut erhalten sind. **—ka.**

---

turnen seiner fast sämtlichen Abteilungen, das in zweifacher Hinsicht den bisherigen Rahmen derartiger Vorführungen verließ. Zunächst einmal war der ganze Erlös für das begonnene Winterhilfswerk bestimmt, und zum anderen wurden die einzelnen Programmnummern bis auf die beiden letzten Folgen im Saal vorgeführt. Das sehr reichhaltige Programm — es bestand aus 18 sich stetig steigernden Folgen — zeigte die mit großer Liebe durchgeführte Kleinarbeit eines rührigen Turnvereins, und es mag ihm ein gewisser Lohn für seine wochen-, ja monatelangen Mühewaltungen sein, wenn gesagt werden kann, daß auch nicht ein Versager vorkam. Wie wir hören, soll beabsichtigt sein, die ganze Vorführung in allernächster Zeit zu wiederholen.

* **In eine Kindergruppe gefahren.** Am Montag vormittag fuhr auf dem Ring ein Personenkraftwagen in eine Gruppe von drei Kindern, die, die Arme ineinander gehakt, die Fahrbahn betreten hatten. Die Kinder konnten den nahenden Kraftwagen nicht sehen, weil ein Pferdefuhrwerk die Sicht versperrte. Zwei Kinder wurden verletzt und mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Lebensgefahr besteht nicht.

* **Mutter mit 10 Monate altem Kind aus dem Hause gewiesen!** Am Sonnabend gegen 18,40 Uhr wurde eine Ehefrau aus Bobrek-Karf I von ihrer Schwiegermutter, die angetrunken war, aus der Wohnung gewiesen. Die Obdachlose, die ein 10 Monate altes Kind bei sich führte, wurde mit Hilfe eines Polizeibeamten bei Verwandten untergebracht.

* **Der verschwundene Fünfzig-Mark-Schein.** Die Angeklagte Margarete Rother, die sich kürzlich im Gerichtssaal die Pulsader öffnen wollte, als sie das wegen Rückfalldiebstahls auf ein Jahr sechs Monate Zuchthaus lautende Urteil vernahm, hatte gegen dieses Urteil Berufung eingelegt, sodaß die Diebstahlsgeschichte am Montag noch einmal vor der Strafkammer aufgerollt werden mußte. Es handelte sich um einen Fünfzig-Mark-Schein, der einem über 60 Jahre alten Handwerksmeister bei einer Bierreise abhanden gekommen war. Der Vorderrichter hatte die Angeklagte trotz ihres Leugnens für schuldig befunden. Dieselben Feststellungen traf auch das Berufungsgericht. Es billigte der Angeklagten unter Berücksichtigung der Begleitumstände trotz ihrer Vorstrafen noch einmal mildernde Umstände zu und ermäßigte die Strafe auf ein Jahr Gefängnis. **—g.**

*

Oberschlesisches Landestheater. Dienstag wird in Beuthen der erfolgreiche musikalische Schwank **„Frischer Wind aus Kanada"** von Hans Müller wiederholt. Preise IIIa. Beginn 20,15 Uhr. In Hindenburg (20 Uhr) zum ersten Male die komische Oper **„Zar und Zimmermann"** von Lortzing. Preise für musikalische Vorstellungen. In Mikultschütz (20 Uhr) findet eine Vorstellung von Graffs Schauspiel **„Die Heimkehr des Matthias Bruck"** statt. Mittwoch findet in Beuthen die 7. Platzmietenvorstellung statt. Zur Aufführung gelangt **„Die Heimkehr des Matthias Bruck"** von Graff. Der Vorverkauf zu der Welt-Uraufführung „Schillers deutscher Traum" am 9. d. M. hat bereits begonnen.

*

* **Schomberg.** Der Turnverein hatte sich anläßlich seines 28jährigen Bestehens im Vereinslokal Bialas zu einer Gedenkfeier zusammengefunden. Vereinsführer Thurm eröffnete den Abend und hielt nach dem Absingen des Saarliedes als Treueschwur eine Festansprache, in der er die Arbeit des Vereins würdigte. Oberturnwart Bregulla erstatttete nun die Spielberichte. Vereinsführer Thurm dankte darauf allen für ihre eifrige Beteiligung an den öffentlichen Veranstaltungen, wie „Tag der Heimat", „Frauensportwerbewoche" usw. Turnbruder Fischer berichtete über den „Tag der Turnwarte" in Ziegenhals und Turnbruder Adler über die Sitzung der Werbewarte in Beuthen. Adler ist gleichzeitig als Mitarbeiter für die Gaugeschäftsstelle Breslau für Beuthen Stadtkreis ernannt worden. Dann fand die Ehrung der Jubilare Plewig und Pilot statt, die auf eine 25jährige Mitgliedschaft zurückblicken können.

*

* **Rokittnitz.** (Einjähriges Bestehen des Fliegerstützpunktes. Vor einigen Tagen konnte die Fliegerortsgruppe Rokittnitz auf ihr einjähriges Bestehen zurückblicken. Schon das rege Treiben unser Fliegermannschaft sowie das rasche Montieren, das für diesen Tag von der Fliegerortsgruppe Miechowitz herbeigeholten Segelflugzeuges XV/120 Manfred v. Richthofen lockte in den Nachmittagsstunden eine große Zuschauermenge nach dem Gaidzyk-Berg. Es dauerte auch nicht lange, bis Fluglehrer Fitzek von der Ortsgruppe Rokittnitz zum ersten Male von den Hängen über das Tal der Rokittnitza bis fast an die Tarnowitzer Straße hinabglitt. Diese gelungenen Schauflüge wiederholten sich bis zur Dunkelheit. In den Abendstunden vereinte ein Fliegerball im Gräfl. Ballestremschen Kasino eine große Anzahl Gäste und Mannschaften. Truppführer Kosok hieß alle Anwesenden herzlichst willkommen. Preisschießen, eine Verlosung und weitere Darbietungen wechselten mit einander ab. Deutscher Tanz beschloß die denkwürdige Feier. In tatkräftiger Arbeit geht es nun weiter, das Werk des ersten Jahres, nämlich den Bau des ersten Segelflugzeuges des Stützpunktes Rockittnitz zu vollenden.

*

* **Miechowitz.** Gefängnis wegen übler Nachrede. Vor dem Einzelrichter des Beuthener Amtsgerichts hatte sich der Angeklagte Ignatz Nitsche zu verantworten, dem üble Nachrede über einen Toten zur Last gelegt wurde. Der Angeklagte war mit der Mutter eines kürzlich verstorbenen SA.-Mannes in Streit geraten und hatte dabei dem Verstorbenen schwere, vor mehreren Jahren angeblich verübte Straftaten nachgesagt, die mit seiner Einstellung zur SA. nicht im Einklang standen. Den Wahrheitsbeweis blieb der Angeklagte vor Gericht schuldig. Dafür muß er jetzt drei Monate ins Gefängnis. **g.**

* **Die Mutter mit der Axt bedroht.** Am Sonntag hat ein Mann in seiner Wohnung wegen Erbschaftsstreitigkeiten seine Mutter und die Geschwister mit einer Axt bedroht. Er wurde in polizeiliche Verwahrung genommen.

Elly Petersens Hunde- und Katzenkalender 1935. Ein künstlerischer Wochenabreißkalender mit 65 Tierbildern. (Verlag Knorr & Hirth GmbH., München.) — Auf den wundervollen Kunstdruckbildern der besten Tierphotographen geben sich Doggen, Pudel, Schäferhunde, Terriers, Teckel, Spitze, Pinscher, Hauskatzen, Siam- und Angorakater ein Stelldichein. Wir bewundern den seltenen Saluki, den persischen Windhund oder den zotteligen Kuvacz, den ungarischen Hirtenhund, beobachten Tiere und Kinder im gemeinsamen Spiel, da ist der Schlittenhund Nenana, der einer ganzen Stadt in Alaska das Leben gerettet hat, oder die preisgekrönte dänische Dogge der Filmschauspielerin Jean Howard. So grüßt uns jede Woche ein neues, schönes Kalenderbild.

120 Zentner Butter geschmuggelt

Gefängnis und über 80 000 Mark Geldstrafen in einem Schmuggelprozeß

Beuthen, 5. November.

Es ist jetzt schlimm bestellt um die Schmuggler, wenn sie erwischt werden und dann für ihre Taten einstehen müssen. Denn die Gerichte stehen auf dem Standpunkt, daß die Deutschen, die in schamloser Weise die Interessen ihres Vaterlandes schädigen, rücksichtslos angefaßt werden müssen. Die von der Sorge um deutsche Interessen diktierte Einstellung, die in einem Grenzort wie Beuthen nicht oft genug herausgestellt werden kann, brachte Angeklagten vor dem Schöffengericht derart empfindliche Strafen ein, daß ihnen die Lust zum Schmuggeln für lange Zeit vergangen sein dürfte.

In dem ersten Falle handelte es sich um den

Schmuggel von 120 Zentner Butter.

Der Führer des Schmuggelautos Sl. 1848, der heute vor dem hiesigen Schöffengericht angeklagte Paul Boidol aus Königshütte, schwor einem Verdacht schöpfenden Zollbeamten Stein und Bein, kein Schmuggelgut mit sich zu führen. Als der Beamte dann aber eine Axt herbeiholte, um alle Teile des Autos näher zu prüfen, lief Boidol plötzlich fort. Er stellte sich jedoch später dem Zoll zur Vernehmung, nachdem ihm freies Geleit zugesichert worden war. Wie im heutigen Termine, beteuerte er auch damals, von dem Butterversteck hinter der Rückenlehne des Führersitzes keine Ahnung gehabt zu haben. Die Zollbehörde hatte aber einen mit der Unterschrift des Boidol versehenen Brief erhalten, in dem gesagt wurde, daß er den Butterschmuggel betrieben habe und ein gewisser Nepute der Abnehmer gewesen sei. Wenn B. in dem heutigen Termine auch weiter behauptete, den Brief nicht unterschrieben zu haben und den Mitangeklagten Ernst Nepute von hier nicht kennen wollte, so konnte er es aber nicht aus der Welt schaffen, daß sich der Inhalt des Briefes im großen und ganzen als richtig erwies. Danach wurde der Schmuggel mit dem Auto seit Juli v. J. betrieben, wobei

bei jeder Fahrt 1,5 Zentner Butter geschmuggelt

werden konnten. Diese Menge Butter ist bei der Stellung des Autos im November auch versteckt gefunden worden. Das Zollamt hat errechnet, daß von Juli bis November v. J. insgesamt mindenstens 6000 Klg., also 120 Zentner Butter unberechtigt über die Grenze von Polen nach Deutschland gebracht worden sind. Das Urteil lautete gegen Nepute auf ein Jahr, gegen Boidol auf neun Monate Gefängnis. Weiter wurden beide Angeklagten wegen der Steuerhinterziehung zu je 25 320 Mark Geldstrafe und je 14 861 Mark Wertersatz verurteilt, weil ein Teil der Butter nicht mehr beschlagnahmt werden konnte. Auch sprach das Gericht die Einziehung der beschlagnahmten 5,5 Zentner Butter und des Autos aus. Schließlich ordnete das Gericht die sofortige Verhaftung der beiden Angeklagten an.

*

Der zweite Schmuggelfall ging auf das Konto des Angeklagten Richard Biczek aus Langendorf. Er stand wegen Teilnahme am Schmuggel von zwei Pferden auf der Anklagebank. Sein Bruder hatte eines Tages von Hohenlinde ohne die erforderlichen Papiere zwei Pferde nach Langendorf gebracht und einen Gaul bei dem Angeklagten, den anderen bei einem weiteren Bruder untergebracht. Wagen und Geschirre waren mit dabei. Der bei dem Angeklagten untergebrachte Wallach wurde einige Tage nach seiner Einfuhr weiter verkauft. Trotzdem aber kam die Zollfahndungsstelle diesem Schmuggel auf die Spur, beschlagnahmte die beiden Pferde und stellte die beiden Brüder Richard und Bernhard Biczek unter Anklage. Während Bernhard B. nicht zum Termine erschienen war, bekannte sich Richard B. freimütig, von dem Schmuggel gewußt zu haben. Trotz des Geständnisses ließ das Gericht aber keine wesentliche Milde walten, weil der Pferdeschmuggel die heimische Pferdezucht durch Einschleppung von Seuchen sehr in Gefahr bringen kann. Es erkannte darum gegen den unbestraften Angeklagten nicht nur auf eine Geldstrafe von 4400 Mark, sondern auch noch auf 4 Monate Gefängnis. Gegen Bernhard Biczek wurde Haftbefehl erlassen.

Partei-Nachrichten

Deutsche Angestellten in der Deutschen Arbeitsfront Beuthen. Mitgliederversammlung am Mittwoch um 20 Uhr im Heim der DA., Hubertusstraße 10. Es spricht Pg. Gröndahl, Hamburg, Leiter des Amtes für soziale Selbsthilfe, über **„Gemeinschaftsleistung als Dienst am Aufbau der Nation"**.

Bund Nationalsozialistischer Deutscher Juristen, Bezirk Gleiwitz/Beuthen. Die Bezirksversammlung findet in Verbindung mit einer Ortsgruppenversammlung am 8. November, um 20 Uhr, im „Kaiserhof" in Beuthen statt. Es spricht Hauptstabsleiter der Landesbauernschaft Schlesien, Dr. jur. Riecke, Breslau, über **„Die Reichsnährstandsgesetzgebung"**. Der Besuch der Bezirksversammlung muß gemäß § 9 der Bundessatzungen jedem im Bezirk anwesenden Mitglied und Bewerber um die Mitgliedschaft zur Pflicht gemacht werden.

NS. Frauenschaft, Kreisamtsleitung Beuthen Stadt. Am Mittwoch findet für alle Ortsgruppen eine Führung durch die Ausstellung der „Woche des deutschen Buches" statt. Büchereidirektor Schmidt wird dabei einen Vortrag über „Bücher für die deutsche Frau" halten. Treffpunkt: 4,45 Uhr (16,45) am Museum, Moltkeplatz.

NS. Hago, Ortsamtsleitung Miechowitz. Am Donnerstag um 20 Uhr findet im Brollschen Saale die Monatsversammlung statt. Es sprechen Pg. Kurt Przewdzink und Pg. Willi Brandl. Jedes Mitglied ist verpflichtet, an dieser Versammlung teilzunehmen.

Reichsbetriebsgemeinschaft 3 — Bekleidung. „Fachschaft Hausarbeit", Gleiwitz. (Ehem. Deutscher Heimarbeiter- und Hausgehilfen-Verband.) Die Geschäftsstelle der Ortsbetriebsgemeinschaft befindet sich im „Haus der Deutschen Arbeit", Gleiwitz, Peter-Paul-Platz 12. Sprechstunden von 8 bis 13 und von 15 bis 18 Uhr. Dienstag und Freitag von 9 bis 13 und von 15 bis 19 Uhr. Sonnabend von 8 bis 13 Uhr. Alle Hausgehilfinnen haben am 8. 11., um 20 Uhr, im Saale der Neuen Welt zu erscheinen. Es findet ein Werbeabend des Frauenarbeitsdienstes statt, verbunden mit verschiedenen Darbietungen.

Neiße

* **Von kochendem Syrup verbrüht.** In der Zuckerfabrik in Ottmachau ereignete sich ein schwerer Betriebsunfall. Der Arbeiter Schmidt aus Ottmachau bemerkte während der Arbeit eine Lockerung des Schauglases eines Syrupkochers. Bei der Beseitigung des Schadens platzte das Schauglas, und Schmidt wurde durch den umherspritzenden kochenden Syrup im Gesicht und am Oberkörper schwer verbrüht. Der Verunglückte, dessen Augenlicht gefährdet ist, wurde sofort in das Krankenhaus gebracht.

Alte deutsche Kammermusik

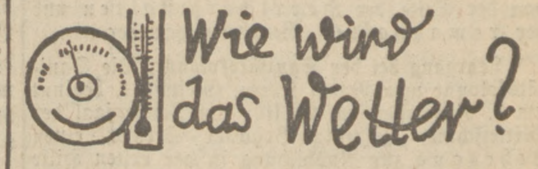
Morgenfeier im Beuthener Stadttheater

Es gilt, zwei Tatsachen festzustellen, die sich beim Besuch der Sonntag-Morgenveranstaltung im Beuthener Stadttheater unwillkürlich aufdrängen. Die eine ist das großartige Gefühl, daß dieser Vormittag eine Stunde der Erholung und Erbauung war, ein Erlebnis, das uns ehrfürchtig stehen ließ vor den großen deutschen Musikern einer vergangenen Zeit. Die andere Tatsache war die bedauerliche, beschämende Feststellung, daß sich in einer Großstadt wie Beuthen nur ein verschwindend kleiner Kreis von Menschen fand, die es für wert und nötig fanden, die Weihestunde zu besuchen. Eine solche Interesselosigkeit des Publikums könnte die Zukunft deutscher Konzerte in Frage stellen, wenn die Veranstalter lediglich auf Publikumserfolg oder gar auf finanzielle Vorteile spekuliert hätten. Gottlob zeigte die Art der Ausführung, die Freude, mit der musiziert wurde, daß man die Musik als eigenes Erlebnis betrachtet und die Kunst um ihrer selbst willen betreibt. Das war das Entscheidende an dieser Morgenveranstaltung, daß jeder Musiker mit dem Herzen dabei war, mit dem Erlebnis, das bald zu den wenigen Besuchern die Brücke schlug zum gemeinsamen Erleben deutscher Musik. Hier fand man wieder einmal den gemeinschaftsbildenden Wert der Kunst, die zusammenführt und Menschen bildet, die aus dem gleichen Kulturkreis herauswachsen.

Daß das selbst bei den Werken der Vorgänger Bachs gelang, eines Zeitabschnitts, der immerhin schon zeitlich und musikalisch fernliegt, war besonders erfreulich und ein Beweis für die glückliche Hand des Leiters dieses Konzertes, Paul Bornemann und seines getreuen Helfers Gottfried Weiße. Gleichviel, ob es sich um instrumentale oder vokale Darbietungen handelte, alles war ausgefeilt und ausgeglichen bis zum letzten. Dabei ist es für einen Chor, der nur in Opern und Operetten zu singen gewohnt ist, gar nicht so einfach, Madrigale des 16. Jahrhunderts zum Vortrag zu bringen. Aber unter Leitung von Gottfried Weiße gab es ein paar wundervolle Werke Hans Leo Haslers, die bei aller deutscher Linienführung die venezianische Schule dieses bedeutendsten der drei komponierenden Brüder nicht verleugnen konnte. Ausgezeichnet kam jede Stimme, und wenn, wie beim „Tanzen und Springen", die Konturen in den Männerstimmen ein wenig verschwommen waren, so war das eine Kleinigkeit, die bei der Größe der Gesamtleistung gar nicht ins Gewicht fiel.

Wundervoll auch war der instrumentale Teil der Veranstaltung. Thomas Stoltzers vier Fünfstimmige Phantasien schon ließen die Feinheit der Arbeit des Ensembles erkennen, ganz gleich, ob es die Violine Paul Bornemanns oder Erich Mucks war, ob der volle, satte Ton Bruno Gnaudschuns oder Fritz Schneiders in einer Solostelle zur Geltung kam, oder ob Richard Uhlig seine Fähigkeiten als trefflicher Cellist erneut bewies. Zweifellos war Stoltzers schönster Einfall die herbe Schönheit der vereinsamten Melodie in der zweiten gespielten Phantasie mit der fugal gebauten Einleitung, ein Meisterwerk der Gestaltung. Dazu kamen des Thomas-Kantors Johann Hermann Scheins Suiten, deren Glanz der Harmonik in allen Farben aufschillerte, kam eine von Johann Rosenmüllers für die Entwicklung deutscher Instrumentalmusik außerordentlich bedeutungsvolle Komposition und die in letzter Zeit oft aufgeführte Partie für fünf Streicher und Generalbaß Johann Pachelbels. Mit Adam Kriegers Arien mit Generalbaß und fünfstimmigen Ritornellen zog man in den Kreis der Ausführenden dieser Morgenveranstaltung als Vokalsolistin Hilde Gerresheim. Ihr weicher, bratschenhaft klingender Alt gestaltete des Komponisten auch selbst gedichtete Lieder mit warmer herzlicher Einfühlung. Hier wie überall war das Streichquintett in den tänzerisch angelegten Ritornellen ein Partner, der dem vokalen Teil einen ebenbürtigen instrumentalen entgegenstellte. So wurde diese Morgenveranstaltung in der köstlichen Abwechslung und Buntheit eine erhebende Feier mit deutscher Musik, eine Ehrung unserer alten deutschen Meister.

Gerd Noglik.



Das Vordringen der subtropischen Warmluft hat auch in Schlesien erhebliche Milderung gebracht. Da bei anhaltenden südlichen Winden die Zufuhr subtropischer Warmluft fortdauert, so haben wir weiterhin Föhnwitterung zu erwarten. Während nachts die Tiefsttemperaturen im Flachland und vor allem in Tal- und Kessellagen unter den Gefrierpunkt sinken, steht tagsüber sowie in höheren Lagen sehr mildes Wetter bevor.

Aussichten für Oberschlesien:

Bei südlichen Winden neblig, wolkiges, nur vereinzelt föhnig aufheiterndes, mildes Wetter, stellenweise etwas Regen.

Max-Reger-Stunde im Gleiwitzer Sender

Eine Sendung von besonderem musikalischem Wert bringt der Nebensender Gleiwitz am heutigen Dienstag um 18.15 Uhr. Marga Reith-Ernst vom Oberschlesischen Landestheater singt in einer Stunde mit Werken von Max Reger einige der empfindsamen Lieder des Meisters. Am Flügel begleitet Gottfried Weiße, der mit Paul Bornemann (Violine) auch die Sonate D-Moll, Opus 103, für Violine und Klavier als Abschluß dieser interessanten Sendung zum Vortrag bringt

Gleiwitz

Tag des deutschen Buches

Im Schützenhaus veranstalteten der Bund Deutscher Osten und die NS.-Kulturgemeinde eine Uebertragung der Rede von Dr. Goebbels „Haltet fest am deutschen Buch". Der Abend galt zugleich als Schulungsabend für die Gleiwitzer Ortsgruppen der NSDAP. Die Gleiwitzer Liedertafel unter der Leitung von Musikdirektor Schweichert sang zwei Chöre, worauf der Kreisleiter der Deutschen Arbeitsfront Adamczyk die Vertreter der NSDAP. und ihrer Gliederungen begrüßte. Er wies darauf hin, daß sich seit dem 30. Januar 1933 nicht nur auf politischem, sondern auch auf kulturellem Gebiet eine große Umwälzung vollzogen hat. Deutsche Kunst und deutsche Kultur sollen wieder gepflegt werden, und sie sollen allen Volksgenossen sowohl den Arbeitern der Stirn als auch den Arbeitern der Faust zugängig gemacht werden. Der Redner bat die zahlreich versammelten Zuhörer, sich für das Buch einzusetzen, das nicht nur volksbildend, sondern auch volkserzieherisch sei. Sodann begann die Uebertragung.

Am heutigen Dienstag findet im Rahmen der deutschen Buchwoche im Münzersaal Haus Oberschlesien um 20 Uhr ein Autorenabend mit Rudolf Fitzek statt. Dieser Oberschulrat bei der Regierung in Oppeln hat sich als Dramatiker bereits einen Namen gemacht. Sein Werk **„Menschen des Untergangs"** — auch vom Oberschlesischen Landestheater aufgeführt — zeigte den Dichter als realen Gestalter, und sein letztes Schauspiel **„Volk an der Grenze"** trug ihm noch mehr Anerkennung ein. Grenzlanddeutscher von Geburt, ist Rudolf Fitzek ein oberschlesischer Heimatdichter im besten Sinne des Wortes, was auch seine Lyrik beweist, die ein Loblied der angestammten Scholle ist. Lange Jahre wirkte Fitzek in Kattowitz, wo er der Deutschen Theatergemeinde vorstand. Die Gleiwitzer werden gern Gelegenheit nehmen, ihn persönlich kennen zu lernen.

*

* **Vortragsreihen der Volkshochschule.** Am Mittwoch, 20 Uhr, beginnen im Rahmen der Volkshochschule zwei weitere Lehrgänge. Studienassessor Hackenberg spricht über das Thema **„Was sagt mir die Erblehre über meine Ahnen und meine Enkel?"** Ferner spricht Dr. Oswald Schuster über **„Zeitenwende — der Aufbruch einer deutschen Weltanschauung".** Eintrittskarten sind in der Geschäftsstelle der Volkshochschule, Stadtbücherei, erhältlich.

* **In der Reihe der Buchausstellungen,** die von den Stadtbücherei anläßlich der Deutschen Buchwoche veranstaltet werden, folgt dem am Montag ausgestellten politischen Buch am Dienstag eine weitere Ausstellung, mit der im Lesesaal der Stadtbücherei das Thema „Vom ersten zum Dritten Reich" und in den Schaukasten der Volksbücherei das Thema „Der Schicksalsweg des Deutschen Volkes" behandelt wird. Die erstere Ausstellung führt von der deutschen Vorgeschichte über die altgermanische Kultur in die Geschichte der deutschen Kaiserzeit durch die Geschichte Friedrichs des Großen weiter bis in die Zeit des Weltkrieges und dann über Versailles zum Durchbruch der Nation. Der Schicksalsweg des Deutschen Volkes wird in ähnlicher Weise dargestellt, diesmal aber von der Seite der Herrschergestalten und der romanhaften Bearbeitungen her.

* **Lehrgang bei der Sanitätskolonne.** Die Sanitätskolonne vom Roten Kreuz, Gleiwitz I, beginnt am 7. November um 20 Uhr im Zeichensaal der Mittelschule, Helmuth-Brückner-Straße, einen Lehrgang zur Ausbildung in der ersten Hilfe bei Unglücksfällen. Die Ausbildungsabende finden allwöchentlich Mittwoch um 20 Uhr statt.

* **Schwerer Verkehrsunfall.** An der Ecke der Toster- und Welczekstraße wurde ein Schüler von einem Radfahrer angefahren und so schwer verletzt, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Er hatte eine Gehirnerschütterung erlitten. Der Radfahrer kam mit leichten Verletzungen davon. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

* **Verlängerte Filmprogramme.** Bis einschl. Donnerstag sind die Filmprogramme im **Capitol** „Ein Walzer für Dich", in der **„Schauburg"** „Die Insel" und in den **„UP.-Lichtspielen"** „Königin Christine" verlängert worden.

Rosenberg

* **Oberschlesischer Autorenabend.** Im Rahmen der Deutschen Buchwoche ist eine großzügige Werbung für das Deutsche Buch durch Reichspropagandaminister Dr. Goebbels angeordnet worden. Mit der Durchführung der „Deutschen Buchwoche" ist der Bund Deutscher Osten gemeinsam mit dem Reichsverband Deutscher Schriftsteller beauftragt worden. Dieser stellt den Heimatschriftsteller Paul Habraschka unserem Kreise zu einem Oberschlesischen Autorenverband zur Verfügung, der am Sonnabend, dem 10. November, 20 Uhr, im Festsaal der Aufbauschule stattfinden soll. Der Männergesangverein wird diesen Abend mit Gesangsvorträgen verschönen. Der Kreisobmann des NSLB., Lehrer Pelchen, spricht über Wert und Aufgaben des deutschen Schrifttums.

Funkbericht aus Troplowitz

Ein „Grenzkuriosum" von 1780

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 5. November.

Aus dem Gleiwitzer Sender lernten die Hörer am Montag durch einen Funkbericht von Sendeleiter Hubert Kotzias das in der Tat merkwürdige Grenzstädtchen Troplowitz kennen, das in dem ländlichen Gebiet Oberschlesiens westlich der Oder in der Nähe von Katscher und Bauerwitz an der tschechischen Grenze liegt. Kotzias schilderte die idyllische Lage dieses kleinen an der Oppa im Hügelgelände dieser Gebirgsecke gelegenen Städtchens. Wie aus einem Zwiegespräch mit dem Schriftsteller Hugo Gnielczyk über die Geschichte des Städtchens hervorging, ist Troplowitz im Jahre 1780, als die Grenze zwischen Preußen und Oesterreich gezogen wurde, regelrecht halbiert worden. Zwanzig Schritt vom Ring entfernt verläuft die Grenze, die durch den schmalen Fluß, die Gold-Oppa, gekennzeichnet ist. Friedrich der Große ist damals beschwindelt worden, denn der Friedensschluß sah als Grenze die Schwarze Oppa vor, die weiter auf damals österreichischem Gebiet lag, sodaß Troplowitz ganz an Preußen gefallen wäre. Man hat damals einfach die Gold-Oppa als die Schwarze Oppa bezeichnet.

Im weiteren Verlauf der Sendung wurden einige reizende Schmuggelgeschichten erzählt, und dann folgte eine Unterhaltung mit dem letzten Weber des Ortes. Troplowitz war früher eine Weberstadt, heut aber ist die Handweberei ein aussterbendes Handwerk, und der einzige 77jährige Weber erinnert noch an die Blütezeit des Weberstädtchens. Ein Bericht über die im Barockstil erbaute Kirche mit ihren Fresken beschloß den Hörbericht, der dieses eigenartige Grenzstädtchen wirkungsvoll geschildert hatte.

Eröffnung einer Lastkraftwagenlinie der Reichsbahn im Kreise Ratibor

Der Pressedienst der Reichsbahndirektion Oppeln teilt mit:

Am Dienstag wird die Reichsbahn eine Lastkraftwagenlinie für den Ueberlandverkehr von Ratibor über Dzielau, Tscheidt zurück nach Ratibor eröffnen. Der Lastkraftwagen durchfährt die Gemeinden Rudnik, Schonowitz, Wittoslawitz, Dzielau, Wronin, Tscheidt, Preuß. Krawarn, Gammau und Pawlau. Zunächst werden nur Stückgüter befördert. In folgenden Dörfern sind Güter-Annahme- und -Ausgabestellen eingerichtet:

In Rudnik (auch für Silberkopf) im Gasthaus „Krug zum grünen Kranze", in Schonowitz (auch für Mosurau, Czerwentzütz, Dollendzin, Ponientzütz) bei Gemeindeschreiber Warczok, in Pr. Krawarn im Gasthaus Schramowski, in Gammau bei Gastwirt Kremser, in Pawlau im Gasthaus Germania.

In Wittoslawitz, Wronin und Tscheidt werden Güter auch unmittelbar am Lastkraftwagen angenommen und ausgegeben.

Der Lastkraftwagen der Reichsbahn führt die mit der Bahn ankommenden Stückgüter den Annahme- und Ausgabestellen in den Dörfern zu, wo sie in Empfang genommen werden können, und nimmt abzusendende Güter mit zur Bahn, sowie vermittelt den Güterverkehr der genannten Ortschaften untereinander. Er erspart also den Einwohnern die weiten Wege zur Güterabfertigung, Kosten für Gespanne und Lagergelder. Der Lastkraftwagen verkehrt zunächst nur Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Die Reichsbahn hofft aber, daß die Bevölkerung die großen Vorteile bald erkennen und dadurch der Güterverkehr sich so günstig entwickeln wird, daß die Dörfer bald täglich befahren werden können.

Die Verkehrszeiten des Lastkraftwagens sind folgende:

Ratibor Güterabfertigung ab 10 Uhr, Horst-Wessel-Platz ab 10,05, Rudnik ab 10,25, Schonowitz ab 10,45, Wittoslawitz ab 11, Dzielau Bahnhof an 11,05, ab 11,20, Wronin ab 11,25, Tscheidt ab 11,35, Preuß. Krawarn ab 11,50, Gammau ab 12,20, Pawlau ab 12,35, Ratibor Güterabfertigung an 12,50 Uhr.

Hindenburg

Ein Lesezimmer für die Belegschaft der „Preußag"

Im zweiten Stockwerk der alten Berg-Inspektion II ist neben der Werksbibliothek nunmehr auch ein Lesezimmer eingerichtet worden, womit die Werksdirektion ihren Belegschaftsmitgliedern eine große Freude gemacht hat. Zu dem neuen Lesezimmer, in dem neben den Tageszeitungen auch Monatshefte und nationalsozialistische Schulungsliteratur ausliegen, haben sämtliche Angehörigen der „Preußag" freien Zutritt. Lesestoff unterrichtet laufend über die wichtigsten Fragen politischen und wirtschaftlichen Geschehens und vermittelt andererseits auch das notwendige innere Rüstzeug, den Führer in seinem Kampfe um den Wiederaufbau des Vaterlandes zu unterstützen. Die Bücherei konnte ihren Bestand um einige wertvolle Werke bereichern, so u. a. durch die Bücher: „Das Schicksalsbuch des deutschen Volkes" von Freiherr Grote; „Von Hermann, dem Cherusker, bis Adolf Hitler" von Hans Henning; „Werden, Kampf und Ziel der NSDAP." von Walter M. Espe. Die Lesestunden sind von 8—12 und 15—18 Uhr festgelegt worden. —t

*

* **Silberhochzeitsjubilare.** Die 25. Wiederkehr ihres Hochzeitstages feierten innerhalb der Betriebe der „Preußag" die Arbeitskameraden Franz Prokscha und Frau, geb. Bialas, von der Schachtanlage III Guidogrube, der Vorschlosser Bruno Weisbrich und seine Frau Sophie, geb. Mitschke, von der Werkstatt „Ostfeld", der Häuer Johann Buchczyk und seine Frau Marie, geb. Mieczka; ferner feiern am Donnerstag, 8. November, der Häuer August Gorzelski und seine Frau Theresie, geb. Weisbrich, und am Freitag, 9. November, Franz Klein und seine Frau Frieda, geb. Räuber. —t

* **Bestandenes Examen.** Der Sohn des Großschlächtermeisters Paul Gorzalla von der Glückaufstraße, cand jur. Hans Gorzolla, hat in Breslau sein Referendar-Examen mit gutem Erfolge bestanden. —t

* **Bunter Abend.** Mit einem Bunten Abend" der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude" erfreute die Gefolgschaft der „Preußag" ihre Mitglieder und Angehörigen. Betriebszellen-Obmann Bobra konnte unter den Erschienenen im Gemeinde-Restaurant im Stadtteil Zaborze u. a. auch Bergwerksdirektor und Bergrat Palm, ferner die Bergräte Dr. Leising, Richter und Schubert willkommen heißen. Bergwerksdirektor Bergrat Palm kennzeichnete den Gewinn derartiger Stunden frohen Beisammenseins im kameradschaftlichen Sinne. In einem herzlichen Appell wandte sich der Vertreter des Kreiswalters Stadtrats Ring, Pg. Pohl, an die Anwesenden, die Ideen der NSG. „Kraft durch Freude" werbend auszugestalten. Das ganz auf Freude abgestellte Programm des Abends brachte in bunter Folge gesangliche und musikalische Darbietungen und zur Ueberraschung aller auch schöne Proben auf dem Gebiete der Kleinkunst. Viel zu schnell verging der Abend, den deutscher Tanz abschloß. —t

* **Herzschlag in der Kirche.** Die 23jährige Gertrud Nyrichlo vom Scharnafkaweg im Stadtteil Zaborze hatte in den Nachmittagsstunden im St. Josefsstift eine kranke Freundin besucht und nahm im Anschluß daran an einer Segensandacht in der Kapelle des Stifts teil. Hierbei erlitt sie einen Herzkrampf. Trotzdem sofort ärztliche Hilfe zur Stelle war, verschied sie in den Armen der um sie besorgten Schwestern.

* **Kampf der Verkehrsgefahr.** Im Rahmen der verkehrstechnischen und verkehrswirtschaftlichen Aufklärungsarbeit des DDAC. unter den Kraftfahrern findet am Mittwoch abend im Kasino der Donnersmarckhütte ein Vortragsabend statt, auf dem DDAC.-Geschäftsführer A. Zwaka über „Die deutsche Kraftverkehrswirtschaft" sprechen wird.

* **Der Junge mit dem falschen Fünfmarkstück.** Am Sonntag gegen 16.40 Uhr versuchte ein zwölfjähriger Knabe, dessen Name bis jetzt noch nicht feststeht, beim Kauf von Aepfeln ein falsches Fünfmarkstück in Zahlung zu geben. Als die Händlerin auf die Falschheit hinwies, lief er davon. Es wird vermutet, daß der Junge von einem unbekannten Manne den Auftrag erhielt. Die Eltern und der Junge werden aufgefordert, sich beim nächsten Polizeibeamten zu melden.

Cosel

* **Die Silber-Hochzeit** feiert am 6. d. M. Gendarmeriemeister Tilgner mit seiner Gattin in Cosel-Hafen.

* **Bestandenes Examen.** Das pharmazeutische Staatsexamen bestand Helene Gogolin, Tochter des Kaufmanns Gogolin.

* **Führerversammlung der Kreisfeuerwehr.** Im Deutschen Hause fand eine Zusammenkunft aller Führer der Feuerwehren des Kreises statt. Der Kreisfeuerwehrführer, Baurat Mai, sprach über die Notwendigkeit einer fachmännischen Fortbildung der Feuerwehren, zu welchem Zweck in Neiße eine Fachschule gegründet wurde. Es sollen für diese zu einem Wochenkursus geeignete Kameraden, vorgeschlagen werden. Für 25jährige Dienstzeit wurde fünf Wehrmännern die Staatliche Auszeichnung überreicht.

* **Kirchenvorstandswahl.** Die am Sonntag abgehaltene Ergänzungswahl des Kirchenvorstandes der katholischen Gemeinde, ergab folgende Kirchenvorstände: Bruhy, Schulrat i. R.; Dr. Gowin, Rechtsanwalt; Goldmann (Alfons), Reedereibesitzer; **Görlich,** Kaufmann; Dr. Groeger, Arzt; Janetzko, Kaufmann, Machon, Schlosser. — Rogau: Simon, Fabrikinspektor. — Oberhafen: Stoklossa, Weichenwärter; Staroszcyk Arbeiter, V. Rogau, Walter, Oberturnlehrer, Warzecha, Lehrerin.

Die Plädoyers im Oswag-Prozeß

Kattowitz, 5. November.

Im Oswag-Prozeß fand am Montag der letzte Verhandlungstag statt, an dem der Staatsanwalt und die Verteidiger zu Worte kamen. Der Staatsanwalt ging gewiß weit über den Rahmen der Anlage hinaus, wenn er in seiner Anklagerede den Fürsten von Pleß einbezog. Der Staatsanwalt hielt an der Auffassung fest, daß die Kapitalserhöhung der Oswag fiktiv gewesen sei. Er dehnte seine Anklage auf Betrug aus und forderte strenge Bestrafung aller Angeklagten. Der Verteidiger des Dr. Ebeling erklärte, daß die Anklagerede des Staatsanwalts zu 80 Prozent von etwas anderem gehandelt habe als vom Anklagegegenstand. Der Bau der Stickstoffanlage sei zu einer Zeit in Angriff genommen worden, als eine starke Aufwärtsentwicklung der polnischen Stickstoffindustrie zu verzeichnen gewesen sei. Etwa zu gleicher Zeit sei der Bau des großen staatlichen Stickstoffwerkes in Moscice begonnen worden. Es konnte damals kein Mensch voraussehen, daß eine Wirtschaftskrise eintreten werde, auf die allein der Zusammenbruch der Oswag zurückzuführen sei. Der Rechtsbeistand des Direktors Ogiermann erklärte, daß Ogiermann nie selbständig handelte und die Buchung nur auf Anweisung des Vorstandes vorgenommen habe. Der Rechtsanwalt Bay wies auf die Schuldlosigkeit des Direktors der ausführenden Bank hin, der die schriftlichen Bankausweise über die erfolgte Kapitalerhöhung bei der Oswag im Sinne des banküblichen Geschäftsgebarens angestellt habe. Diese Bankausweise seien nicht zur gerichtlichen Eintragung einer Kapitalerhöhung bestimmt gewesen. Das Urteil wird am Donnerstag um 14 Uhr gesprochen. zt.

Ratibor

Neue Straßennamen

Die im Stadtteil Plania östlich von der Planiastraße gelegenen Seitenstraßen haben folgende Namen erhalten: a) die am Plinzgraben entlang führende Straße erhält die Benennung „Waldstraße"; b) die Straße, die von der Planiastraße aus zwischen den Hausgrundstücken (früher Nr. 12 und 15, jetzt 20 und 22) verläuft, erhält die Bezeichnung „Posener Straße"; c) die Straße, die von der Planiastraße aus zwischen den Hausgrundstücken (jetzt Nr. 32 und 34) verläuft, erhält die Bezeichnung „Friedhofstraße"; d) die Straße, die von der Planiastraße aus zwischen den Hausgrundstücken (jetzt Nr. 30 und 38) verläuft, erhält die Bezeichnung „Gnesenstraße"; e) die Straße, die von der Planiastraße aus zwischen den Hausgrundstücken (früher Nr. 76 und 81, jetzt Nr. 56 und 58) verläuft, erhält die Bezeichnung „Tornowstraße"; f) die Straße, die von der Planiastraße aus zwischen den Hausgrundstücken (früher Nr. 97 und 102, jetzt Nr. 80 und 82) verläuft, erhält die Bezeichnung „Brombergstraße"; g) die Straße, die von der Planiastraße aus zwischen den Hausgrundstücken (jetzt Nr. 102 und 104) verläuft, erhält die Bezeichnung „Lissa-Straße"; h) die Straße, die von der Planiastraße aus an dem Grundstück (früher Nr. 129, jetzt 120) entlang führt, erhält die Bezeichnung „Grenzstraße".

Eröffnung der Buchausstellung

Montag vormittag fand in der Aula des Staatsgymnasiums die Eröffnung der vom Städtischen Amt für Kultur, Volksaufklärung und Propaganda in Verbindung mit der Städtischen Volksbücherei veranstalteten nationalsozialistischen Buchausstellung statt. Beigeordneter, Pg. Rechtsanwalt Dr. Schmidt, eröffnete die Ausstellung und begrüßte Bürgermeister Dr. Niklasch sowie die Spitzen der Behörden und Parteimitglieder. Wenn die Reichsregierung zu einer Werbung für das deutsche Buch aufforderе, so sei dies auch ein Hilfsmittel in der Hand des Führers zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Wie die Bibelübersetzung Martin Luthers die deutsche Sprache geeint habe, so habe unser Führer Adolf Hitler mit dem Buche „Mein Kampf" die politische Einigung Deutschlands vorbereitet. Die Ausstellung habe außerdem den Zweck, zu zeigen, was das Städtische Kulturamt auf dem Gebiete des Büchereiwesens bisher geleistet habe. Stadtbibliothekar Kroker übernahm die Führung durch die Ausstellung. Fast 400 Bände, alle Neuerwerbungen, sind auf langen Tafeln in Hufeisenform aufgestellt. In der Mitte erhebt sich die Büste des Führers, um die sich die Bücher Hitlers und seiner Mitarbeiter scharen. Es folgen Werke über die Entwicklung der NSDAP., die Stellung der Frau im Nationalsozialismus, Bildung und Erziehung im neuen Reich und vieles andere mehr. Auch Schriften über das Grenz- und Auslandsdeutschtum sowie über die Saargeschichte fehlen nicht. Die Führung wird dreimal in der Woche erfolgen.

*

* **SA.-Sportabzeichenprüfung in der Standarte 272.** Am Donnerstag begann der Sturmbann 1/272 auf dem Sportplatz im Schützenhaus die SA.-Sportabzeichenprüfung mit der Abnahme der Gruppe I (Leibesübungen). Trotz der Ungunst der Witterung konnte der Durchschnitt der Teilnehmer recht beachtliche Ergebnisse erzielen. Zu der Hauptprüfung im Geländesport und Kleinkaliberschießen traten rund 100 Bewerber an, darunter auch Standartenführer Geiser und Sturmbannführer Adamek. Nächsten Sonntag findet der Gepäckmarsch statt, womit die Prüfungen beim Sturmbann 1/272 ihren Abschluß finden.

* **Reichsluftschutzbund.** In den Lichtspieltheatern laufen zur Zeit zwei Werbefilme für den Reichsluftschutzbund. An den Kassen der Theater werden Aufnahmeerklärungen ausgehändigt. Die Volksgenossen können die ausgefüllten Aufnahmeerklärungen im Rathaus, Zimmer Nr. 64, oder in der Geschäftsstelle des Reichsluftschutzbundes, Wilhelmstraße (Städtisches Verwaltungsgebäude), abgeben.

Neustadt

* **Altveteran feiert 90. Geburtstag.** Am 3. November beging der Auszügler Karl Wistuba in Bliešchnitz in voller Frische seinen 90. Geburtstag. Er war Kriegsteilnehmer von 1866 und 1870/71 und machte den Einzug in Paris mit.

Aus der Woiwodschaft Schlesien

6. November 1934

Doch Kürzung der Knappschaftsrenten?

Tarnowitz, 5. November.

Die Knappschaftsältesten sind für den 11. November nach Tarnowitz zu einer Sitzung des Knappschaftsvereins einberufen worden. Hierbei soll zu der gegenwärtigen finanziellen Lage des Vereins Stellung genommen werden. Bereits früher wurde bekanntgegeben, daß die Fehlbeträge des Knappschaftsvereins bis Ende des Jahres gegen 5 Millionen Zloty betragen werden, da die Einnahmen die Ausgaben bei weitem nicht mehr decken und neue Einnahmequellen nicht mehr ausfindig gemacht werden können, zumal die Beitragsleistungen heute schon jedes normale Maß überschreiten und in keinem annehmbaren Verhältnis zu den Löhnen stehen. Soll eine Kürzung der Rentenleistungen vermieden werden, die ohnehin oft kaum noch zum Unterhalt ausreichen, so kann dies nur durch finanzielle Unterstützung von außen erfolgen.

Soweit berichtet wird, sind alle Bemühungen der Knappschaft, finanzielle Unterstützung zu erlangen, bisher gescheitert.

Man nimmt an, daß also die Knappschaftsältesten vor die Tatsache einer Rentenkürzung gestellt werden.

Die Knappschaft hat in früheren Jahren gegen 20 Millionen Goldmark in Anleihen an die verschiedensten Städte und Körperschaften ausgegeben, die ihr nach der Umwertung durch die Inflation einen Verlust von über 17 Millionen Zloty brachten. Wieweit die Regierung selbst bereit ist, helfend einzugreifen, ist noch nicht bekannt, sie hat aber bereits vor Monaten über die Knappschaftsverwaltung einen Kommissar eingesetzt. —zt.

15 Jahre im afrikanischen Busch

Vortragsabend im Deutschen Kulturbund Kattowitz

Kattowitz, 5. November.

Der Deutsche Kulturbund hatte den durch mehrere Bücher bekannten Afrikaforscher Hauptmann a. D. Steinhardt zu einem Vortrag eingeladen, der viel Zuspruch fand. Hauptmann Steinhardt hat 15 Jahre im schwarzen Erdteil gelebt und kennt Land und Leute aus eigener Anschauung. Die interessanten Ausführungen zeigten, daß man zu unrecht die Eingeborenen als „Wilde“ bezeichnet, denen die Europäer das „Licht der Erkenntnis“ bringen müßten. Vor 10 000 Jahren hat dort bereits eine beachtliche Kultur bestanden, als die Eingeborenen noch Herren des Erdteils waren. So besaßen diese u. a. einen Giftpfeil mit Sicherung, ein Wunder an Technik; ebenso ist ihr monistischer Glaube ein wesentlicher Kulturbeweis. Danach wohnt ein allwissender und gerechter Gott auf dem — Monde. Im Vollmond blickt der Gott in die Herzen der Schwarzen. Da er Sünde und Leid sieht, wendet er sich traurig ab, um mit abnehmendem Monde in andere Länder, wo bessere Menschen wohnen, zu wandern. Seine Güte jedoch läßt ihn mit zunehmendem Monde wieder erscheinen, um die Gebete der Buschleute aufzunehmen Den „Mann im Monde“ kennt man nicht; es ist ein sitzender Hase, der unserem Reineke Fuchs entspricht.

Die Schwarzen der ehemaligen deutschen Kolonien ersehnen ohne Ausnahme die Wiederkehr der deutschen Herrschaft.

Der Deutsche hat die Herzen der Ureinwohner gewonnen; er brachte Ordnung in das Land, bekämpfte mit Erfolg die Schlafkrankheit und erschloß z. B. durch Einführung der Sisalpflanze neue wirtschaftliche Möglichkeiten. — Im Kriege hielten sich in Ostafrika 2000 Deutsche mit 10 000 Askaris gegen eine dreißigfache Uebermacht — In Südwest z. B. ist genügend Platz für mehrere hunderttausend Bauernstellen, da das Land überaus dünn besiedelt ist. Das Klima auf den unermeßlichen Hochsteppen ist vorzüglich. In der Regenzeit werden die Wasser gestaut, um es zu halten. — Der afrikanische Busch ist — mit einigen Ausnahmen — überaus tierarm, und man kann ungeheure Gebiete durchstreifen, ohne ein Tier zu erblicken. Nur die alten Löwen werden aus Faulheit „Menschenfresser“, da der Mensch mit seinen stumpfen Sinnen sich am leichtesten beschleichen läßt. Stellenweise sieht man gewaltige Tierherden, die von den Schwarzen langsam, aber sicher ausgerottet werden.

Unter den Schwarzen herrscht häufig die „Kaufehe“. Dennoch besitzen die eingeborenen Frauen oft größere Rechte als sonst in der Welt. Für eine Frau zahlt der Eingeborene z. B. 50 Rinder. 25 Rinder sind „bar“ zu zahlen; der Rest wird „gestundet“ und nur dann gefordert, wenn der Schwarze seine Frau schlecht behandelt. Verläßt die Frau den Mann, dann gehören alle 50 Rinder der Frau als Eigenbesitz. Die Kinder gehören nicht dem Manne, sondern der Frau und ihrer Sippe. Ueber die „Mitgift“ der Frau hat der Mann nicht das geringste Verfügungsrecht. Alle Arbeit wird lediglich von der Frau geleistet. Die Männer fröhnen der Faulheit. Heiratet also der Mann, dann gewinnt er eine neue Arbeitskraft und muß dafür bezahlen. — Das ergreifendste Erlebnis ist die unaussprechliche Gottesnähe in der menschenleeren Steppe und in den Wüsten. Die Urwälder sind nachtdunkel; das Blätterdach erreicht eine Höhe bis zu 75 Meter. Im afrikanischen Raum ist es tagsüber tropisch heiß, nachts aber empfindlich kalt. Schwankungen bis zu 60 Grad sind gemessen worden. Die Schwarzen sind tagsüber fast völlig unbekleidet und kennen infolge Abhärtung keine Erkältungskrankheiten.

Eine große Reihe selbstaufgenommener Lichtbilder zeigten Land und Leute. Viel Interesse fanden die Bilder von Jagdszenen auf Großwild. Hauptmann Steinhardt konnte für den lehrreichen Vortrag viel Beifall entgegennehmen.

L. Sch.

Kattowitz

Die neue Markthalle

Von den Bauplänen der Stadt steht im Augenblick der Plan der Markthalle im Vordergrund. Der Bau stellt eine dringende Notwendigkeit dar. Das ursprüngliche Bauvorhaben der Markthalle, das aus dem Jahre 1929 stammt, sah die Bebauung von 117 000 Quadratmeter und die Errichtung von 270 Ständen vor. Ein späterer Plan hielt zwar an der gleichen Zahl der Verkaufsstände fest, doch wurde die Bebauungsfläche auf 86 000 Quadratmeter verringert. Nach dem neuausgearbeiteten Plan soll eine Halle von 129 Meter Frontlänge und einer Breite von 48 Meter gebaut werden. Die Kellerräume werden bis zu einer Tiefe von 8 Meter gehen. Offen ist noch die Frage, ob der Bau in Eisenkonstruktion oder in anderer Form ausgeführt werden soll.

Der ebenfalls aufgetauchte Plan, die Elevatorhalle als Markthalle zu benutzen, scheiterte an den schlechten Verkehrsverhältnissen, d. h. der Ueberlastung der Zufahrtstraßen und nicht zuletzt an der schlechten Lage dieses Platzes, der vom Stadtmittelpunkt zu sehr abliegt. Die Kosten sind mit 650 000 Zloty veranschlagt, wozu noch weitere 600 000 Zloty für die Befestigung der Plätze, Straßen und Brücken über die Rawa kommen. Die Summe soll auf drei Jahresraten verteilt werden. zt.

Racheakt eines Mieters

Am Montag in den Vormittagstunden spielte sich auf der Holtzestraße 9 in Kattowitz eine schwere Bluttat ab. Der Besitzer des Hauses, Simon Krakowski, wurde nach einem erregten Wortwechsel von seinem Mieter Finger durch einen Messerstich schwer verletzt und mußte ins Städtische Krankenhaus geschafft werden. Obwohl die Aerzte sofort eine Operation vornahmen, erlag Krakowski seinen Verletzungen. Nach der Tat ergriff der Mörder die Flucht. Er konnte jedoch in den Abendstunden von der Polizei gefaßt werden. Es soll sich um einen Racheakt handeln, da der Hausbesitzer der Familie Finger die Wohnung gekündigt hatte. Die Polizei verhaftete auch die Frau des Täters, die ihren Mann zu der Tat aufgehetzt haben soll. —zt.

*

* **Kindlicher Leichtsinn.** Auf der Chorzower Chaussee, unweit des Stadtteils Domb, hängte sich der zehnjährige Schulknabe Alfred Bankowski auf ein fahrendes Fuhrwerk, um so eine Strecke mitzufahren. Als der Kutscher ein schnelles Fahrttempo einschlug, verlor der Junge das Gleichgewicht und stürzte auf das Chausseepflaster. Er erlitt erhebliche Kopfverletzungen. zt.

* **Winke für die Verschönerungskommission.** Beim Magistrat Kattowitz besteht eine Kommission, die die Aufgabe hat, auf die Gestaltung des Stadtbildes zu achten, damit es durch stilgemäße Bauten und Anlagen verschönt wird. Wie oft diese Kommission zusammentritt, erfährt die Oeffentlichkeit leider nicht. Aber es gibt in unserem Stadtbild verschiedene Flecken, die der Beseitigung bedürfen. So befinden sich u. a. an der Kleistschule und an der St.-Peter-Paul-Kathedrale große brachliegende Plätze, die während des Winter als Schuttabladestellen benutzt werden. Es würde bestimmt zur Verschönerung des Stadtbildes beitragen, wenn diese Plätze entsprechend bebaut oder vielleicht zu Parkanlagen ausgestaltet würden. zt.

*

Deutsche Theatergemeinde. Freitag, 20 Uhr, wird zum dritten Male die groß ausgestattete Revue-Operette „Goldener Pierrot“ von Goetze gespielt. Eintrittskarten können täglich von 9—13 Uhr und von 15—17 Uhr an der Theaterkasse gelöst werden. Telephon 316 47. Mitglieder der Deutschen Theatergemeinde haben eine bedeutende Preisermäßigung.

Massenschlägerei in Bykowina

In Bykowina kam es in einem Wirtshaus zwischen einer großen Anzahl von Teilnehmern an einem Vergnügen zu einer schweren Schlägerei, die nach Schließung des Gasthauses auf der Straße fortgesetzt wurde. An der Schlägerei beteiligten sich etwa 100 junge Leute, die in stark bezechtem Zustande mit Flaschen, Stöcken und anderen Gegenständen aufeinander einschlugen. Die Polizei mußte vom Gummiknüppel Gebrauch machen, um die Kampfhähne auseinander zu bringen. Mehrere Personen trugen zum Teil leichtere, zum Teil schwerere Verletzungen davon. Die Polizei hat einige Raufbolde zur Anzeige gebracht. zt.

Siemianowitz

* **Zum Rasiermesser gegriffen.** In den Vormittagsstunden schnitt sich der 27jährige Arbeitslose D. mit einem Rasiermesser die Kehle durch. Der Grund zu dieser Tat war jahrelange Arbeitslosigkeit und unheilbare Krankheit. D. wurde in das Knappschaftslazarett eingeliefert, wo er jedoch verstarb. dz.

* **Bestrafte Sammeltätigkeit.** Der deutsche Gemeindevertreter Schydlo aus Eichenau hatte zur Veranstaltung eines Kinderfestes freiwillige Spenden gesammelt, da für eine derartige Veranstaltung andere Geldmittel nicht zur Verfügung stehen Der Gemeindevertreter wurde wegen Uebertretung des Sammelverbots zu einer Geldstrafe von 50 Zloty verurteilt. Gegen das Urteil wurde Berufung eingelegt. dz.

* **Mit der Axt niedergeschlagen.** Nach einem Zechgelage kam es zwischen jungen Leuten auf der Damrothstraße zu einer Schlägerei, in deren Verlauf Schymocha zur Axt griff und dem 17jährigen Fuhrich mehrere Hiebe versetzte. Ohne Meldung bei der Polizei zu erstatten, wurde Fuhrich in das Lazarett nach Bogutschütz geschafft, wo er an den Folgen der Verletzung verstarb. Schymocha wurde verhaftet. dz.

Tarnowitz

* **Erntedankfest im Fürstlichen Dominium.** Am Sonnabend wurde im festlich geschmückten Neudekker Dominium das Erntedankfest gefeiert. Eine Musikkapelle begleitete die Dominialarbeiter und Mägde bis vor das Haus des Oberinspektors Pelz, der sich dem Festzuge anschloß. Zwei Mägde in Festtracht holten den Grafen Guido Henckel von Donnersmarck vom Schlosse ab, um ihn an den Festort zu geleiten. Nach verschiedenen Ansprachen ergriff Graf Guido das Wort, um allen die Grüße seiner in Bayern befindlichen Eltern zu übermitteln und der Feier einen angenehmen Verlauf zu wünschen. Alsdann huldigten die Festteilnehmer dem Tanze, wobei auch die alten schlesischen Tänze nicht vergessen wurden. Die heiteren Stunden entwickelten sich zu einem wahren Volksfest. -bk.

* **Der Magistrat** nahm in seiner letzten Sitzung die Protokolle über die in den städtischen Betrieben durchgeführten Revisionen zur Kenntnis. Es wurde dann beschlossen, ein größeres Stück Wiesenland in die Badeanstalt in Hugohütte einzubeziehen und auf diesem Gelände schattige Ruheplätze zu schaffen. -ka.

* **Abschluß der Erneuerungsarbeiten.** Die über dem Männerchor in der Pfarrkirche in Tarnowitz seit mehreren Monaten mit einem erheblichen Kostenaufwand ausgeführten Dacharbeiten sind in den letzten Tagen beendet worden, so daß die Gerüste wieder abgetragen werden konnten. -ka.

* **Einbruch im Schützenhaus.** In den letzten Tagen ist in das Schützenhaus in Tarnowitz ein erst jetzt festgestellter Einbruch verübt worden. Aus einem gewaltsam aufgebrochenen Schrank entwendeten die Täter vier umgearbeitete Karabiner und 500 Patronen. Der Schützengilde entsteht dadurch ein Schaden von über 700 Zloty. Die Einbrecher konnten bis jetzt nicht ermittelt werden.

Lublinitz

* **Stadtverordnetensitzung.** In der letzten Sitzung der Stadtväter brachte Bürgermeister Skop drei Dringlichkeitsanträge vor. Und zwar handelt es sich im ersten Falle um die Eingemeindung des Dorfes Droniowitz in die Stadt Lublinitz, zweitens um die Reorganisation der Kommunalkasse und drittens um die Wahl der Mitglieder in das Wohnungsschiedsgericht. Die beiden ersten Anträge wurden vertagt während als Mitglieder in das Wohnungsschiedsgericht der Leiter des Lublinitzer Burggerichts, Zanilski und der bei der Lublinitzer Starostei beschäftigte Rechtsanwalt Brandys gewählt wurden. Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde über die Elektrifizierung einiger Straßen beraten Diese Arbeiten wurden dem städtischen Elektrizitätswerk zugewiesen. -bk.

Chorzow

* **Um die Akkordlöhne in der Königshütte.** Auf Antrag der Verwaltung der Königshütte beriet der Fachausschuß in Kattowitz über eine Kürzung der Akkordlöhne im Walzwerk und Triowerk. Nachdem die Vertreter der Arbeitnehmer und Arbeitgeber ihre Ansicht geäußeet hatten, entschied der Ausschuß dahin, daß die in den genannten Betrieben beschäftigten Arbeiter ihren Lohn für Oktober in der gleichen Höhe zu erhalten haben wie bisher. Vom 1. November dagegen können zwecks Festsetzung der Akkordlöhne neuen Verhandlungen zwischen der Hüttenverwaltung, den Vertretern der Belegschaft und den Organisationen aufgenommen werden. —b.

* **Gewaltsam ausquartiert.** Der Hausbesitzer Max R. aus Chorzow 4 hatte mit dem Mieter Wedekind, der seine Wohnung erst kürzlich bezog, die Zahlung einer Sicherheitssumme von 200 Zloty vereinbart. Da aber W. dieser Verpflichtung nicht nachkam, bestellte der Hausbesitzer Leute, die die Möbel des W. auf die Straße setzten. Später erschien jedoch die Polizei, die von W. herbeigeholt worder war, und veranlaßte, daß die gewaltsame Heraussetzung wieder rückgängig gemacht wurde. —b.

* **Gegen die Umgehung gesetzlicher Vorschriften.** Wie in der letzten Zeit festgestellt wurde, haben gewisse Unternehmungen zum Schaden der hiesigen Arbeiterschaft unter Umgehung der einschlägigen Vorschriften Arbeiter neu eingestellt. So hat u. a. der Betriebsrat der Schlesiengrube beim Arbeitsinspektorat in Chorzow gegen die Verwaltung der Schlesiengrube Klage angestrengt, weil der Betriebsrat in einem solchen Falle bei Einstellung von Arbeitern nicht gehört wurde. Nach Anhörung beider Parteien entschied der Arbeitsinspektor, daß Neueinstellungen nur im Einverständnis mit dem Betriebsrat erfolgen dürfen. —b.

* **Kommunistische Streikpropaganda.** Die Kommunisten entfalten in den letzten Tagen in einzelnen Ortschaften der Woiwodschaft Schlesien eine lebhafte Tätigkeit. So wurden u. a. in der Bismarckhütte zahlreiche Flugzettel verstreut, in denen zum Streik aufgefordert wird. Die gleichen Flugzettel wurden in Schwientochlowitz und anderen Ortschaften bemerkt. Auf einem Mast der Telephonleitung in der Nähe des Gemeindehauses Scharley-Piekar wurde von unbekannten Tätern eine rote Fahne gehißt. —b.

*

Deutsche Theatergemeinde. Am Donnerstag, 20 Uhr, gelangt als 4. Abonnementsvorstellung das Schauspiel „Die Heimkehr des Matthias Bruck“ von Graff zur Aufführung. Donnerstag, den 15. November, 20 Uhr, wird ebenfalls im Abonnement, die reich ausgestattete Revue-Operette „Goldener Pierrot“ von Goetze gespielt. Vorverkauf an der Theaterkasse im Hotel „Graf Reden“ von 10—12,30 Uhr und von 16,30—18,30 Uhr. Tel. 40 626.

Rybnik

* **Volksliederabend des MGV. Liederhort.** Am Sonntag fand im Saale des Hotels „Swierklaniec“ als Auftakt der diesjährigen Konzertsaison ein Volksliederabend statt, der gleichzeitig als Abschiedskonzert für den scheidenden langjährigen Liedermeister und Ehrenchormeister, Studienrat Winters, gedacht war. Der musikalische Leiter hatte ein Programm zusammengestellt, das eine Fülle der schönsten deutschen Volkslieder enthielt. Der Chor folgte willig der Stabführung des Dirigenten, wobei die Feinheiten der Werke sehr gut ausgearbeitet wurden. Den Auftakt machten die „Tageszeiten“, die vier Lieder brachten, von denen das technisch ziemlich schwierige Morgenlied von Hoffmann und Schuberts „Die Nacht“ besonders gut gefallen konnten. In der zweiten Liedgruppe: „Soldatenschicksal“ gefielen insbesondere Kienzls „Zu Straßburg auf der Schanz“, das mit Klavierbegleitung gesungen wurde, ferner Silchers „Exekution“ und „Todesahnung“ in der Bearbeitung von Wohlgemut. Der oberschlesischen Heimat war in einer besonderen Gruppe Rechnung getragen worden und den hier zum Vortrag gelangten vier Bergmannsliedern wurde wohl der meiste Beifall gespendet. In sinnvoller Weise fand die Vortragsfolge mit vier Abschiedsliedern ihren Ausklang, von denen Silchers „Hab oft im Kreise der Lieben“ besonders gefiel. Für Mitglieder und Konzertbesucher folgte ein Kommers mit einer besonderen Ehrung des scheidenden Liedermeisters. Der Vorsitzende überreichte dem Ehrenchormeister einen Lorbeerkranz mit einer persönlichen Widmung. Kommerslieder und einige Darbietungen des heiteren Quartetts leiteten zur allgemeinen Fidelitas über, wobei auch fleißig das Tanzbein geschwungen wurde. br.

* **Leblos zusammengebrochen.** Im Hofe einer Gastwirtschaft in der ul. Raciborska in Rybnik brach der Obdachlose Vinzent Wieczorek vor Entkräftung zusammen. Er wurde zum Arzt gebracht, verstarb jedoch unterwegs. br.



Pludra
20. bei den Gerätemeisterschaften
Die Schlesier in Dortmund

Bei den Deutschen Gerätemeisterschaften der Deutschen Turnerschaft in der Dortmunder Westfalenhalle langte es für die schlesischen Teilnehmer nur zu Plätzen. Am besten schnitt noch Hans Pludra (Reichsbahn Beuthen) ab, der mit 207,1 Punkten auf den 20. Platz kam. Galle (TV. Brieg) wurde mit 106,1 Punkten 50., Deutscher (ATV., Breslau) mit 190,7 Pkt. 57., Mimietz (Post-SV. Stephan Breslau) mit 188,9 Pkt. 65., Grande (Tschft. Striegau) mit 187,9 Pkt. 68., und Strunk (TV. Gutheil Waldenburg) belegte mit 184,7 Punkten den 78. Platz.

Eishockeykampf
Deutschland—Frankreich 2:1

Im Münchener Prinz-Regenten-Stadion standen sich die Eishockey-Mannschaften von Deutschland und Stade Francais Paris nochmals gegenüber. In einem äußerst spannenden Kampf siegten die Deutschen knapp mit 2:1 (0:0, 1:0, 1:0), obwohl sie im Verlaufe des Spiels Jaenecke und Schenk wegen Verletzungen verloren hatten. Die Entscheidung fiel erst in letzter Minute. Nachdem im ersten Drittel die Franzosen durch Delesalle die Führung an sich gerissen, im zweiten Spielabschnitt aber Orbanowski für Deutschland ausgeglichen hatte, schoß der gleiche Spieler in einem fabelhaften Alleingang kurz vor dem Schlußpfiff den Siegestreffer. Auch in diesem Spiel zeigten sich die Franzosen nach dem Unentschieden vom Vortag wieder als vollkommen gleichwertig.

Die Kattowitzer Kunsteisbahn eröffnet

Am Sonnabend wurde die Kattowitzer Kunsteisbahn für die Saison 1934/35 eröffnet. Die Eisbahn erfreute sich eines großen Besuches, auch aus Westoberschlesien waren viele Läufer anwesend, die in Ermangelung einer Kunsteisbahn in Westoberschlesien hier trainierten.

Ruch siegt 7:1

In der **Landesliga** erledigte der Landesmeister Ruch Bismarckhütte sein letztes Spiel gegen Warschawianka Warschau und kam zu einem hohen 7:1 (4:0)-Erfolg. Wiala Krakau schlug auf eigenem Platz den Lokalrivalen Krakovia Krakau ebenfalls noch mit 5:0 (2:0, sodaß Krakovia in die Gefahr geraten ist, den zweiten Tabellenplatz zu verlieren.

Das erste Aufstiegsspiel zur Landesliga zwischen Naprzod Lipine und Smigly Willna gewannen die Oberschlesier leicht mit 4:1 (3:1).

In der **Schlesischen Liga** mußte der 1. FC. Kattowitz gegen den SK. Domb sich mit einem 2:2 (0:1). zufriedengeben. Czarny Schlesiengrube fertigte den Ligabenjamin Wawel Antonienhütte glatt mit 3:0 (2:0) ab, während im dritten Spiel der SK. Chorzow durch einen 4:1 (2:1)-Sieg über Zalenze 06 seinen ersten Tabellenplatz behauptete. Die weiteren Ergebnisse: BBSV Bielitz — Biala-Lipnik 2:6 (2:5); Bogutschütz — KS. Roszin 4:2 (2:2); Eichenau 22 — Sola Oswienciem 7:1 (2:1); Polizei Kattowitz — Stadion Nikolai 4:1 (1:0); Post Kattowitz — Ligocianka Kattowitz 1:1 (1:0); Myslowitz 09 — Kosciusko Schopponitz 1:0 (1:0).

NSTV. Breslau führt im Handball

In der Handballgauliga ist die Tabellenführung vom NTSV. Breslau, der den Tabellenletzten sicher mit 7:5 schlug, übernommen worden. Die beiden bisherigen Tabellenführer Alemannia Breslau und Reichsbahn Oppeln lieferten sich in Oppeln einen erbitterten Kampf und teilten sich schließlich in die Punkte. Post Oppeln hat mit nur 2 Verlustpunkten neben dem NSTV. noch die besten Aussichten auf den Meistertitel.

Das Unentschieden der Tabellenführer

Zu diesem wichtigen Punktespiel hatten sich in Oppeln etwa 1000 Zuschauer eingefunden, die aber auf der ganzen Linie enttäuscht wurden. Beide Mannschaften erreichten nicht die Form der letzten Spieltage. Schiedsrichter Jendrziej fand mit seinen Entscheidungen keinen Anklang. Die Alemannen begannen vielversprechend. Gleich zu Beginn brachte Hirschel I die Gäste in Führung. In der 2. Minute war es wieder Hirschel, der durch einen schönen Strafwurf auf 2:0 erhöhte. Die Reichsbahner, bis dahin sehr schwach, gingen nun aus sich heraus, und in der 25. Minute verringerte Warzecha auf 2:1. Kurz vor Schluß gelang es sogar Dullok, den Gleichstand herbeizuführen. Auch nach der Halbzeit war das Spiel sehr flau. Erst in der 50. Minute fiel ein Treffer. Czedzich hatte durch einen prächtigen Schuß die Reichsbahner in 3:2-Führung gebracht. Die Freude der Oppelner währte aber nicht lange. Vier Minuten später war durch den Halbrechten Hasse der Ausgleich hergestellt. Die letzten sechs Minuten brachten harten Kampf, aber keiner Mannschaft gelang es, den Siegestreffer zu erzielen. Eine glänzende Gelegenheit für Oppeln, einen Strafwurf, schießt Kempa daneben.

NSTV. schlägt VfR. Schlesien

Die bessere Mannschaft mit dem durchschlagskräftigeren Sturm holte sich den Sieg. Der NSTV. führte bereits mit 3:0, als die Schlesier ihren elften Mann aufs Feld brachten. Nach der Halbzeit mußte der Mittelstürmer des Turnvereins ausscheiden, aber trotzdem behielt der NSTV. das Heft in der Hand und siegte sicher 7:5.

Hoher Sieg der Polizei

Der Kampf gegen den Tb. Neukirch war für die Breslauer Polizisten eine sichere Angelegenheit. Schon bis zum Wechsel führten sie mit 4:0. Dann zogen sie auf 6:0 davon. Die Turner holten zwei Tore auf. Drei weitere Tore der Polizisten, die wegen Herausstellung von Hilger in der 10. Minute der ersten Halbzeit mit nur zehn Mann spielte, stellten das Endergebnis her.

Knapper Sieg der Post Oppeln gegen Carlowitz

Das Spiel an den Carlowitzer Kasernen war eine durchaus ausgeglichene Angelegenheit, da es im Borussensturm durch Umstellung sehr gut klappte. Wenn die linke Seite vor der Pause besser bedient worden wäre, hätte das 5:4-Ergebnis für Oppeln bestimmt umgekehrt gelautet. Nach dem Wechsel wurde der Rechtsaußen, den man zu stark bediente, von den Oppelnern, bei denen die Gebrüder Laqua und Wilczek ein unüberwindliches Bollwerk bildeten, sehr stark bewacht. Mit 8:7 feierte Post einen knappen Sieg.

Die Spiele in der Bezirksklasse

In der Gruppe 1 bewiesen die Hindenburger Polizisten, daß mit ihnen auch in diesem Jahr zu rechnen ist. Mit 4:1 (2:0) fertigten sie die nicht schlechten Reichsbahner aus Gleiwitz ab. — Germania Gleiwitz mußte von der Turngemeinde eine hohe 3:8 (3:3)-Niederlage hinnehmen, nachdem sie bereits 3:0 geführt hatten. Die Hauptschuld an der Katastrophe haben der Tormann und die unsichere Hintermannschaft. Die Turngemeinde war gegen die letzten Kämpfe nicht wiederzuerkennen. — Einen ausgeglichenen Kampf lieferten sich die Gleiwitzer Polizisten und Deichsel Hindenburg. Bis kurz vor Schluß führte Deichsel, doch dann erzwang die Polizei den Ausgleich 6:6 (3:1). — Zu dem erwarteten Sieg kam Karsten Centrum in der Gruppe 2. Der TV. Schomberg mußte mit 5:10 geschlagen das Feld verlassen. — In der Gruppe Oppeln wurden die Handballspiele abgesetzt. — Im einzigen Spiel der Gruppe 4 Ratibor standen sich der DSC. und Plania gegenüber. Die DSCer siegten sicher mit 4:2 (3:0).

TSV. Frisch-Frei Hindenburg — MTV. Chorzow 6:1

Der TSV. Frisch-Frei Hindenburg hatte den MTV. Chorzow zu einem Freundschaftsspiel verpflichtet. Die Gäste hielten allerdings nicht das, was man von ihnen erwartet hatte. Nachdem die Hindenburger schon bis zur Pause mi 4:0 geführt hatte, erzielten sie nach der Halbzeit noch zwei weitere Treffer. Bei den Turnern aus Ostoberschlesien reichte es nur zum Ehrentreffer.

Die Frauenmannschaft von Frisch-Frei trug gegen die Reichsbahn Beuthen ein Freundschaftsspiel aus. Nach schönem Kampf endete das Treffen 0:0.

Hans Hagen (Fürth) suspendiert

Der bekannte süddeutsche Fußballspieler Hans Hagen (Sp. Vg. Fürth) wurde bis zum 30. November 1934 suspendiert bezw. aus dem Deutschen Fußball-Bund ausgeschlossen, weil er ohne Genehmigung des Bundesführers Vereine gegen Bezahlung trainierte.

Doppelsieg von Beuthen 06 über Nowa Wies

Der Kraftsportverein Beuthen 06 hatte sich für Sonntag den KS. Nowa Wies zu einem Freundschaftskampf im Ringen und Gewichtheben verpflichtet. Die Beuthener wurden in beiden Kampfarten Sieger. Im Gewichtheben blieben sie mit 3080:2685 Pfund erfolgreich, und im Ringen lautete das Ergebnis mit 11:9 knapp zugunsten der Beuthener.

Hervorzuheben ist die Leistung des Mittelgewichtlers Janus, der im olympischen Dreikampf 580 Pfund zur Hochstrecke brachte. Die Leistung wurde nur vom Schwergewichtler Lepschy erreicht, während der Halbschwergewichtler Malek sogar nur 550 Pfund schaffte.

Von den Ostoberschlesiern kam niemand über die 500-Pfund-Grenze hinaus.

Die Ringkämpfe brachten folgende Ergebnisse: Bantamgewicht: Heleczik Ost unterliegt Michallik 06 in 8½ Minuten durch Ueberwurf. Federgewicht: Modlich 06 siegt über Kukigowski Ost nach Punkten. Leichtgewicht: Masurek Ost siegt über Klisch 06 in 3½ Min. durch Ueberwurf. Weltergewicht: Kuligowski Ost siegt über Grella nach 2 Min. durch Ueberwurf. Mittelgewicht: Blazyka Ost in zwei Minuten durch Hüftschwung über Walla siegreich. Halbschwergewicht: Malek siegt über Grodzki Ost in 7½ Minuten durch Ueberroller. Bis dahin stand es 9:8 für die Ostoberschlesier. Die Entscheidung brachte das Schwergewicht zwischen Lepschy 06 und Wieczorek Nowa Wies, wobei Lepschy in 2½ Minuten durch Eindrücken der Brücke siegte.

Für den 20. November hat sich der KS. Beuthen 06 die Boxstaffel von Wawel Krakau zu einem Freundschaftskampf verpflichtet.

Zweimal 11:5 für Reichsbahn Breslau
Erfolgreiche Polenreise der Breslauer Amateurboxer.

Unter Leitung des Fachamtsleiters für Amateurboxer, Altmeisters Oskar Sänger, unternahm die Boxstaffel des Reichsbahn-SV. Breslau am Sonnabend und Sonntag eine Reise nach Polen, die recht erfolgreich war. Die Reichsbahnstaffel, die von Sänger selbst trainiert wird, hat sich in der letzten Zeit sehr stark verbessert, so daß sowohl in Bromberg als auch in Inowraclaw (das frühere deutsche Hohensalza) jedesmal mit 11:5 Punkten ein überlegener Sieg erkämpft wurde.

Leikert in Beuthen

Für das 3. schlesische Olympiaprüfungsschwimmen, das am 18. November im Beuthener Hallenschwimmbad durchgeführt wird, ist es dem schlesischen Gauschwimmführer gelungen, den bekannten Tschechischen und Sudetendeutschen Meister im Kunstspringen Hans Leikert zu verpflichten. Hans Leikert zählt zur besten europäischen Klasse und dürfte auf die oberschlesischen Schwimmsportfreunde seine Anziehungskraft nicht verfehlen. Die Besetzung der einzelnen Wettbewerbe des Olympiaprüfungsschwimmens ist noch nicht bekannt.

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Berliner Börse 5. Nov. 1934

Diskontsätze
New York . 2½% Prag 5%
Zürich . . . . . 2% London 2%
Brüssel . . 3½% Paris 2½%
Warschau 5%

Aktien

Verkehrs-Aktien

	heute	vor
AG. f. Verkehrsw	75	78⅛
Allg. Lok. u. Strb.	117	118
Hapag	27	28
Hamb. Hochbahn	76¼	77⅞
Nordd. Lloyd	28¾	29½

Bank-Aktien

	heute	vor
Adca.	56¼	56½
Bank f. Br. ind.	113	114
Bank elektr. W	78½	77
Berl. Handelsgs	95½	95¾
Com. u. Priv.-B	68½	70
Dt. Bank u. Disc.	71½	72¾
Dt. Centralboden	72½	74½
Dt. Golddiskont		100
Dt. Hypothek.-B.	71½	72½
Dresdner Bank	73¾	75
Reichsbank	142	144¾

Industrie-Aktien

	heute	vor
Accum. Fabr.	163	164½
A. E. G.	25⅝	27¼
Alg. Kunstzijde	58⅜	59¾
Anhalter Kohlen	89	92
Aschaff. Zellst	60	63¾
Bayr. Elektr. W	111	111½
do. Motoren	124½	125½
Bemberg	134	134
Berger J. Tiefb.	116½	121
Berliner Kindl		264
Berl. GubenHutf		133
do. Karlsruh. Ind.	118	120¾
do. Kraft u. Licht	140	141⅜
Beton u. Mon.	88¾	89
Braunk. u. Brik	171¾	178
Brem. Allg. G.		102
Buderus Eisen	82	85¼

	heute	vor
Charl. Wasser	98¼	94¾
Chem. v. Heyden	88½	90¼
I.G. Chemie 50%	129	130½
Compania Hisp.	211	210
Conti Gummi	131¼	132
Daimler Benz	45⅞	47½
Dt. Atlanten Tel.	114½	116¾
do. Baumwolle	79⅜	80
do. Conti Gas Dess.	117	119⅝
do. Erdöl	100½	102⅝
do. Kabel	83⅝	85¾
do. Linoleum	57⅞	59
do. Telephon		88¼
do. Ton u. Stein	76	76¾
do. Eisenhandel	74	75
Dynamit Nobel	71⅛	72¼
Dortmunder Akt.	148	150
do. Union	180	182
do. Ritter	85	85¼
Eintracht Braun.	163	166
Eisenb. Verkehr.		109¼
Elektra	100½	100½
Elektr. Lieferung	98⅛	99½
do. Wk. Liegnitz	132	138
do. do. Schlesien	102½	104½
do. Licht u. Kraft	114½	116
Engelhardt	95	99½
I. G. Farben	135	138¾
Feldmühle Pap.	113¾	118¼
Felten & Guill.	73	75
Ford Motor	49¾	52
Fraust. Zucker	112	114¾
Froebeln. Zucker	128¼	127
Gelsenkirchen	58⅜	60
Germania Cem.	93¼	96
Gesfürel	108½	110¼
Goldschmidt Th.	88	90½
Görlitz. Waggon	21¼	22½
Gruschwitz T.	100¼	102½
Hackethal Draht	82	83¾
Hageda	82	83½
Halle Maschinen	72¾	72
Hamb. Elekt. W.	116¾	117½

	heute	vor.
Harpener Bergb.	103½	105⅞
Hoesch Eisen	73⅝	75¼
Höffmann Stärke	108¾	109
Hohenlohe	47¼	47¼
Holzmann Ph.	76	78
Hotelbetr.-G.	58⅜	61
Huta, Breslau	65	67
Ilse Bergbau	140½	144¼
do. Genußschein.	117	119¼
Jungh. Gebr.	57	60⅜
Kali Aschersl.	110	111
Klöckner	70½	73½
Koksw. & Chem. F	90⅞	94¾
KronprinzMetall	118	121
Lahmeyer & Co	118½	119⅛
Laurahütte	18¾	19¾
Leopoldgrube	34⅜	35⅞
Lindes Eism.	98	98½
Lingner Werke	114	116
Löwenbrauerei	92	94¾
Magdeb. Mühlen		141
Mannesmann	72⅛	74
Mansfeld. Bergb.	76	77½
Maximilianhütte		151¼
Maschinenb.-Unt	55	58
do. Buckau	95	97
Merkurwolle	96	96
Metallgesellsch.	82	84
Meyer Kauffm.	60	62¼
Miag	71	71½
Mitteldt. Stahlw.	99	99
Montecatini		65
Mühlh. Bergw.	116	117
Neckarwerke	96½	96½
Niederlausitz. K.	163	165
Orenst. & Kopp.	85½	89
Phönix Bergb.	45½	46⅜
do. Braunkohle		89
Polyphon	15½	
Preußengrube		
Reichelbräu	120	125
Rhein. Braunk	211	217¼
do. Elektrizität	99	100

	heute	vor
Rhein. Stahlwerk	86½	89⅝
do. Westf. Elek.	101	103⅜
Rheinfelden		112
Riebeck Montan		92
J. D. Riedel		45¾
Rosenthal Porz.	47	47
Rositzer Zucker	86	86½
Rückforth Ferd.	83	86
Rütgerswerke	95¼	95¼
Salzdetfurth Kali	154	154½
Sarotti	77½	78¼
Schiess Defries	66½	69½
Schles. Bergb. Z.	34	35¾
do. Bergw. Beuth.	87	89
do. u. elekt. GasB.	132½	133½
do. Portland-Z.	108	111
Schulth. Patzenh.	107½	109
Schubert & Salz.	156	158¼
Schuckert & Co.	91½	92⅝
Siemens Halske	134½	137¼
Siemens Glas	78	78
Siegersd. Wke.	67¾	67¾
Stöhr & Co.	95¾	97
Stolberger Zink.		68
StollwerckGebr.	72	73
Südd. Zucker	187	186½
Thörls V. Oelf.	81¾	79¾
Thür. Elekt. u. Gas		148
do. GasLeipzig		122¼
Trachenb. Zucker	133	134
Tuchf. Aachen	97½	97½
Tucher	94	94
Union F. chem.	100½	101½
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.		124
Ver. Berl. Mört.	45	45
do. Dtsch. Nickel	107¾	109
do. Glanzstoff	150	150
do. Schimisch. Z	126	126
do. Stahlwerke	38½	39⅝
Victoriawerke	73½	75
Vogel Tel. Draht	101¼	104
Wanderer	121	123
Westd. Kaufhof	29¼	31½
Westeregeln	109½	111¾
Wunderlich & C.		40¾

	heute	vor
Zeiß-Ikon	77¼	79½
Zellstoff-Waldh.	45¼	47
Zuckrf. Kl. Wanzl	102	102½
do. Rastenburg	94½	95
Otavi	12	12⅝
Schantung		53½

Unnotierte Werte

	heute	vor
Dt. Petroleum		80
Linke Hofmann	28⅛	28½
Oberbedarf		24¼
Oehringen Bgb.		111 ex
Ufa	50	50½
Burbach Kali	20¼	20⅝
Wintershall	94	94⅝
Chade 6% Bonds		
Ufa Bonds	104	104¼

Renten

Staats-, Kommunal- u. Provinzial-Anleihen

	heute	vor
Dt. Ablösungsanl m. Auslossch.	102,40	103⅜
6% Reichsschatz Anw. 1935	76⅜	76½
5½% Dt. Int. Anl.	94¼	95¼
6% Dt. Reichsanl. 1934	95	95
7% do. 1927	96¼	96⅜
6% Pr. Schatz. 33	102⅝	102,70
Dt. Kom. Abl. Anl	100¾	100¼
do. m. Ausl. Sch. I	116¾	117
7% Berl. Stadt-Anl. 1926	88¼	89
do. 1928	86	86½
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.		
8% do. Sch. A. 29	85¼	87
7% do. Stadt. 26	88¼	89
8% Niederschles. Prov. Anl. 26		91½
do. 1928		
8% Ldsch. C.GPf.	91	91

	heute	vor
8% Schl. L.G. Pf. I	91¼	91¼
5% do. Liq. G. Pf.	91¾	91⅝
8% Prov. Sachsen Ldsch. G.-Pf.	90⅛	90¼
8% Pr. Zntr. Stdt. Sch. G.P. 20/21	94	94
8% Pr. Ldpf. Bf. Anst. G.Pf. 17/18	94¾	94¾
8% do. 13/15	94¾	94¾
6% (7%) G. Pfdbrf. der Provinzialbank OS Reihe I	91¾	91
6% (8%) do. R. II	91¾	91
6% (7%) do. G.-K. Oblig. Ausg. I	89½	89
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914	9⅝	9,80

Hypothekenbanken

	heute	vor
8% Berl. Hypoth. G.-Pfdbrf. 15	93¼	93½
4½% Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8	93½	93¾
7% Dt. Cbd. GPf. 2	93½	93½
7% „ „ G. Obl. 3	87¼	87½
8% Hann. Bdcrd. G.-Pf. 13, 14	92	92
8% Preuß. Centr. Bd. GPf. v. 1927	92¾	92¾
8% Pr. Ldsrntbk. G. Rntbrf. I/II	96	95⅞
4½% do. Liqu.-Rentenbriefe	99⅛	99½
8% Schl. Bodcrd. G.-Pf. 3, 5	92¼	92¾
4½% do. Li. G. Pf.	93	93½
8% Schl. Bodcrd. Goldk. Oblig. 13, 15, 17, 20.	90	90½

Industrie-Obligationen

	heute	vor
6% I. G. Farb. Bds.	118⅞	119½
8% Hoesch Stahl	95½	96
8% Klöckner Obl.	94	94½
6% Krupp Obl.	91½	95
7% Mitteld. St. W	93	92¾
7% Ver. Stahlw	79⅛	79½

Steuergutscheine

1934	103¾	103¾
1935	105½	105½
1936	103	103
1937	100,60	100,60
1938	98,40	98,40

Ausländische Anleihen

5% Mex. 1899 abg.	13,10	13,10
4½% Oesterr. St. Schatzanw. 14	40½	40⅝
4% Ung. Goldr.	7,70	7¾
4½% do. St. R. 13	7,10	7,30
4½% do. 14	7,10	7,30
4% Ung. Kronen	0,55	0.6
4% Türk. Admin.		5¼
do. Bagdad	8,30	8,30
4% do. Zoll. 1911		8
4% Kasch. O. Eb.		12
Lissab. Stadt Anl.	53	53½

Reichsschuldbuch-Forderungen

Ausgabe I
6% April—Oktober

fällig 1935	100
do. 1936	99⅝
do. 1937	99½
do. 1938	99⅛
do. 1939	97⅛
do. 1940	96½—97⅜
do. 1941	96⅜ - 97⅜
do. 1942	95⅝ - 96⅝
do. 1943	95⅝ - 96⅝
do. 1944	95½—96⅝
do. 1945	95½—96⅝
do. 1946	95½—96⅝
do. 1947	95½—96⅝
do. 1948	95½—96⅝

*

7% Dt. Reichsb. Vorz.	113¼	113½

Banknotenkurse

Berlin, 5. November

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	2,44	2,46
do. 2 u. 1 Doll.	2,44	2,46
Argentinische	0,613	0,633
Belgische	57,91	58,15
Bulgarische	—	—
Dänische	55,23	55,45
Danziger	80,94	81,26
Englische, große	12,37	12,41
do. 1 Pfd. u. dar.	12,37	12,41
Estnische	—	—
Finnische	5,41	5,45
Französische	16,34	16,40
Holländische	167,73	168,41
Italien. große	21,08	21,16
do. 100 Lire und darunter	21,13	21,21
Jugoslawische	5,58	5,62
Lettländische	—	—

	G	B
Litauische	41,52	41,68
Norwegische	62,16	62,40
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	63,79	64,05
Schweizer gr.	80,74	81,06
do. 100 Francs u. darunter	80,74	81,06
Spanische	33,83	33,97
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechow 500 Kr. u. dar.	10,165	10,205
Türkische	1,91	1,93
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	46,88	47,01

Volk zum Buch und Buch zum Volk!

Dr. Goebbels' große Ansprache auf der Buch-Kundgebung

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 5. November. Den Höhepunkt der Veranstaltungen zur Woche des deutschen Buches bildete die Kundgebung im Sportpalast. Zuerst sprach der Präsident der Reichsschrifttumskammer,

Dr. Hans Friedrich Blunck

Er lenkte den Blick nach dem Auslande, mit dem wir nicht immer in freundlicher Berührung stehen, sprach von dem Einfluß der Presse auf die Tagespolitik, von der Emigrantenpresse und den Hetzschriften und erklärte dazu u. a.:

„An das Ausland richten wir Dichter die Aufforderung zum Wettstreit. Wir meinen, daß es dürftig ist, mit der größten Rüstung die Hegemonie in Europa zu erzwingen. Festlicher, gesegneter ist der nachbarliche Wetteifer der Schaffenden. Wir fordern auf, statt in Leitartikeln zu schelten, sich uns zum ritterlichen Kampf der Geister zu stellen." Die anwesenden Vertreter fremder Staaten möchten ihren Völkern weitergeben, daß Deutschland unter Kampf, unter Rüstung den Wettstreit mit geistigen Waffen verstehen wolle.

Dann sprach

Reichsminister Dr. Goebbels

und sagte u. a.:

„Wenn ich zum deutschen Buch spreche, dann möchte es fast den Anschein haben, als wollte ich pro domo reden, denn ich gehöre ja selbst zur Gilde der Bücherschreiber, und ich befinde mich dabei, Gott sei Dank, in einer guten Gesellschaft. Es gibt heute kaum **einen Mann des öffentlichen Lebens, der sich nicht durch die Feder äußern wollte,** sei es als Journalist, sei es als Bücherschreiber. Wir kennen sehr wohl den ungeheuer weitreichenden Einfluß, den ein Buch ausüben kann. Allerdings wollen wir weder reden noch schreiben für eine dünne Oberschicht der Intellektuellen, wir wollen uns an die breiten Massen des Volkes wenden. Wenn eine Idee richtig ist, muß man sie auch jedermann erklären können, wenn einer aber seine Idee in undurchsichtige Phrasen einwickelt, dann ist meist nicht viel dran. Wir haben deshalb, frei nach Luther, dem Volk aufs Maul geschaut.

Jetzt rückt das Buch wieder in seine alten Stellungen ein, und man hört überall die Klage: das Volk hat kein Verhältnis mehr zum Buch. Richtiger wäre der Satz umgekehrt, nämlich: Das Buch hat kein Verhältnis mehr zum Volk. Solange ein Buch nur für eine dünne Schicht Intellektueller geschrieben ist, kann es nicht auf Massenkauf rechnen, und dann verliert es seine Lebensfähigkeit.

Es gibt keine Zeitfrage, die das Volk nicht verstehen könnte, es kommt nur darauf an, wie man sie ihm verständlich zu machen versucht. Die Kunst des Lesens und Schreibens besteht darin, die Dinge auf den reinen, klaren, wahren und natürlichen Kern wieder zurückzuführen. Das Buch darf nicht warten, bis das Volk zu ihm kommt, sondern **das Volk wartet, bis das Buch zum Volke kommt!** Die Dichter und Schreiber der Zeit werden Bestand haben, die diese Grundwahrheit unseres literarischen und schriftstellerischen Schaffens erkannt haben.

Wenn der Künstler nicht im Volke steht, dann hat er seine Zeitaufgabe nicht erkannt. Wollen wir dem Buche eine neue Lebenskraft geben, dann müssen wir die zerstörten Bindungen zum Volk wieder herstellen. Das Buch muß sich der Fragen der Zeit bemächtigen, damit **das Volk sein eigenes Sein und Dasein, sein Leben, seine Sorge, seine Not, seine Freude, seine Begeisterung im Buch auch wiederfindet.** Denn das ist

die wahre Kunst des Dichters: Die Zeit zu gestalten und damit über die Zeit hinauszuragen

und sich der Dinge der Zeit zu bemächtigen, um sie am Ende dann zeitlos darzustellen.

Ich rede damit nicht dem Kitsch und dem Dilettantismus eines Heeres an Nichtskönnern das Wort, die glauben, daß die Konjunktur da sei und daß es nun an der Zeit sein müsse, mit Parademärschen und wehenden Hakenkreuzfahnen über die Bühne und über die Filmleinwand zu marschieren. Das ist nicht das Ausschlaggebende, das sind nur die äußeren Symbole unseres Aufbruches. Der Geist, der hinter diesen Symbolen steht, der will gestaltet werden, und er braucht seine Stoffe nicht aus der Gegenwart zu nehmen, er kann sie aus der Vergangenheit emporzaubern, denn die Weltanschauung, die wir dem deutschen Volke zurückgegeben haben, ist nicht neu erfunden worden, sondern wir taten nichts anderes als eine aus den Fugen geratene Welt wieder in ihre Fugen zurückzustellen.

Ich weiß sehr wohl, daß man die Dichtung nicht kommandieren kann, daß wirtschaftliche und politische Blütezeiten vorausgehen müssen, ehe sie von künstlerischen und dichterischen Blütezeiten gefolgt werden, daß wir in Demut auf die großen Geister warten müssen, die die Kraft besitzen, unsere Zeit in Gestalt und Form zu gießen. Das soll aber nicht für die Dichter der Zeit heißen, daß sie sich dem Problem der Zeit entziehen könnten und auf kommende Generationen warten dürften. Ich meine, daß nun der geschichtliche Augenblick gekommen sei, daß sie das erste Wagnis unternehmen müßten, und

ich bin der Ueberzeugung, die Gedanken, die wir politisch geformt haben, sind jetzt soweit zu einer inneren Klärung geführt, daß sie sich auch dichterisch und künstlerisch in eine neue Form gießen lassen.

Deshalb glaube ich, daß man diese Buchwoche nicht auf das Materielle abstellen sollte. Es wäre an der Zeit, in dieser Buchwoche vom Volke aus einen Aufruf an die Dichter der Zeit ergehen zu lassen, daß sie sich nun der Zeit bemächtigen sollen. (Lebhafter Beifall.) Dann braucht man nicht mehr zu klagen, daß kein Buch mehr gelesen wird, weil dann das Volk diese Bücher verschlingen wird. Dann braucht man nicht mehr zu lamentieren, daß das Buch das Verhältnis zum Volke verloren habe, weil das Volk dann das Verhältnis zum Buche wieder hergestellt hat.

Im Anschluß an die Rede von Reichsminister Dr. Goebbels lasen **Hans Johst** und **Magnus Wehner** aus ihren Werken. Staatsschauspieler Müthel aus Fichtes 12. Rede an die deutsche Nation und Stephan Georges Dichtung „An die Toten".

---

die Deutsche Wehrschaft und das Naumburger Thing.

Weil nach dem vom Führer und Reichskanzler gebilligten Bundesgesetz des ADW. und infolge der Verankerung des ADW. in der Verfassung der DSt. ein Austritt aus dem ADW. überhaupt nicht möglich ist, hat der Führer des ADW. im Einvernehmen mit allen im ADW. zusammengeschlossenen studentischen Verbänden festgestellt, daß die Führungen der aufgezählten Verbände sich außerhalb des Bundesgesetzes des ADW. gestellt und ihre Verbände daher die Eigenschaft als waffenstudentische Verbände im Sinne des ADW. verloren haben, mit Ausnahme der Einzelkorporationen, die trotz des Schrittes ihrer Führung dem ADW. gegenüber ein Treugelöbnis abgelegt haben. Die genannten Verbände stehen daher außerhalb des waffenstudentischen Kreises, der mit ehrlichem Willen bestrebt war, alle waffenstudentischen Korporationen auf einer einheitlichen Linie zu wertvollen Erziehungsstätten im nationalsozialistischen Sinne zu gestalten. Der Obmann des Verbändebeirates, Staatssekretär und Chef der Reichskanzlei, Dr. Lammers, hat sich dieser Verlautbarung angeschlossen."

Dr. Goerdelers Aufgaben als Preiskommissar

Ein Reichs-Sammlungsgesetz

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 5. November. Das Reichskabinett trat zu einer Sitzung zusammen, in der der Führer und Reichskanzler das folgende Gesetz über Bestellung eines Reichskommissars für Preisüberwachung vorlegte.

„§ 1

Bis zum 1. Juli 1935 werden die durch das Gesetz über die Uebertragung der Aufgaben und Befugnisse des Reichskommissars für Preisüberwachung vom 15. Juli 1933 (Reichsgesetzblatt 1 S. 490) dem Reichswirtschaftsminister und dem Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft übertragenen Aufgaben und Befugnisse durch einen Reichskommissar für Preisüberwachung ausgeübt. Die Aufgaben und Befugnisse erstrecken sich auch auf Preise von Körperschaften des öffentlichen Rechts und von Verbänden, deren Bildung in Gesetzen oder Verordnungen angeordnet ist oder die auf Grund besonderer gesetzlicher Ermächtigungen gebildet sind.

§ 2

Der Reichskommissar für Preisüberwachung wird vom Reichskanzler ernannt. Er untersteht dem Reichskanzler und hat seinen Sitz in Berlin."

Nach der Annahme dieses Gesetzes durch das Reichskabinett hat der Führer und Reichskanzler den Oberbürgermeister der Stadt Leipzig, Dr. Gördeler, zum Reichskommissar für Preisüberwachung ernannt.

Auf eine Anfrage faßt Oberbürgermeister Dr. Goerdeler seine nächsten Ziele als Reichskommissar für Preisüberwachung kurz in folgenden Worten zusammen:

„Ich werde eine Preisüberwachung durchführen, die sich nach vernünftigen wirtschaftlichen Gesetzen richtet.

Ich werde gegen alle die rücksichtslos vorgehen, die diese Gesetze mißachten und durch ungerechtfertigte Preistreibereien der Gesamtheit Schaden zufügen. Um diese für unser Volk dringend notwendigen Aufgaben durchführen zu können, bitte ich um die Mitarbeit aller."

*

Ferner verabschiedete das Reichskabinett ein Gesetz zur Regelung der öffentlichen Sammlungen und sammlungsähnlichen Veranstaltungen

Sammlungsgesetz,

das für Sammlungen und sammlungsähnliche Veranstaltungen aller Art die Genehmigung der zuständigen Behörde vorschreibt.

Das Gesetz gilt nicht für öffentliche Sammlungen und sammlungsähnliche Veranstaltungen, die durchgeführt werden:

1. auf Anordnung der Reichsregierung oder einer obersten Reichsbehörde im Einvernehmen mit dem Reichsminister des Innern,
2. auf Anordnung und für den Bereich einer Kreispolizeibehörde zur **Steuerung eines durch unvorhergesehene Ereignisse herbeigeführten augenblicklichen Notstandes,**
3. von der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei und ihren angeschlossenen Gliederungen, sofern die Sammlungen durch den Reichsschatzmeister im Einvernehmen mit dem Reichsminister des Innern genehmigt sind.
4. von einer christlichen Religionsgesellschaft des öffentlichen Rechts in Kirchen und in kirchlichen Versammlungsräumen.

Das Gesetz ist am 1. November 1934 in Kraft getreten.

„Otto Uebele, Santos, Reichsmark 10 000"

Die Gauführung des Winterhilfswerks in Stuttgart teilt mit:

Am Vormittag des 5. November trat in das Zimmer der Finanzverwaltung des Winterhilfswerkes Gau Württemberg-Hohenzollern ein einfach gekleideter alter Herr. Auf die Frage, was er wolle, sagte er dem Fräulein:

„Eine Kleinigkeit für das Winterhilfswerk spenden."

Das Fräulein, das die Einzahler nach der Anzahl der Fingerringe zu taxieren pflegt, stellte fest, daß dieser Herr überhaupt keinen trug und auch sonst gar nicht nach Reichtum aussah. Sie holte sich daher einen Quittungsblock, um die Spende von vielleicht 5 oder auch 50 Mark zu quittieren. Der Herr aber legte einen Scheck auf den Tisch, dessen Inhalt in der Spendenliste als **„Otto Uebele, Santos, RM. 10 000,—" erscheint.**

Konferenz bei Göring

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 5. November. Ministerpräsident Göring hatte am Montag die Oberpräsidenten und die Regierungspräsidenten in das Preußische Ministerium des Innern zu einer Konferenz zusammengerufen, an der auch die Minister Frick, Rust, Kerrl, Popitz, Darré, Gürtner, Schacht, Seldte und deren Staatssekretäre teilnahmen. An einen Vortrag des Ministerpräsidenten sowie der Minister Dr. Frick, Darré, Dr. Schacht und Seldte über ihre Arbeitsgebiete schloß sich eine allgemeine Aussprache, insbesondere über die Sicherung der Preise lebenswichtiger Erzeugnisse an.

In 8 Tagen von Dessau nach Johannesburg

(Telegraphische Meldung)

Johannesburg (Südafrika), 5. November. Drei Junkersflugzeuge, die vor genau acht Tagen in Dessau zu einem Fluge nach Südafrika gestartet waren, sind am Montag in Johannesburg eingetroffen. Die Flugzeuge haben für die gewaltige Strecke eine reine Flugzeit von nur 43 Stunden und 20 Minuten benötigt. Der Flug führte über Kairo, Chartum. Die Zuverlässigkeit der deutschen Maschinen wurde während eines furchtbaren Tropengewitters über dem weißen Nil auf eine schwere Probe gestellt, jedoch konnten alle drei Flugzeuge ohne Beschädigung ihren Flug durchführen. Der Empfang in Johannesburg war außerordentlich freundlich.

Matuschka-Prozeß in Ofenpest

(Telegraphische Meldung.)

Budapest, 5. November. Vor dem Straffenat des Landgerichts begann die Schwurgerichtsverhandlung gegen den Eisenbahnattentäter Sylvester Matuschka. Matuschka versuchte den Eindruck eines Irrsinnigen zu erwecken. Die Verteidigung wird den Nachweis zu erbringen suchen, daß Matuschka geistig unnormal ist. Nach der Anklageschrift hat Matuschka angegeben, daß der „Geist Leo", der ihn zum Anschlag getrieben habe, in der Person eines gewissen Leo Bergmann zu suchen sei, mit dem er 1927 eine religiöse Sekte mit kommunistischem Einschlag **gegründet habe.**

Marseille angeblich geklärt

(Telegraphische Meldung)

Prag, 5. November. Die halbamtliche Zeitung „Vreme" hält das Marseiller Verbrechen für geklärt. Pawelitsch, der Chef der Terroristenorganisation, habe den Auftrag zur Ermordung **des Königs** Alexander gegeben. Der in Wien verhaftete Oberstleutnant Pertschewitsch habe auf Janka-Puszta drei Mann bestimmt, die den Befehl zum Anschlag erhalten hätten. Der Haupttäter, Georgieff, sei jedoch von Pawelitsch ausgewählt worden. Er sei aus Italien nach Zürich gekommen, und zwar in Gesellschaft von Kwaternik, wo die beiden die aus Ungarn kommende Gruppe erwartet hätten. Kwaternik habe an die Terroristen Geld und Waffen verteilt; die Waffen seien in Triest bei der Firma Angelini & Bernadon gekauft worden. **Die italienische Polizei habe dies zugegeben.** Dieselbe Waffenfirma habe seit jeher mit Pawelitsch wegen der Ausrüstung der südslawischen Aufständischen in Verbindung gestanden.

Nach Abschluß der polizeilichen Untersuchung werde der Völkerbund das Wort erhalten, um den politischen Hintergrund des Anschlages zu klären.

„Politika" betont jedoch, daß der Hauptorganisator der Oberstleutnant Pertschewitsch gewesen sei, der mit den habsburgischen Legitimisten in Oesterreich die engsten Beziehungen unterhalten habe. Die monarchistischen Blätter in Wien, „Der Oesterreicher", „Wiener Zeitung" und „Reichspost", hätten ihn auch, **ohne das Ergebnis der Marseiller Untersuchung abzuwarten, sogleich verteidigt.** Die österreichischen Monarchisten seien wiederum ein wesentlicher Bestandteil der Wiener Regierungsfront.

Ungewollter Erfolg der Abstimmungskommission

(Telegraphische Meldung.)

Dudweiler (Saar), 5. November. **Eine** nicht erwünschte Wirkung hatte die bekannte Saalverordnung der Abstimmungskommission in Dudweiler. Die Kommission kann Säle beschlagnahmen und einer Abstimmungspartei zu Abstimmungskundgebungen zur Verfügung stellen. Nunmehr haben die **gesamten Wirtschaftsbesitzer von Dudweiler beschlossen, die Saalmiete** für die von der sogenannten Einheitsfront beschlagnahmten Säle restlos der Deutschen Front zur Verfügung zu stellen. Das Abhalten von Versammlungen in Dudweiler ist also für die Einheitsfront ein recht zweifelhaftes Vergnügen geworden.

Die Ostdeutsche Morgenpost funkt

Der Führer stattete auf dem Weißen Hirsch bei Dresden dem erkrankten Reichswehrminister, Generaloberst von Blomberg, einen etwa halbstündigen Besuch ab. Generaloberst von Blomberg befindet sich auf dem Wege der Besserung.

*

Auf Grund des Erlasses des Preußischen Ministerpräsidenten betr. Preissteigerung sind in Kassel und Fulda eine Anzahl Fleischereibetriebe und Kolonialwarengeschäfte **vorübergehend geschlossen** worden, da sie die **Preisverordnung nicht beachtet hatten.** Nach Abstellung der Mängel werden die Geschäfte wieder geöffnet.

*

In Schloß Hinnenburg bei Brakel (Kreis Höxter a. d. Weser) vernichtete ein Großfeuer wertvolles Mobiliar und große Kunstschätze. Ein Teil des Gebäudes ist zerstört worden.

*

In Teplitz (in der Tschechoslowakei) wurden **50 000 kommunistische Druckschriften, die für Deutschland bestimmt** waren, von der Polizei beschlagnahmt. Zwei Setzer sind verhaftet worden.

*

Frankreich gibt **täglich 46 Millionen Franken für Wehrzwecke** aus. Jeder Franzose trägt dazu durch eine **jährliche Steuerzahlung von 420 Franken** bei.

Statistisches aus Polen

Das Kleine Statistische Jahrbuch der Republik Polen, das jetzt zum ersten Male in deutscher Sprache vorliegt, nachdem es seit 1930 in polnischer und englischer, seit 1931 auch in französicher Sprache erschienen ist, gibt ein umfassendes Bild des wirtschaftlichen, bevölkerungspolitischen, sozialen und kulturellen Lebens in Polen. Das Jahrbuch paßt sich in der Anlage — und in der Zuverlässigkeit — den bekannten statistischen deutschen Jahrbüchern an. Um die Stellung Polens unter den anderen Staaten in das richtige Verhältnis zu setzen, werden internationale Uebersichten beigegeben. Besondere Aufmerksamkeit verdienen die Indexziffern des polnischen Wirtschaftsstandes. Im übrigen erhalten wir alle Angaben über die Bevölkerungsbewegung, die Wohndichte, Bevölkerungsverteilung auf Stadt und Land, Grundeigentumsverhältnisse, Stand und Kapital der Erwerbsgesellschaften, die Produktionsziffern der verschiedenen Bergbau- und Industriezweige, die Leistungen des Verkehrs, den Stand des Außenhandels, des Binnenhandels, Verbrauchs, Geld- und Kreditwesen, die Preisbewegung, das Gesundheits-, Schul-, Kultur- und Gerichtswesen, das Finanz- und Versicherungswesen, die Kommunalverbände, die soziale Fürsorge und sehr umfassend über „Arbeit" (Arbeitslosigkeit, Löhne, Streiks u. ä.). Das handliche Jahrbuch verdient auch seitens der deutschen Wirtschaft aufmerksame Beachtung; es ist ein wertvolles Hilfsmittel, für dessen Zusammenstellung der Direktor des Warschauer Statistischen Hauptamtes Edward Szturm de Sztrem verantwortlich zeichnet. (Verlag: Statistisches Hauptamt der Republik Polen, Warschau 1934.)

—dt.



Handel — Gewerbe — Industrie



Die polnische Eisenindustrie braucht Inlandsabsatz

Aufgaben des Stahlrates

Die Entwicklung der Ausfuhrverhältnisse der polnischen Eisenhüttenindustrie in der neuesten Zeit hat bewiesen, daß nach dieser Richtung hin die Aussichten für eine wesentliche Steigerung des Absatzes gering sind. Die Gesamtausfuhr von Eisenerzeugnissen aus Polen hatte im Jahre 1931 an 400 000 t betragen. Nachdem sie dann im Jahre 1932 fast bis auf 150 000 t zurückgegangen war, konnte im vorigen Jahre wieder eine Erhöhung auf etwa 280 000 t erreicht werden. Das Jahr 1934 brachte wieder eine erhebliche Verschlechterung der Ausfuhr. Es dürfte immerhin mit rund 200 000 t abschließen, weil es soeben gelungen ist, noch einen größeren Auftrag von Rußland hereinzunehmen. Das Russengeschäft war es ja überhaupt, das in den vergangenen Jahren die Erreichung der hohen Ausfuhrzahlen ermöglichte. In dem Maße, wie Rußland durch den Ausbau seiner Industrie sich auf eigene Füße stellt, **verringern sich aber die Möglichkeiten für die polnische Eisenhüttenindustrie, nach Rußland zu liefern.** Und zwar wird davon in erster Reihe die Ausfuhr von Massenerzeugnissen der Walzwerke betroffen.

Die polnische Eisenhüttenindustrie sieht sich daher vor die Notwendigkeit gestellt, alle Möglichkeiten zu ergreifen, die sich für eine Steigerung des Eisenabsatzes im eigenen Lande bieten.

Der Eisenverbrauch ist in Polen verhältnismäßig noch sehr schwach entwickelt.

Die ersten Jahre nach der Uebernahme des ostoberschlesischen Hüttenreviers durch Polen standen im Zeichen einer aufsteigenden Konjunktur. Der Eisenverbrauch im Lande, der anfänglich zwischen 21 und 26 kg auf den Kopf der Bevölkerung im Jahre schwankte, erreichte in allmählichem Steigen im Jahre 1928 seinen höchsten Stand mit 35,9 kg, ging aber von 1930 ab überaus stark zurück bis auf den niedrigsten Stand von nur 9,3 kg im Jahre 1931. Seitdem ist wieder eine leichte Erhöhung eingetreten, doch sind die Zahlen, wie sie vor etwa 10 Jahren waren, bei weitem noch nicht wieder erreicht. Zum Vergleich sei bemerkt, daß im Jahre 1927 der Eisenverbrauch im Deutschen Reiche auf den Kopf der Bevölkerung berechnet, **mehr als dreimal so groß war als in Polen,** und er im Jahre 1931 trotz des Rückganges der Wirtschaft in Deutschland sogar das Fünffache des polnischen Eisenverbrauchs ausmachte. Im einzelnen wiederum ist der Eisenverbrauch in den einzelnen Landesteilen Polens sehr unterschiedlich. In den westlichen Gebieten liegt er weit über dem Durchschnitt, während die weiten Landstriche des auf noch sehr niedriger Wirtschaftsstufe stehenden Ostens einen ganz unbedeutenden Eisenverbrauch aufweisen.

Die polnische Eisenhüttenindustrie will nun in Verbindung mit den dafür in Frage kommenden Fachkreisen auf eine zielbewußte Förderung des Eisenverbrauchs im Lande hinarbeiten. Bereits vorher hatte bei dem Eisenhüttensyndikat in Kattowitz eine „Beratungsstelle für Eisenverwendung" bestanden. Jetzt ist, um die Werbearbeit für die Eisenverwendung auf eine breitere Grundlage zu stellen, ein „Stahlrat" geschaffen worden. Er steht unter dem Vorsitz des Professors Pszenicki von der Technischen Hochschule Warschau, Vizepräsidenten sind Professor Bryla von der Technischen Hochschule Lemberg und der Generaldirektor der Friedenshütte AG., Surzycki. Der Rat setzt sich zusammen aus Vertretern der Wissenschaft von den beiden erwähnten Hochschulen und der Bergakademie in Krakau, Vertretern der Industrie, des Handelsministeriums, des Verkehrsministeriums und des Innenministeriums sowie der Kattowitzer Woiwodschaft. Für die einzelnen Aufgabengebiete sind vier Ausschüsse gebildet, und zwar einer für Fachfragen des Hütten- und Walzwerkswesens, ein Ausschuß für technische Gesetzgebung und Unterricht, ein Ausschuß für Stahlbau im allgemeinen und Brückenbau, und schließlich ein Ausschuß für Verkehrswesen. Die Arbeiten des ersten Ausschusses werden sich hauptsächlich auf wissenschaftlich-technischem Gebiete bewegen, wobei es sich um die Verbesserung der Erzeugungsverfahren, Aufnahme neuer Erzeugungen in den Walzwerksbetrieben und der Verfeinerung und ähnliche Fragen handeln wird, während die anderen Ausschüsse mehr die Verbindung mit der übrigen Wirtschaft und der öffentlichen Verwaltung zu halten haben werden. Die großen Richtlinien dafür ergeben sich schon aus der Aufstellung der einzelnen Ausschüsse. Es handelt sich im besonderen darum, die

Anwendung des Stahlbaues bei Wohn-, Industrie- und Verwaltungsbauten sowie im Brückenbau

— auf welchem Gebiete in Polen noch viel getan werden kann — zu fördern, um die Verwendung eiserner Schwellen für Eisenbahnunterbau, den Bau von Eisenbahnwagen aus Stahl und nicht zum wenigsten um die Verwendung von Eisen und Stahl in größerem Ausmaße im Bergbau. **Ein ganz neuartiges Anwendungsgebiet, auf dem der erste Versuch in Ostoberschlesien gemacht worden ist, ist der Bau von Stahlstraßen.**

Eine wichtige Seite in den Arbeiten des Stahlrates wird schließlich darin bestehen, das zu studieren, was im Auslande für die Erschließung neuer Möglichkeiten der Eisenverwendung getan worden ist, um die dort gesammelten Erfahrungen für die polnische Volkswirtschaft nutzbar zu machen. G.

Berlin, 5. November. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Für 100 kg in Mark: 39,50.

Berlin, 5. November. Kupfer 33,75 B., Blei 15 B., Zink 18 B.

Der deutsch-polnische Warenverkehr unter dem Kompensationsabkommen

Die Deutsch-Polnische Handelskammer veröffentlicht Einzelheiten des deutsch-polnischen Kompensationsabkommens, die für alle am Handel mit Deutschlands östlichem Nachbar interessierten Kreise von größter Bedeutung sind. Das am 15. Oktober in Kraft getretene Kompensationsabkommen sieht einen **Warenaustausch im Betrage von 22 Mill. Zloty** vor, der sich zu gleichen Teilen auf die Ausfuhren beider Länder verteilt. Der polnische Export umfaßt Holz im Werte von 9 Mill. Zloty, und zwar Rundholz, Schnittholz, Papierholz und Furniere, ferner Eier, Butter, Gänse und Spiritus. Auf Holz werden die jeweils im deutschen Zollgebiet geltenden günstigen Vertragszollsätze angewandt.

Der polnische Ausfuhrzoll wird für das vereinbarte Kontingent nicht erhoben.

Die Kontingente Eier und Butter werden von der Reichsstelle für Eier und der Reichsstelle für Milcherzeugnisse übernommen, der Spiritus wandert an die deutsche Monopolverwaltung. Die Verteilung der Gänse an die Importfirmen erfolgt durch den Reichsnährstand. **Die deutschen Bezieher polnischen Holzes haben die Genehmigung der Ueberwachungsstelle für Holz in Berlin einzuholen.** Der polnische Exporteur muß im Besitz der Zuteilung eines Ausfuhrkontingents durch den Obersten Rat der polnischen Holzverbände in Warschau sein. Deutschen Holzimportfirmen wird daher empfohlen, vor Abschluß von Verträgen bei der Deutschen Handelskammer für Polen anzufragen, ob die polnische Lieferfirma im Besitz eines Kontingents ist.

Die Deutschland zugestandenen Kontingente für den Export nach Polen umfassen landwirtschaftliche und Industrieerzeugnisse, u. a. Sämereien, Zuchttiere, Wein, Bier, Chemikalien, Metallwaren, Maschinen, Textilwaren, keramische und Glaswaren. Für einen Teil der Erzeugnisse wird die Meistbegünstigung gewährt (günstigste polnische Vertragszölle). Aus formalen Gründen ist für die im Rahmen des Abkommens nach Polen eingeführten deutschen Waren **die Genehmigung des polnischen Finanzministers erforderlich.** Den Antrag auf Importbewilligung hat das polnische Einfuhrhaus zu stellen.

Mit der Abwicklung des Abkommens, namentlich den Zahlungen, ist die Polnische Gesellschaft für den Kompensationshandel betraut. Die Deutsch-Polnische Handelskammer wirkt hierbei als Vertrauensstelle der Reichsregierung mit.

Alle von der Vereinbarung umfaßten Waren können nur im Wege der Verrechnung ein- oder ausgeführt werden.

Die aus Polen eingeführten Waren sind auf das Konto der Polnischen Gesellschaft für den Kompensationshandel bei der Dresdner Bank in Berlin zu bezahlen. Die deutschen Exporteure werden aus diesem Konto befriedigt. **Auf der deutschen Seite werden daher alle ein- oder ausgeführten Waren ausschließlich in Deutschland in Reichsmark gezahlt.** In Polen werden die von den Importeuren zu entrichtenden Summen auf das Konto der polnischen Gesellschaft bei einer Warschauer Bank in Zloty eingezahlt. Aus diesem Konto werden die Forderungen der polnischen Exporteure beglichen.

Soweit Zollermäßigungen oder Zollbefreiungen in Anspruch genommen werden, sind Ursprungszeugnisse beizubringen, die von den Zollbehörden den zuständigen Industrie- und Handelskammern, den Außenhandelsstellen usw. ausgestellt werden. Außerhalb der Vereinbarungen ist die Einfuhr und Ausfuhr im Wege privater Kompensationsgeschäfte möglich.

Antragszugang der öffentlichen Lebensversicherungsanstalten in Deutschland. Im September 1934 wurden bei den im Verbande öffentlicher Lebensversicherungsanstalten in Deutschland zusammengeschlossenen öffentlichen Lebensversicherungsanstalten, zu denen auch die Oberschlesische Provinzial-Lebens-, Unfall- und Haftpflichtversicherungsanstalt, Sitz Ratibor, gehört, 16 228 neue Versicherungen mit 19.64 Millionen RM. Versicherungssumme beantragt.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 5. November 1934.

Weizen 76/77 kg	204	**Roggenmehl***	21.65—22.0[illegible]
Tendenz: stetig		Tendenz: lebhafter	
Roggen 71/73 kg	164	**Weizenkleie**	11.10—11.5[illegible]
Tendenz: stetig		Tendenz: gefragt	
Gerste Braugerste	209—216	**Roggenkleie**	9.55—10.0[illegible]
Braugerste, gute	196—207	Tendenz: gefragt	
Wintergerste 2zeilig	—	Viktoriaerbsen 50 kg	34—37
„ 4zeilig	—	Kl. Speiseerbsen	—
Industriegerste	188—193	Futtererbsen	—
Futtergerste	153—161	Peluschken	—
Tendenz: fest		Wicken	11—12
Hafer Märk.	147—161	Leinkuchen	7.65
Tendenz: gefragt		Trockenschnitzel	4.35
Weizenmehl* 100 kg	26,65-27.70	Kartoffelflocken	—
Tendenz: lebhafter			

*) plus 50 Pfg. Frachtenausgleich

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	5. 11		5. 11.
Kupfer willig		ausl. entf. Sicht.	
Stand. p. Kasse	26 15/16—27	offizieller Preis	10 9/16 (?)
3 Monate	27 1/4—27 5/16	inoffiziell. Preis	10 9/16—10 5/8
Settl. Preis	27	ausl. Settl. Preis	10 5/8
Elektrolyt	29 1/2—30 1/2	**Zink stetig**	
Best selected	29 1/4—30 1/2	gewöhnl. prompt	
Elektrowirebars	30 1/2	offizieller Preis	12 5/16
Zinn stetig		inoffiziell. Preis	12 1/4—12 3/8
Stand. p. Kasse	228 7/8—229	gew. entf. Sicht.	
3 Monate	228 1/2—228 5/8	offizieller Preis	12 9/16
Settl. Preis	229	inoffiziell. Preis	12 9/16—12 11/16
Banka	—	gew., Settl. Preis	12 5/8
Straits	229 1/2	Silber (Barren)	23 7/16—25 5/16
Blei stetig		Silber-Lief. (Barren)	23 9/16—25 7/16
ausländ. prompt.		Gold	139/6 1/2 (?)
offizieller Preis	10 5/16		
inoffiziell. Preis	10 1/4—10 3/8	Zinn-Ostenpreis	229 1/2

Breslauer Produktenbörse

Tendenz: fest — Breslau, 5. November

Getreide p. 1000 kg frachtfrei Breslau	Erzeug.-preis	Ges. Mühleneinkaufspr. v. Handel	Handelspreis für Breslau
Weizen (schles.) hl 76-77 kg ges. u. tr.			
Durchschnittsqualität W I	189		
„ W III	191		
„ W V	193		
„ W VI	194		
„ W VIII	196	plus 4 Mk. Aufschl.	
Roggen (schles.) hl. 71-73 kg ges. u. tr.			
Durchschnittsqualität R I	149		
„ R III	151		
„ R V	153		
„ R VI	154		
„ R VIII	156		
Hafer*)			
mittl. Art u. Güte 48-49 kg H I	143		
„ H II	145		
„ H IV	147		
„ H VIII	151		
Braugerste, feinste, Ernte 1934			202
„ gute			192
Industriegerste 68-69 kg			184
„ 65 kg			—
Wintergerste, 63 kg, vierzeilig			168
„ zweizeilig			—
Futtergerste**) Ernte 1934			
59-60 kg G I	149		
„ G III	151		
„ G V	153		
„ G VIII	156		
Mehle***) Tendenz: freundlich			
Weizenmehl (Type 790) W I	25,50		
„ W III	25.80		
„ W V	26.10		
„ W VI	26,25		
„ W VIII	26.55		
Roggenmehl (Type 997) R I	21,20		
„ R III	21.45		
„ R V	21.75		
„ R VI	21.95		
„ R VIII	22.25		

*) Plus Ausgleichsbetrag von 6,— RM. p. Tonne ab Verladevollbahnstation für Weißhafer erhöht sich der Betrag um 7,— M.
**) Handelspreis plus 6,— RM. Ausgleichsbetrag ab Verladevollbahnstation.
***) Mehle für 100 kg zuzüglich 50 Pfg. Frachtausgleich bei Abnahme von mindestens 10 To. frei Empfangsstation gem. Anord. 9 d. W. V. Auf- und Abschläge gem. Anord. 8 d. W. V.

Oelsaaten	Winterraps	30	**Kartoffeln** (Erzeugerpreise)	
	Leinsamen	31	Speisekartoffeln, gelbe	2.45
Tendenz:	Senfsamen	42—50	rote	2.20
stetig	Blaumohn	62	Tendenz: ruhig weiße	2.20

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	5. 11. Geld	5. 11. Brief	3. 10. Geld	3. 10. Brief
Aegypten . . . 1 ägypt. Pfd.	12.725	12.755	12.705	12.735
Argentinien . . . 1 Pap.-Pes.	0,641	0,645	0.639	0.643
Belgien . . . . . 100 Belga	58,17	58,29	58.17	58.29
Brasilien . . . . . 1 Milreis	0,204	0,206	0.204	0.206
Bulgarien . . . . . 100 Lewa	3,047	3,053	3.047	3.053
Canada . . . 1 canad. Dollar	2,542	2,548	2.542	2.548
Dänemark . . 100 Kronen	55.38	55,50	55.29	55.41
Danzig . . . . . 100 Gulden	81.12	81,28	81.12	81.28
England . . . . . . 1 Pfund	12,405	12,435	12.385	12.415
Estland . . 100 estn. Kronen	68.68	68,82	68.68	68.82
Finnland . . . . 100 finn. M.	5.475	5,485	5.47	5.48
Frankreich . . . 100 Francs	16,38	16.42	16.38	16.42
Griechenland . 100 Drachm.	2.354	2 358	2.354	2.358
Holland . . . . . 100 Gulden	168,15	168.49	168.22	168.56
Island . . . . 100 isl. Kronen	56.13	56,25	56.04	56.16
Italien . . . . 100 Lire	21,30	21,34	21.30	21.34
Japan . . . . 1 Yen	0,723	0,725	0.722	0.724
Jugoslawien . . . 100 Dinar	5,694	5,706	5.694	5.706
Lettland . . . . . . 100 Lats	80,82	80.98	80.77	80.93
Litauen . . . . . . 100 Litas	41.61	41,69	41.61	41.69
Norwegen . . . 100 Kronen	62,32	62.44	62.22	62.34
Oesterreich . . 100 Schilling	48,95	49,05	48.95	49.05
Polen . . . . 100 Złoty	46,97	47,07	46.97	47.07
Portugal . . . . 100 Escudo	11,26	11,28	11.24	11.26
Rumänien . . . . . . 100 Lei	2,488	2 492	2.488	2.492
Schweden . . . 100 Kronen	63 96	64,08	63.86	63.98
Schweiz . . . 100 Franken	80.92	81,08	80.92	81.08
Spanien . . . . 100 Peseten	33,97	34,03	34.00	34.06
Tschechoslowakei 100 Kron.	10,375	10,395	10.375	10.395
Türkei . . . . 1 türk. Pfund	1,972	1.976	1.974	1.978
Ungarn . . . . . 100 Pengö	—	—		
Uruguay . . . 1 Gold-Peso	0.999	1.001	0.999	1.001
Ver. St. v. Amerika 1 Dollar	2.488	2,492	2.490	2.494

Tendenz: Dollar und Pfund fester.

Valuten-Freiverkehr — Berlin, den 5. 11. 1934

Polnische Noten {Warschau, Kattowitz, Posen} 46,97—47,07 — Gr. Złoty 46,83—47,01

Warschauer Börse

Bank Polski	95,00—94,50—94,75
Wegiel	12,75—12,50
Lilpop	10,60
Starachowice	13,30—13,25
Haberbusch	37,00

Dollar privat 5,28, New York 5,29¾, New York Kabel 5,30¼, Belgien 123,90, Danzig 172,82, Holland 358,35, London 26,43, Paris 34,90½, Prag 22,13, Schweiz 172,44, Italien 45,36, Berlin 212,90, Stockholm 136,50, Oslo 133,00, Bauanleihe 3% 46,75, Pos. Investitionsanleihe 4% 115,50—115,75, Pos. Konversionsanleihe 5% 66, Eisenbahnanleihe 5% 63,25, Dollaranleihe 4% 53,25, Bodenkredite 4½% 52,13—51,75.

Berliner Börse

Schwach

Berlin, 5. November. Obwohl wieder kaum Angebot von Belang vorlag, eröffnete die Börse in schwacher Haltung. Vom Publikum werden nach den Abschwächungen der letzten Tage teilweise noch Engagements glatt gestellt. Farbenaktien setzten ¾ Prozent niedriger ein und gaben im Verlauf um erneut 1 Prozent nach, wodurch die Gesamttendenz weiter beeinträchtigt wurde. Im allgemeinen gingen die Abschwächungen aber nur in wenigen Fällen über ½ Prozent bis 1½ hinaus. Rheinische Braunkohlen wurden etwa 8 Prozent niedriger gerechnet und erschienen mit Minus-Minus-Zeichen. Stärker rückgängig waren Chemische Heyden (minus 3⅜ Prozent), Goldschmidt (minus 2⅛ Prozent), und Dessauer Gas, Aschaffenburger Zellstoff, Feldmühle und Deutsche Atlanten, die etwa 2½ Prozent einbüßten. Von Montanwerten waren nur Rheinstahl (minus 1½ Prozent) über 1 Prozent abgeschwächt. Erdöl gingen um 1⅜ Prozent zurück. Auch Kaliaktien bröckelten ab. Verkehrs-, Schiffahrts- und Bankaktien waren nicht über den Durchschnitt abgeschwächt. Im Gegensatz zum Aktienmarkt, der nach den ersten Kursen auf der ganzen Linie weiter schwach lag, waren Renten anfangs gut gehalten.

Der Verlauf war weiter schwach. Am Montanaktienmarkt traten Rückgänge bis zu 2⅛ Prozent ein. Buderus gingen auf 82 (84½) zurück und waren später ¼ Prozent erholt. Harpener notierten 103½ zu 104¼ nach 106¼. Rhein. Braunkohlen kamen 6¾ Prozent niedriger zur Notiz. Die übrigen Braunkohlenaktien waren 2½ Prozent und Ilse 3¾ Prozent schwächer. Farben erhöhten ihren Verlust auf 3⅜ Prozent und konnten sich später um ¾ Prozent erholen. Kokswerke waren 3½ Prozent niedriger. Engelhardt-Brauerei verloren 3½ Prozent, Junghans gingen auf 57 zurück. Auch an den übrigen Märkten traten weitere Rückgänge ein. Variable Renten waren im Verlauf allgemein gedrückt. Altbesitz verloren gegen die Vorwoche 1 Prozent, Obligationen durchschnittlich ½ Prozent. Länderanleihen waren ⅛ bis ⅜ Prozent niedriger. Die Börse schloß schwach und meist zu den niedrigsten Tageskursen. Der Kassamarkt lag ebenfalls schwach. Die Rückgänge gingen um 3 Prozent. Darüber hinaus verloren Schöfferhofbrauerei 5 Prozent, Wissener Metall, Gebr. Unger und Teutonia Zement je 4 Prozent, Reichelt Metall 3½ Prozent, Radeberger Exportbrauerei 5, Guano 4¾, Süddeutsche Eisenbahn 4½ und Heidenauer Papier 4 Prozent. Andererseits waren Grün & Bilfinger 6 Prozent, Gubdlach 5 Prozent und Nordd. Eiswerke 4 Prozent. Steuergutscheine blieben unverändert.

Frankfurter Spätbörse

Weiter nachgebend

Frankfurt a. M., 5. November. Aku 58,25, AEG. 25,75, IG. Farben 134⅛, Lahmeyer 118, Rütgerswerke (alte Stücke) 37,75, Schuckert 91,25, Siemens und Halske 135,25, Reichsbahn-Vorzug 113,25, Hapag 26⅞, Nordd. Lloyd 29⅜, Ablösungsanleihe Altbesitz 101¾, Reichsbank 142, Buderus 82,25, Klöckner 71,5, Stahlverein 38,25.

Breslauer Großmarkt für den Nährstand

Reges Kaufinteresse

Breslau, 5. November. Die freundliche Grundstimmung für Brotgetreide übertrug sich auch auf die neue Woche, zumal nach der zweitägigen Unterbrechung. Seitens der Mühlen besteht reges Kaufinteresse, doch wird das Geschäft durch die teilweise zu hohen Frachtspesen gehemmt. Roggen wie Weizen begegnet freundlicher Nachfrage bei ungenügendem Angebot. Auch Hafer begegnet weiter freundlicher Beachtung bei knappem Offertenmaterial. In Gersten werden feinste Brauqualitäten und Futtergersten begehrt. Am Mehlmarkt findet Weizenmehl gute Umsätze, während Roggenmehl sehr vernachlässigt liegt. Das Kartoffelgeschäft ist weiter recht ruhig. Oelsaaten bewahren ihren stetigen Charakter bei unveränderten Preisen, Rauhfutter hat Materialmangel an schlesischem Stroh. Heu weiter ruhig.

Posener Produktenbörse

Posen, 5. November. Hafer O. 15.25—15.50, Blauer Mohn 40.00—43.00, Rest der Notierungen unverändert. Stimmung ruhig.